Sophokles

Werke.

Zweites Bändchen.

Antigone,

im Versmaaß der Urschrift übersetzt

von

Dr. Johannes Minckwitz

zu Leipzig.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1835.

Digitized by Google

Des Sophokles Antigone.

Gottes Gesetz darstellend im Kampfe mit menschlicher Satzung,
Hast du der tragischen Kunst innerste Tiefen erschöpft,
Hast durch dieses Gedicht so entzückt den Geschmack der Athener,
Daß sie den Feldherrnstab fügten zum Kranze des Siegs.

August von Platen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Dieſelben Grundſätze, die ich bisher bei der Ueberſetzung des Sophokles ſowohl als des Euripides, der zu Leipzig erſcheint, befolgt habe, werden, wie ich hoffe, für den kundigen Beurtheiler noch deutlicher hervortreten bei dem gegenwärtig vorliegenden Stück. Von dieſem habe ich die Verdeutſchungen von mehr als ſieben verſchiedenen Ueberſetzern zur Hand gehabt, aber die größere Hälfte derſelben iſt ſchon älter und für unſere Zeit völlig unbrauchbar. So verſchieden nun aber auch die Art und Weiſe iſt, mit der alle dieſe Bearbeiter bis zu den jüngſten herab dieſe herrliche Dichtung des Sophokles in die Deutſche Sprache übertrugen, indem jeder Vers für Vers faſt immer mit anders lautenden Worten wiedergiebt, ſo hat doch Keiner derſelben, was man ohne ihnen zu nahe zu treten behaupten kann, der Urſchrift in dem Grade erreicht, daß der gebildete Leſer etwas Lesbares und den Geſchmack Befriedigendes vorfände, der Freund der Poeſie für den Sophokles eingenommen würde, der ſcharfſichtige, ſtrenge Beurtheiler aber, bei der Vergleichung mit dem Griechiſchen, von ihm ſagen könnte: acu rem tetigit.

Digitized by Google

Dieß Letztere ist eine des Philologen würdige Aufgabe, ihre Erreichung meine Absicht.

Ich will mich nicht dabei aufhalten, über die Arbeiten jedes Einzelnen ausführlicher zu sprechen, da ich vielleicht später Gelegenheit finde, auf sie zurückzukommen. Ich erwähne nur von der neuesten Uebersetzung dieses Stückes durch den Herrn Schulrath Wex, die vor ungefähr einem Jahre in Leipzig erschienen ist, daß sie sich großentheils auf die des Herrn Thudichum stützt, dem er sich daher besonders verpflichtet erkennt, daß sie aber in der Metrik und in der Kunst des Versbaues hinter dem Letzteren weit zurücksteht. Was die kritische Ausgabe des Herrn Wex betrifft, so habe ich außer dem schwülstigen Latein, in dem seine Noten geschrieben sind, insbesondere dieß daran auszusetzen, daß ihn eine gewisse Sucht, an dem Commentare Hermanns Mangelhaftigkeit zu finden, oft verleitet hat, dem Meister da zu widersprechen, wo sich dieser bereits viel vollkommener erwies. Ich habe kein Bedenken getragen, der anerkannten Vortrefflichkeit des Hermann'schen Textes, von dem (Leipzig, 1830.) die dritte Ausgabe erschienen ist, bei der Uebersetzung dieses Stücks durchgängig zu folgen. An den meisten Stellen bedürfen die Ein- und Widersprüche des Herrn Wex keiner besonderen Widerlegung, da ich durch die Uebersetzung selbst die Vorzüglichkeit der Bemerkungen Hermanns überall zu bestätigen suchte, und nur Einzelnes habe ich in den Noten nachgewiesen.

Was nun meine Uebersetzung insbesondere anbelangt, so bekenne ich öffentlich, dem Herrn Professor Gustav Schwab großen Dank schuldig zu seyn, daß er sich derselben mit besonderer Liebe angenommen und auf die Revision die größte

Digitized by Google

Sorgfalt verwendet hat. Namentlich erwähne ich noch, daß er mich auf die Gesetze des Deutschen Trimeters aufmerksam gemacht, und daß ich oft durch seinen Beifall zur Ausdauer in diesen höchst anstrengenden Arbeiten gestärkt worden bin, wofür ich dem fernen Freunde dankbar die Hand reiche.

Bedeutend sind allerdings die Schwierigkeiten, welche der Uebersetzer der alten Tragiker, wenn er anders etwas Tüchtiges und Dauerndes leisten will, überwinden muß, und die Größe dieser Mühseligkeiten vermag nur Derjenige recht zu beurtheilen, der selbst hierin Versuche angestellt. Meine ganze Zeit aber, die durch die Verwaltung keines Amtes verkürzt ist, alles mein Sinnen und Trachten, das sich der Griechischen Sprache zugewendet, gehört jetzt den unsterblichen Dichtungen der alten Tragiker, und mit allen Kräften werde ich das Werk auf dieselbe Weise zu vollenden suchen, wie es begonnen wurde. Jeglicher Vers, der mir gelungen erscheint, freuet mich, denn ich hoffe Gleichgesinnte dadurch zu erfreuen, und dieser Gedanke munternt mich beständig auf, männlich fortzufahren und mit der Genauigkeit, deren Größe nur der unverständige Beurtheiler unnütz findet, Sylbe für Sylbe jene Werke nachzubilden, welche die Kunst gadelt hat. Denn blos durch die Beobachtung der strengsten Treue und Gewissenhaftigkeit werden solche Arbeiten werthvoll und nützlich, und nur diese Tugenden können die Harmonien versinnlichen, die ehedem Geist und Ohr der Hellenen entzückten. –

Hierüber hat sich neuerlich Herr Anton Westermann (in Leipzig) sehr vornehm ausgesprochen und sich nicht gescheut zu behaupten, man müsse diese alten Kunstwerke der Griechen in freie Hinkjamben übersetzen. Ich habe dem Herrn Westermann auf dieses sein subjectives Urtheil nichts weiter zu erwiedern nöthig, obschon er sogar meine Jugend tadelt, daß ich nämlich ganz anderen Leuten die Palme zu entreißen die Zuversicht besitze, — als ihm noch schließlich mit August von Platen zuzurufen:

„— — — — O verstündet ihr,
„Geistigern Genuß zu schlürfen, der aus ewigen
Rhythmen träuft!“

Leipzig am 25ten September 1834.

Digitized by Google

Antigone.

Das Stück wurde zum ersten Male aufgeführt auf dem Haupttheater zu Athen am großen Dionysienfeste im neunten Monate des vierten Jahres der vierundachtzigsten Olympiade, also im Monat März des Jahres 440 vor Christus.

Einleitung.

Die Leser des Königs Oedipus haben gesehen, wie der unglückliche Sohn des Laios Schritt für Schritt seinem unvermeidlichen Untergange entgegenging und, als er selbst zum Verräther seiner Verbrechen geworden war, sich die Augen blendete. Die Flucht und den Tod des Königs Oedipus schildert Sophokles in dem Oedipus auf Kolonos, dem schönsten und, wie man glaubt, zuletzt geschriebenen Stücke, welches ich auch zuletzt den Deutschen Lesern vorzuführen gedenke. Die wei-

Digitized by Google

teren Schicksale dieses vom Fluch verfolgten unglücklichen Thebischen Fürstenhauses besingt Euripides in den Phönizierinnen, welche vorzüglich das Loos der beiden Söhne des Oedipus, des Eteokles und Polyneikes, darstellen. Diese Letzteren hatten sich nämlich wegen des erledigten Thrones dahin vereiniget, wechselsweise ein Jahr um das andre herrschen zu wollen. Als der ältere aber den Thron bestiegen und die Zeit der Herrschaft verflossen war, konnte er es nicht über sich gewinnen, ihn seinem Versprechen gemäß für das folgende Jahr an Polyneikes abzutreten, die Brüder geriethen in Streit und Polyneikes wurde aus dem Lande verbannt. Dieser nahm seine Zuflucht zum Könige von Argos, Namens Adrastos, vermählte sich mit einer von dessen Töchtern und rückte mit der Heeresmacht seines Schwiegervaters verbunden mit noch fünf andern Fürsten der Argeier, in Theben ein, in der Absicht, sich den Thron seiner Väter zu erobern. Er belagert Theben. Nach Sophokles gehen die sieben Anführer an den sieben Thoren, welche sieben Thebischen Helden entgegengestellt waren, mit diesen Zweikämpfe ein, und die feindlichen Brüder, welche sich erbittert gegenüberstanden, tödten sich wechselseitig und entscheiden nicht, wem der Sieg gehörte. Obwohl die übrigen sechs Anführer von ihren Gegnern besiegt worden waren, so setzten doch die Argeier die Belagerung fort und waren schon nahe daran, sich der Stadt zu bemächtigen und die Mauern zu ersteigen, als Kreon, der Bruder der verstorbenen Königin Jokaste, welcher jetzt das Ruder des Staats ergriffen, den Seher Teiresias um Rath befragt, wie er das Vaterland retten könne. Der Seher antwortet, wenn sich der Sohn des Kreon, welchen Sophokles Megareus (V. 1288), Euripides Menoikeus nennt, dem Vaterlande zum Opfer brächte

und ſich von den Mauern herabſtürzte in die Drachenhöhle bei Theben, ſo würde der Ares, der Vater des einſt von Kadmos getödteten Drachen, dadurch verſöhnt und zum Bundesgenoſſen gewonnen werden, und ſo das Land gerettet ſeyn. Wider den Willen des Vaters leiſtet der vaterlandsliebende Sohn dem Seherſpruche Gehorſam, wodurch die Bürger Thebens ermuthiget einen nächtlichen Ausfall wagen und die Argeier auf das Haupt ſchlagen, ſo daß ſie ſich in ſchleuniger Flucht zu retten ſuchen, getödtet oder gefangen werden.

Das Stück des Sophokles beginnt am Morgen nach dieſer glücklichen Nacht. Kreon hatte noch in derſelben Nacht den Befehl ergehen laſſen, Niemand ſolle bei Todesſtrafe den Polyneikes, der ſein Vaterland bekriegt habe, beerdigen. Ein gleiches Schickſal mußten die übrigen gefallenen Feinde erleiden (v. V. 1067—1070). Nach dem Glauben der Griechen hatte die Verweigerung der Beſtattung, nicht nur daß ſie für die größte Schmach galt, für die Todten auch die traurige Folge, daß ſie nicht in das Reich der Todten eingehen konnten. Ja, ſie galt zugleich für einen Eingriff in die Rechte der untern Götter, denen der Todte nun allein angehörte, und daher war es für Jeden heilige Pflicht, einen Todten, den man unbegraben liegen ſahe, wenigſtens mit Staub zu bedecken.

Digitized by Google

Inhalt.

Dieſes heilige Geſetz verbot der Befehl des Kreon zu erfüllen, aber Antigone fühlte ſich um ſo mehr aufgefordert, dem tyranniſchen Befehl nicht Folge zu leiſten, als grade der unbeerdigte Todte ihr leiblicher Bruder war. Sie fordert daher am frühen Morgen, noch ehe die Sonne aufging, ſobald ſie den Heroldsruf vernommen, ihre Schweſter Ismene auf, Theil an dem Werke zu nehmen, und ſucht ſie durch Bitten zu bewegen, ihr beizuſtehen. Dieſe, es für ein thörigtes Beginnen haltend, ſchlägt es nicht nur ab, ſondern ermahnt auch die Antigone, davon abzuſtehen. Dieſe entfernt ſich erzürnt und entſchließt ſich allein zur That (V. 1—99.). Die Sonne geht auf. Der Chor begrüßt den freudigen Tag, welcher ſie von den Feinden befreit ſähe, und ſchildert den ſchrecklichen Kampf. Er ſieht Kreon herannahen (V. 106—161.). Kreon tritt mit einer Rede zur Verſammlung, worin er ſeine Grundſätze als Herrſcher darlegt und den Befehl wiederholt, daß Polyneikes unter keiner Bedingung begraben werden ſolle. (V. 162—210.). Er befiehlt dem Chor auch darauf zu achten, daß Niemand ſein Gebot verletze (V. 211—222.). Unterdeſſen hatte Antigone

Digitized by Google

den Bruder begraben. Jetzt tritt Einer von den Wächtern des Leichnames auf die Bühne und berichtet, eine furchtsame, zuweilen lächerliche, Rolle spielend, daß man mit Tagesanbruch wider alles Erwarten den Todten mit Staub bedeckt gefunden habe, ohne daß man vermuthen könne, Wer der Thäter gewesen sey, indem man nicht die geringste Spur habe (V. 225 — 277.). Kreon weist den Chor, welcher bedenklich meint, es könne das Begräbniß von Göttern ausgegangen seyn, zurecht und droht den Wächtern des Leichnames die schrecklichste Strafe wenn sie nicht die Schuld gestänben oder den Thäter ausfindig machten (V. 278—326.). Kreon kehrt hierauf in den Pallast zurück und der Wächter begiebt sich froh, daß er dießmal der Gefahr noch entgangen sey, hinweg (V. 227—331.). Der Chor besingt den Menschen und bewundert seine Geisteskräfte und seine Klugheit, die ihn nur zu oft zum Bösen, das Er hasse, verleite, bis er die Antigone gefangen heranführen sieht (V. 332 — 379.). Der Wächter kündiget sie als die Urheberin der Beerdigung an, als Kreon heraustritt und von ihm, der jetzt muthvoller geworden war, vernimmt, daß er frei von aller Schuld sey, indem man die Antigone, die er jetzt deßhalb herbeiführe, auf der That selbst betroffen habe. Er beschreibt nun ausführlich den Vorfall und, als Antigone ihre Schuld mit kurzen Worten vor Kreon eingestanden, wird er von diesem frei entlassen (V. 380- 441.). Kreon fragt die Antigone, ob sie sein Gebot gekannt habe. Sie sagt ja, und als der Herrscher sie unwillig zur Rede setzt ob ihrer Frechheit, es zu übertreten, antwortet sie ihm, daß sie die Gesetze der Götter höher achte, als sein Gebot, das ungerecht sey. Uebrigens kümmere sie der Tod nicht, und wenn Jemand ein Thor sey, so sey

Digitized by Google

Kreon. Der Chor verwundert sich über ihren Starrsinn, der, wie Kreon erwiedert, schon gebrochen werden werde. Kreon droht ihr und der Schwester Ismene, die man herbeiholen muß, da sie gewiß allem Anschein nach Antheil habe, er werde ihre Kühnheit, daß sie noch zuletzt ihn verspotte, nicht ungerochen lassen (V. 442—492.). Antigone antwortet, er solle sie immerhin tödten, sie habe edel gehandelt, was man allgemein anerkennen würde, wenn Kreons Tyrannei nicht dem Volk den Mund verschlöße. Sie streiten Beide, Wer Recht habe, bis der Chor die trauernde Ismene ankommen sieht (V. 493—526.). Kreon donnert sie an und sie bekennt sich als Theilnehmerin, was aber Antigone als unwahr nicht zugesteht und sie tadelt. Ismene will mit ihr sterben; Kreon hält sie in seinem Zorn beide für Wahnsinnige und erklärt der Ismene bestimmt, daß die widerspenstige Antigone sterben müsse, ungeachtet sie die Braut seines Sohnes Hämon sey. Sodann läßt er Beide gefangen abführen (V. 527—577.). Der Chor besingt hierauf die Verfolgungen des Unglücks, das, Einmal hereingebrochen, nimmer ruhe. Blos Zeus wohne in ewiger Herrlichkeit. Der Mensch hoffe, täusche sich und fehle, niemals von Unglück frei. Sodann sieht er Hämon kommen (V. 578—627.). Kreon fragt ihn, ob er ihm zürne wegen seines Beschlusses. Dieser versichert ihn seines Gehorsams. Dieß lobt Kreon und meint, daß man um eines Weibes willen nicht den Verstand verlieren müsse. Antigone würde eine schlechte Gattin geworden seyn. Dem Herrscher müsse übrigens Jeder, wenn er ein guter Bürger seyn wolle, gehorchen. Gehorsam und Ordnungsliebe sey die erste Pflicht und man müsse sich von keinem Weibe abhängig machen. Der Chor meint, daß er schön gesprochen. Hämon vertheidigt

Digitized by Google

seine Braut; auch das Volk sey seiner Meinung, daß sie unschuldig sey und edel gehandelt habe. Er solle nachgeben und nicht zu halsstarrig seyn, denn sonst müsse er es vielleicht bereuen. Der Chor billigt die Reden Beider (V. 628—721.). Kreon zürnt, daß ihn ein Jüngling belehren wolle. Hämon tadelt seine Herrschsucht, Jener seine Liebe zur Antigone. Zuletzt geräth Kreon in Hitze und will die Braut vor den Augen des Bräutigams tödten lassen. Dieser entfernt sich wüthend und drohend. Der Chor bebt vor den Folgen. Ismene wird vom Kreon frei gesprochen, die Todesart der Antigone aber bestimmt, daß sie lebendig in eine Felsenkluft begraben werden solle (V. 722—776.). Der Chor besingt die Macht der Liebe, welche die höchsten Entschlüsse leite. Er sieht, daß Antigone zum Tode vorübergeführt wird. Antigone beklagt ihr Schicksal. Der Chor tröstet sie kalt, schilt sie und wirft ihr vor, daß sie selbst Schuld sey. Jedoch erfülle sie den Fluch, der ihr Haus verfolge. Antigone klagt, daß sie freundlos und unbedauert untergehe (V. 777—873.). Kreon heißt die Diener eilen und sie fortführen in die Grabeskluft. Antigone ergiebt sich in ihr Schicksal und sagt, daß sie blos für einen Bruder sich in solche Gefahr gewagt habe; blos Er verdiene es. Sie beruft sich auf das Urtheil der Götter, welche, wenn sie wirklich unschuldig sey, ihre Feinde nicht härter, als sie, bestrafen möchten. Kreon befiehlt den Dienern nochmals zu eilen und Antigone ruft die Edlen Thebens zu Zeugen an, daß ihr Unrecht widerfahre. So scheidet sie (V. 874—934). Der Chor ruft ihr in einem klagender Gesange nach, daß dem Schicksal auch der Mächtigste und Größte nicht widerstehen könne; so, wie ihr, sey es Vielen aus den edelsten Geschlechtern gegangen. (V. 935—974.). Teiresias

Digitized by Google

erscheint und heißt Kreon seinem Spruche folgen. Er verkündet, daß die Opfer unglücklich ausgefallen und die Vögel Unglück geweissagt. Deßhalb heißt er ihn den Zorn der Götter versöhnen und den Polyneikes begraben. Kreon behauptet, daß auch der Seher wider ihn im Bunde sey und weigert sich ihm zu gehorchen. Denn Teiresias sei bestochen. Dieser wird zornig und verkündet ihm, daß er seinen Sohn verlieren werde. Mit der Ermahnung, daß Kreon künftig weiser seyn solle, scheidet er. Der Chor ist erschrocken, da er sowohl als Kreon zugestehen muß, daß Teiresias noch nie gelogen. Es wird beschlossen, die Antigone aus der Höhle frei zu lassen und den Todten zu begraben. Mit Widerstreben gehorcht Kreon, giebt seine Befehle und schreitet selbst ans Werk (V. 975—1101.). Der Chor ruft den Bakchos, den Schutzgott Thebens, an, zu Hülfe zu eilen der Stadt, welche der Gott selbst so hochachte (V. 1102 bis 1139.). Ein Bote kommt klagend und meldet, daß Kreon unglücklich geworden sey. Auf das Befragen des Chores erzählt er, daß Hämon sich getödtet. Die Gattin Kreons, Eurydike, hört dieß und erkundigt sich über den Unglücksfall. Der Bote erzählt das Schicksal Hämons, wie er in die Gruft gebrochen, die Antigone erhängt gefunden und sodann sich erstochen habe, der Wahrheit getreu. Eurydike entfernte sich stumm, ehe der Bote endete. Der Chor vermuthet daraus neues Unglück. Der Bote tritt ins Haus, um Kundschaft einzuziehen (V. 1140 bis 1241.). Kreon kommt herbei, schmerzlich klagend, den todten Sohn in den Armen. Er beschuldigt sich der Thorheit und beklagt das Geschick der Menschen. Ein Diener des Hauses vermehrt seinen Kummer durch die schreckliche Kunde, daß sich die Gattin Kreons ermordet habe. Immer kläglicher, sich verwün-

Digitized by Google

schend, steht Kreon da, und will der Nachricht nicht glauben, bis er mit eigenen Augen die Todte sieht. Er bittet erschöpft den Chor, ihn wegzuführen und wünschet sich den Tod. Der Chor hält auch das Erstre für das Heilsamste und schließt, daß Verständigkeit und Mäßigkeit das größte Glück sey. Die Götter dürfe man nie beleidigen und der Vermessene leide Strafe, bis er weiser werde (V. 1242—1332.).

Idee und Einheit des Drama's.

Nach Carl Wex *)

Die vom Dichter durch diese Tragödie veranschaulichte Idee, in welcher das Drama seine Einheit findet, ist der Sieg des göttlichen Gesetzes über menschliche Verordnung. Der Kampf dieser beiden sich feindlich gegenüberstehenden Potenzen bildet die Mitte der Handlung, welche mit dem von Kreon ausgesprochenen Verbote der Beerdigung des Polyneikes ihren Anfang nimmt, und mit der geistigen Vernichtung der dem göttlichen Gesetze feindlich entgegentretenden Macht ihr Ende erreicht. Damit jener Kampf der beiden in Conflict gerathenen sittlichen Mächte durch dramatische Darstellung sinnlich veranschaulicht werde, sind als kämpfende Ver-

*) Ich habe kein Bedenken getragen, seine Ansichten hier mitzutheilen, wie sie sich an seiner Uebersetzung angehängt finden, da jedem Leser noch frei steht, sich ein eignes Urtheil über das Stück zu bilden. Jedenfalls mögen diese Ansichten als Beweis gelten, mit welcher Liebe er seine Studien auf Sophokles gerichtet.

Digitized by Google

treter derſelben zwei Helden vorgeführt, Antigone, die die Heiligkeit des göttlichen Geſetzes, in welchem altheilige Sitte wurzelt, zum alleinigen Motive hat, und Kreon, der, von der unbedingten Gültigkeit des Staatsgeſetzes durchdrungen, deſſen Unverbrüchlichkeit aufrecht zu erhalten ſtrebt. Beide Helden erliegen in dieſem Kampfe, denn indem ſie ihr Grundmotiv zu dem allein geltenden zu erheben ſuchen, büßen ſie für die Verletzung des anderen entgegengeſetzten. Nicht ahnend die Schranken ihrer endlichen Kraft, wollen ſie in dieſer Selbſttäuſchung kühn ihr beſonderes Wollen durchſetzen und ſteuern im Vertrauen auf ihre vermeinte Berechtigung nach einem Ziele, wo der Widerſtreit des göttlichen, ſeit Ewigkeit beſtehenden Geſetzes und der menſchlichen, dem Wechſel und der Zeit unterworfenen Ordnung ihnen eine Klippe entgegenſtellt, an der ihre durch die Bedingungen des endlichen menſchlichen Seyns gebundene und gehemmte Kraft um ſo mehr ſcheitern muß, je kräftiger und trotziger ſie ſich anſtemmen, um Hinderniſſe niederzukämpfen, welche menſchlicher Schwachheit unüberwindbar ſind. In dieſer nie zu vereinenden Spaltung des Göttlichen und Menſchlichen, des Ewigen und Zeitlichen, iſt die tragiſche Nothwendigkeit begründet, der die Helden des Dramas bei dem individuellen Streben ihrer ſittlichen Freiheit unterliegen.

Antigone vertrat das göttliche Geſetz, aber ſie gehörte zugleich dem Staate an, als deſſen Bürgerin ſie dem Staatsgeſetze unterthan war. Deſſen Uebertretung mußte ſie durch bürgerliche Strafe büßen. Kreon, der Vertreter des Staatsgeſetzes, wurde bei ſeinem Streben, deſſen Geltung aufrecht zu erhalten, verleitet, das heilige Geſetz alter Sitte, welches gött-

lichen Ursprunges ist, zu verletzen, und so verwirkte er die Strafe der erzürnten Götter.

Aber in dem Kampfe jener beiden Mächte selbst, abgesehen von ihren menschlichen Vertretern und deren Loose, siegt die eine Macht, das göttliche Gesetz; und diesen Sieg darzustellen, ist die Aufgabe des Dichters. Wie er diese gelöst, wie er jenen Sieg des göttlichen Gesetzes veranschaulicht, das wird der erste Punkt unserer Erläuterung seyn.

Wenn wir nun obige Idee als diejenige bezeichnet haben, in welcher die Einheit der dramatischen Handlung zu suchen sey, so glauben wir schon im Voraus den von Vielen dem Dichter gemachten Vorwurf beseitigt zu haben, daß er, indem er zwei kämpfende Helden vorgeführt habe, eine Doppeltragödie gegeben habe, bei welcher demnach das Interesse der Zuschauer und Leser ein getheiltes seyn müsse. Aber die Einheit liegt nicht in dem Kampfe des einen oder des andern Helden, sondern in dem Siege der einen Macht, welcher den Kampf zweier voraussetzt. Daß aber die Theilnahme des Zuschauers nicht getheilt werde, dem hat der Dichter hinlänglich vorgebeugt, wie genauer nachgewiesen werden soll. Das ganze Interesse des Zuschauers nämlich und die ganze Theilnahme seines Gemüthes wird der Antigone zu Theil. In dieser, aber auch nur in dieser Beziehung möchten wir die Antigone, von der auch das Stück seinen Namen hat, als die Hauptheldin bezeichnen, ohne daß wir darum der Person des nach seiner Subjectivität aufgefaßten Kreon die tragische Bedeutung und Würde absprechen wollen, denn auch er fällt bei kräftigem Streben nur durch Irrthum. Richtiger wohl nennten wir sie die Lieblingsperson des Dichters, die er auf alle Weise zu verherrlichen sucht,

Digitized by Google

und für welche er die Theilnahme des Publikums gewinnen will.

Erwägen wir nun ferner, wie bei den Hellenen das Drama eine Schule religiöser und staatsbürgerlicher Bildung seyn sollte, so läßt sich leicht abnehmen, daß der dramatische Dichter neben der dem Drama zum Grunde liegenden symbolischen Idee, in welcher die Einheit der Theile des Dramas bedingt ist, und die ohnehin in dem von dem Dichter vorgefundenen dramatischen Stoffe, der die Hauptmomente und den Ausgang der mythischen Handlung darbot, fast schon mitgegeben war, noch eine didaktische Tendenz verfolgen mußte, die, wenn sie auch nicht in jedem einzelnen Theile grell hervortreten konnte und durfte, damit nicht das freie Leben der dramatischen Dichtung in der nüchternen Reflexion eines didaktischen Gedichtes erstarre, doch da, wo das Drama dieses Element in sich aufnehmen konnte, in einzelnen Zügen lehrreich und warnend hervortritt. Während also der Dichter die Helden in ihrer Freiheit sich gebahren und die durch ihre Motive geborenen Grundsätze entwickeln und vertheidigen läßt, durchzieht die Dichtung noch eine Grundmaxime, die den Zuschauer auf den richtigen Standpunkt erheben soll bei Beurtheilung der Handlungsweise der auftretenden Personen. Man begreift auch leicht, welche Tendenz in unserem Drama dem Dichter schon durch den Gang der Handlung geboten war. Kreon, der im Drama selbst sein Motiv zuletzt aufgiebt und verleugnet, der für seinen Frevel an dem Göttlichen harte Buße erleidet, machte eine besondere Hinweisung zum Behuf richtiger Würdigung seiner Handlungsweise nicht eben nöthig. Das religiöse Moment war schon durch die dramatische Idee und den Schluß der Handlung gewahrt. Aber wohl galt es die zweite

Digitized by Google

Seite der Staatserziehung in's Auge zu fassen, vorzüglich da der Dichter durch die Grundidee der Handlung darauf hingeleitet wurde, die Antigone, die keck das Staatsgesetz niedertrat, zu verherrlichen und mit Glorie zu umgeben. Wie nun im König Oedipus, wo der religiöse Glaube durch die von den Hauptpersonen des Drama's entwickelten Grundsätze gefährdet wird, dieser Glaube in Schutz genommen werden mußte, so mußte hier der Gefahr vorgebeugt werden, daß nicht das Drama, statt der Erziehung für den Staat förderlich zu seyn, dem Staatsleben gefährliche Maximen in Schutz zu nehmen schiene. Wir werden sehen, wie vorzüglich der Chor, von seinem höheren Standpunkte aus das Treiben der verblendeten und in Einseitigkeit befangenen Helden betrachtend, das schauende Publicum zu einer jene Gefahr beseitigenden Betrachtungsweise hinleitet. Jedoch durfte wiederum diese didaktische Tendenz nicht speciell und ausschließlich gegen die Handlungsweise der Antigone gerichtet seyn, zumal da dadurch die dramatische Grundidee, die es nothwendig machte, daß die Antigone verherrlicht und mit Glorie umgeben hingestellt würde, gefährdet worden wäre; sie mußte auch auf die übrigen Erscheinungen, die das Drama darbietet, Anwendung zulassen. Darum ist diese Tendenz allgemeiner gehalten und so möglich geworden, daß, wie die ganze Handlung des Stückes auf die oben angegebene Grundidee hinausläuft, so die ganze Lehre des Dramas in dieser Grundmaxime aufgeht. Es ist aber diese: Der Mensch erwäge mit ruhiger Besonnenheit, frei von einseitigem, starren Eigensinne, seine Befugnisse, und regle danach sein Verhalten in seinen Verhältnissen als Mensch und als Bürger. Das erste Er-

Digitized by Google

forderniß zum Lebensglück ist Besonnenheit, der Uebel größtes ist die Unbesonnenheit. Innig verschmolzen gehen Hand in Hand die symbolische und die moralische Bedeutung unserer Tragödie.

Schreiten wir nun zur Beantwortung der ersten Frage, in wiefern der Sieg des göttlichen Gesetzes dargestellt sey. Der Sieg ist ein factischer, denn Polyneikes wird zuletzt dennoch vom Kreon begraben und die Antigone sollte befreit werden. Kreon bekennt sich, widerstrebend zwar, besiegt und erkennt sein Unrecht; ja, er empfindet zuletzt die quälendste Reue. Seine Strafe kündigt Teiresias als das hereinbrechende Strafgericht der Götter an. — Antigone dagegen, die Vertreterin des siegenden göttlichen Gesetzes, fühlt nie Reue; wie sie anfangs ihrer That sich rühmte, zu heldenmüthig, um sie zu leugnen, zu gewiß ihres Rechtes, um zu bitten, so ist sie auch zu treu ihrem Motive, um ihre That zu bereuen, sie behauptet fortwährend ihr Grundmotiv, welches ihr als das allein rechtmäßige erscheint. Selbst als sie im tragischen Kampfe für das verletzte Staatsgesetz büßen muß, erklärt sie ihre Strafe für ungerecht. Die von ihr vertretene Idee erhebt sich triumphirend, trotz ihres tragischen Todes. Ihre That scheint wunderbar und ihre Todesart verleiht ihr Ruhm, da sie das Schicksal von Halbgöttern theilt.

Vergleichen wir also das Ende beider Helden des Stücks und den Eindruck, den ihr Fall auf die Zuschauer macht, so tritt auch hierin der Sieg der von der Antigone vertretenen Sache deutlich hervor. Antigone erleidet menschliche Strafe mit der Aussicht auf höheren Lohn, sie leidet den Tod, der ihr rühmlich und erwünscht ist. Kreon erleidet Götterstrafe

mit troſtloſer Ausſicht in die Zukunft, ein Strafgericht ſchwerer als der Tod; Antigone erſcheint als Martyrin, mit Glorie umgeben und verherrlicht durch feierlichen Chorgeſang; Kreon tritt uns entgegen als ein Bild des Jammers, umtönt von dem Tadel ſeiner Umgebung. Antigone im erhebenden Selbſtgefühl ihrer Unſchuld und im Bewußtſeyn einer herrlichen That ruft die Bürger an als Zeugen ihrer ungerechten Strafe, und, keines Troſtes bedürfend, weist ſie die Gemeinſchaft der Ismene, die, nun gleichfalls ergriffen von der Hoheit der von der Antigone vertretenen Sache, mit ihr ſterben will, zurück; Kreon, zerknirſcht und von Gewiſſensbiſſen gequält, von den hingeopferten Seinigen verabſcheut, ſteht verwaist und von Allen verlaſſen da, und wirft ſich der Verzweiflung in die Arme. Das Schickſal der Antigone hat nichts Niederſchlagendes, es iſt rührend, aber erhebend, das Mitleid iſt gepaart mit Bewunderung; das Ende des Kreon iſt grauſenvoll, ſein Fall mahnt an ſchwere Vergehung; der Eindruck ſo furchtbaren Sturzes wird blos gemildert durch die Gerechtigkeit der verhängten Strafe.

Der Dichter hat es ſo angelegt, daß, obwohl Kreon einen tragiſchen Kampf beſteht, dennoch Antigone der Liebling der Zuſchauer wird, dem die ganze Theilnahme zufällt. Um dieſen Eindruck durch innere Gründe ſich zu erklären, hat man oft die Perſon des Kreon falſch gewürdigt und ungünſtig beurtheilt, indem man bald auf dieſe bald auf jene Weiſe ſeine Bedeutſamkeit herabdrückte, ja wohl gar ihn als einen böswilligen Tyrannen auffaßte, in welchem Fall er aufhören würde ein tragiſcher Held des helleniſchen Drama's zu ſeyn. Aber denken wir uns, wie Kreon, als Oberhaupt des Staates, durchdrungen von der Unverbrüchlichkeit des Staatsgeſetzes, von der un-

Digitized by Google

antaſtbaren Hoheit der Königswürde, ſich berufen fühlt für Beides bis auf das Aeußerſte zu kämpfen, und wie er dafür ſo hart büßen muß, ſo läßt ſich das Tragiſche in ſeiner Perſon nicht verkennen. Rein ſind auch ſeine Motive, durch keinen Privathaß geleitet. Er achtet es für ſeine Pflicht Polyneikes, den Vaterlandsfeind, zu beſtrafen und Antigone zu züchtigen für den Frevel an Dem, was er für das Höchſte achtet. Er entwickelt die dem antiken Könige geziemende Energie und unerſchütterliche Feſtigkeit, unparteiiſche und ſtrenge Gerechtigkeit. Er ſchwört das Heil ſeiner Bürger unverrückt im Auge zu behalten, fordert unbedingten Gehorſam von Jedermann, denn Anarchie zerrütte den Staat; darum beſtraft er Antigone, als ſie ihrer Schuld frei geſtanden, und ſpricht Ismene los.

Wenn er ſtolz die Meinungen Andrer zurückweiſt, ſo iſt dieß ein bei Männern von Energie und kräftigem Selbſtgefühl ſo allgemein hervortretender Zug, daß es bei einem tragiſchen Helden noch weit weniger befremden kann. Er, der es für ſeine heiligſte Pflicht hielt, jedes Vergehen gegen ein ausgeſprochenes Staatsgeſetz zu ahnden, durfte nicht durch Bitten und Verſtellungen ſich erweichen und abhalten laſſen. Durch dieſe Nachgiebigkeit würde er ſein Pathos und ſomit ſeine tragiſche Würde aufgegeben haben. Und jene Energie und Charakterfeſtigkeit mußte ſich zu Härte und unerweichbarer Sprödigkeit ſteigern, wenn ſie durch Widerſpruch, und dazu von einer Seite, wo es am wenigſten zu erwarten, gereizt wurde. Die Empörung eines mit kecker Stirn ihm entgegentretenden Weibes mußte ſein Kraftgefühl als Mann im Innerſten verletzen, während der abtrünnige Sohn ſeinen Unwillen bis aufs Höchſte ſteigert. Wenn hierbei Leidenſchaftlichkeit das gebührende Maaß über-

schreitet, und manches edlere Gefühl verleugnet, so ist dieß in dem Wesen der tragischen Charaktere ganz begründet: auch bei der Antigone treten Auswüchse einer starken Leidenschaftlichkeit hervor, wenn sie ihre liebende Schwester, die so innig und zärtlich für sie besorgt ist, mit Kälte und der unfreundlichsten Härte zurückweist. Die Helden der Tragödie sind keine Ideale sittlicher Vollkommenheit. Sie gehören ganz ihrem Grundmotiv an, und Wer sie von dieser Seite anfaßt, den betrachten sie als ihren Feind, den sie mit desto größerer Heftigkeit und Kraftanstrengung zurückschlagen, je gefährlicher ihr Pathos durch gewichtige Entgegnung bedroht wird.

So ist auch Kreons Argwohn, daß die Bürger und Teiresias gegen ihn sich verschworen haben, in seinem Pathos begründet, denn eben weil der Staat und das Staatsgesetz ihm als das Höchste erscheint, hat er keine Ahnung davon, wie Jemand den Feind des Vaterlandes und einen Frevler am Staatsgesetz in Schutz nehmen könne. Tritt also hier eine seiner eigenen Ueberzeugung entgegengesetzte Ansicht hervor, so muß er diese nicht allein kräftig zurückweisen, er muß es sogar als einen Angriff auf die Majestät des Königs, als einen Verrath gegen sich ansehen. Man hat ferner wegen einiger Aeußerungen Kreons geglaubt, daß er als gottlos und als ein freigeistiger Frevler dargestellt werden solle. Aber betrachtet man diese nach ihrem Zusammenhange genauer, so sind es nicht sowohl Aeußerungen der Irreligiosität, sondern nur Verhöhnungen derer, die durch Widerspruch und Angriffe auf sein Pathos ihn reizen. —

Wenn wir uns also auf den subjectiven Standpunkt des Kreon stellen, der das von ihm ausgesprochene Gebot mit der Idee des Staatsgesetzes identificirt, und um dieses sein Motiv

zu behaupten, mit beharrlicher Energie jedem Angriffe den kräftigſten Widerſtand leiſten muß, ſo müſſen wir fragen, warum erregte Kreon durch ſeinen Fall nicht dieſelbe Theilnahme wie Antigone? Das Räthſel löst ſich, wenn wir aus dem ſubjectiven Standpunkte Kreons heraustreten, und auf einen mehr objectiven Standpunct richterlichen Urtheiles uns ſtellen. Kreon fällt in einem tragiſchen Conflicte zweier ſittlichen Mächte, aber nicht eine höhere Hand hat ihn in dieſen Widerſtreit verſtrickt; von ihm ging das Gebot aus, welches den Conflict herbeigeführt. Wäre jenes Gebot ein ſchon früher ausgeſprochenes oder wenigſtens eines, das die Herrſcherwürde mit innerer Nothwendigkeit ihm abgenöthigt, dann würde zu der Bewunderung, die wir der im Kampfe entwickelten Größe und Energie nicht verſagen können, auch das Mitleid ſich geſellen, daß menſchliche Hoheit unter dem eiſernen Drucke der Nothwendigkeit erliegen müſſe. Und dann hätten wir zwei Tragödien, verbunden in Eine. Aber dem hat der Dichter hinlänglich vorgebeugt.

Kreon kämpft zwar für ſeine Idee, aber in der Realiſirung derſelben thut er Mißgriffe, die ſeine Schuld nicht, wie die der Antigone, als blos tragiſche erſcheinen laſſen. Er überſchritt ſeine Befugniſſe als König, indem er jenes Gebot über einen Todten ausſprach. War es bei den Alten ſchon ein Frevel, einem Unbeerdigten, den man im Vorübergehen liegen ſah, nicht mit Staub zu bedecken, ſo war dieſer Frevel um ſo größer, wenn man dieſes als Strafe über Jemanden verhängte, und ſo nicht allein an dem einzelnen Todten frevelte, ſondern auch den untern Göttern ihre Rechte entzog. Schon bei Homeros zürnen die Götter dem Achilleus, daß er die Leiche des Hector unbeſtattet läßt. Als die Thebaner ihre erſchlagnen Feinde nicht

Digitized by Google

beerdigten, da kündigte ihnen der übrigens nicht betheiligte athenische König Theseus den Krieg an, um die Beerdigung zu erzwingen, damit der ungeheure Frevel gegen die unteren Götter getilgt werde. Diese That des Theseus wird bei jeder Gelegenheit von den athenischen Rednern herbeigezogen und gepriesen. Wie konnten also die Athener einen solchen Frevel des Kreon ohne inneren Abscheu vernehmen? — Wenn aber der Chor später der Antigone es zum Vorwurf macht, daß sie jenes Gesetz übertreten habe, so darf man daraus nicht den Schluß ziehen, daß er auch den Kreon für berechtigt halte, jenen Ausspruch zu thun. Man sehe unten. Zu beachten ist auch, wie der Chor (V. 217.) seine Theilnahme bei der Bewachung des Körpers verweigert. Teiresias spricht ihm ausdrücklich das Recht, ein solches Gesetz zu geben, ab. Nicht ohne Grund ist es daher, wenn Sophokles, abweichend von Aeschylus (Sieben gegen Theb. V. 1005.), bei welchem jener Befehl durch einen Volksbeschluß ausgesprochen wird, ihn von Kreon allein ausgehen läßt.

Man erwäge zweitens: Kreon verbot die Beerdigung nicht blos den gesammten Bürgern, sondern auch den beiden Schwestern, was Antigone (V. 31.) ganz besonders hervorhebt. Hier griff Kreon in die Rechte der Familie ein, ein Vergehen, welches um so mehr einleuchtet, wenn man Kreon als König der früheren Heroenzeit betrachtet. Denn in jener Zeit war die Familie noch nicht in dem Staatsleben aufgegangen, sie hatte noch nicht alle ihre Befugnisse dem Staate übertragen, vielmehr verlangte sie von diesem eine Anerkennung besonderer Rechte als ein besonderes Ganze. So wird, um ein ähnliches Beispiel anzuführen, jeder ausgebildete Staat die Blutrache der Ver-

Digitized by Google

wandten als einen Eingriff in seine Befugnisse verpönen; wir sehen dieß bei dem atheniſchen Staate ſelbſt, der in ſeiner ſpäteren ſtaatlichen Entwickelung ſich zur Mittelsperſon aufwarf, indem er auf die gerichtliche Klage der Verwandten die Rache entweder ganz allein vollzog, oder der Familienrache beſtimmte Gränzen anwies. Würde aber wohl ein König jener Heroenzeit einen ſolchen Act der Blutrache für eine dem Staatsgeſetze zuwiderlaufende Handlung erklärt haben? Und ſo durfte auch Kreon der Schweſter nicht verbieten, ihren Bruder zu begraben, was eine heilige Familienpflicht ihr gebot. Sie erſchien ſich als eine Pflichtvergeſſene, Treuloſe (Liebloſe), wenn ſie ſich dem entzog, als eine Frevlerin, die den Zorn der Götter auf ſich geladen hätte. Die Bürger loben die That der Antigone, wie Hämon ſeinem Vater berichtet. — Wie alſo Antigone ihre Beſtattung des Bruders für eine pflichtmäßige Befolgung eines göttlichen Geſetzes erklärt, ſo mußten die Zuſchauer jenes Verbot des Kreon für eine frevelvolle Entweihung der göttlichen Satzung halten.

Den Athenern alſo erſchien die ἄτη, d. h. der Irrthum und die Verblendung des Kreon, in dem Lichte der ὕβρις, d. h. der übermüthigen Nichtbeachtung der Rechte Anderer.

Hierzu kommt, daß der Dichter die bekannte Idioſynkraſie der Athener gegen das unumſchränkte Königthum, die Tyrannis, in einzelnen Zügen ſtark hervortreten läßt und auf dieſe Weiſe auf jene nationelle Affection einwirket, wodurch nothwendigerweiſe Kreon in ihren Augen verlieren, die Antigone dagegen, die mit der republikaniſchen Geſinnung dem Tyrannen keck entgegentritt, zu einem gefeierten Lieblinge erhoben werden und der Gemüther ſich bemächtigen mußte, da ihre Geſinnung in

Digitized by Google

den Herzen der zuschauenden Athener den begeisterndsten Anklang fand. Man hat entgegnet, der König der Heroenzeit sey Tyrannos, und Kreon habe daher nicht anders gezeichnet werden können. Man könnte erwiedern, warum ist denn Theseus im Oedipus auf Kolonos nicht auch als tyrannischer Machthaber dargestellt, und treten wohl (?) beim König Oedipus in dem nach ihm benannten Stücke solche Züge hervor? Jene Tendenz des Dichters ist deutlich zu sehen daraus, daß die übrigen Personen des Dramas, im Gegensatze zu Kreon, so ganz im Geiste eines republikanischen athenischen Bürgers reden. Fast zur Gewißheit erhebt sich die Vermuthung, daß Sophokles nur wegen dieser mit den Ansichten der Zuschauer harmonirenden politischen Gesinnung für die Aufführung unseres Stückes die Ehrenbezeigung erfuhr, daß man ihn zum Strategos erwählte.

An Reinheit der Motive und an Heroismus steht die in ihrem Grundmotive ganz aufgegangene Antigone dem Kreon nicht nach, aber wohl treten bei ihr noch andere Elemente hinzu, die ihr noch eine höhere tragische Bedeutsamkeit geben, und in Bezug auf die Theilnahme des Publikums den Kreon in den Hintergrund stellen.

Ihr Conflict ist in seinem Entstehen tragischer. In ihr lebt das ungeschriebene, unwandelbare Gesetz der Götter, das jene Pietät gegen den Bruder fordert. Darum erwiedert sie, als ihr das Gesetz des Kreon vorgehalten wird, einfach: er ist mein Bruder. Und ob er gleich, sagt sie anderwärts, gegen das Vaterland feindlich aufgetreten ist, so fordert doch der Hades dieses Recht. Während sie also aus innerer Nothwendigkeit dem göttlichen Gesetze, das in ihr lebt, folgen muß,

Digitized by Google

dringt von außen ein ihrem Motiv entgegenstrebendes Element auf sie ein, dem sie ebenso widerstreben muß, wie sie jene Mahnung nicht von sich weisen kann. Hier ist also der Conflict ein nothwendiger, von außen ihr ohne eigne Schuld aufgedrungener. Und dieß hat der Dichter nicht bloß der eigenen Wahrnehmung der Zuschauer überlassen, sondern auch dadurch angedeutet, daß er die Antigone als Sproß des Labdakidenhauses verflochten darstellt in das auf diesem lastende Verhängniß. Keine solche Andeutung findet sich zur Entschuldigung des Kreon, vielmehr sagt der Chor ausdrücklich, daß er eigenes Vergehn und nicht fremdes Verschulden büße.

Ein Zweites, was die Gemüther der Zuschauer für sie gewinnen mußte, ist schon oben angeführt, nämlich ihre Annäherung an die republikanische Gesinnung der Athener, und in dieser Gesinnung erscheint sie zugleich vor diesen gerechtfertigt. Das Gebot des Kreon erklärt sie also mit Zustimmung der athenischen Zuschauer nur für ein factisches, das sie nicht binden könne.

Solger sagt: In edlen Frauen lebt am kräftigsten und als ein Grundtrieb ihres Wesens das allgemeine Gefühl der höchsten Sitte im ursprünglichsten und erhabensten Sinne; statt also dem Dichter vorzuwerfen, daß er die Weiblichkeit zu hart und männlich behandelt habe, muß man ihn vielmehr bewundern, daß er sie so glorreich erhoben hat zu ihrer höchsten und heiligsten Bedeutung. —

Obwohl somit bei beiden kämpfenden Helden, wenn man von einem höheren allgemeinen Standpuncte aus ihren Kampf betrachtet, die Berechtigung wie die Schuld gleich ist, so ist doch nach dem Urtheil der Athener Antigone, nicht Kreon, der Theilnahme und des Mitleides würdig. Denn in ihren Augen

büßt Kreon, nicht weil er das Staatsrecht aufrecht zu erhalten sucht, sondern weil er ein eigenes Gebot zum Staatsgesetz erhebt und dadurch einen unglückseligen Conflict herbeiführt, Antigone aber, weil sie ein Gebot, das sie nur für ein factisches, nicht für ein gesetzlich bindendes ansieht, um eines anderen Gesetzes willen, dessen Erfüllung ihre Pflicht und ihr Gewissen heischt, übertreten muß.

Aber eben diese auf die Einheit des Interesses berechnete Anlage des Stückes nöthigte den Dichter, der wohl sich bewußt war, wie die Kunst den höheren Zwecken des Staates untergeordnet seyn müsse, auf andere Weise wieder staatsgefährlichen Consequenzen vorzubeugen. Dieß geschieht durch die didaktische Grundmaxime des Stückes, welche Besonnenheit lehrt, die nicht nach einseitiger vorgefaßter Meinung ihren Standpunkt im Leben nimmt, sondern, nach beiden Seiten hin den prüfenden Blick richtend, sich vor den Schlägen des Schicksals sichert, denen leidenschaftliche Unbesonnenheit sich bloß stellt. In ihrer Allgemeinheit ist jene didaktische Idee am Schlusse hervorgehoben. Der Chor bewährt diese Besonnenheit selbst, wenn er seiner eigenen Meinung nicht unbedingt vertraut, wenn er Kreon und Hämon zur vorsichtigen Prüfung der entgegengesetzten Meinung auffordert. Aber zunächst gilt es, die Bedeutsamkeit dieser Maxime zur Berichtigung von Ansichten, die die Zwecke des Staates gefährden konnten, nachzuweisen. Der Chor, obwohl er die Pietät der Antigone nicht verkennt, tadelt sie doch hart, daß sie nach einseitigem Standpunkte ihre Verpflichtungen bestimmen und die Gültigkeit eines Staatsgesetzes und dessen bindende Kraft in Frage stellen will. Er selbst, wo er mitredend an der Handlung Theil nimmt, zeigt sich höchst legitim,

Digitized by Google

und ganz wie Kreon verlangt (V. 662—663.). Ja, er glaubt sich schon zu vergehen, wenn er die Antigone, die gegen das Gesetz gefrevelt hat, nur beweint. Die Hauptstelle aber, worin der Chor sein politisches Glaubensbekenntniß ablegt, welches die Summe der zu gebenden Lehre umfaßt, ist V. 364—372.

Für die Darlegung der Grundmaxime ist von vorzüglicher Bedeutung auch die Person der Ismene. Sie bewährt die ruhige, umsichtig prüfende Besonnenheit, welche Pflicht und Berechtigung, Kraft und Unternehmen, Entschluß und Erfolg gegenseitig abwägt. Sie würdigt ihre Stellung und Befugniß als Weib und als Bürgerin, ohne der Pietät zu ermangeln; aber wo Antigone in stürmischer Leidenschaft die Schranken durchbrechen will, da bittet sie die Unterirdischen, ihr zu verzeihen, wenn äußere Gewalt sie hemmt, und fügt sich der gesetzlichen Ordnung des Staates. Nicht Feigheit oder Scheu vor dem Tode ist es, was sie abhält, denn sie will ja nachher den Tod mit der Antigone theilen, sondern die Hoheit des Gesetzes, dessen Unverbrüchlichkeit sie anerkennt, nicht einen Unterschied erklügelnd zwischen Staatsgesetz und Befehl des Machthabers.

Hinsichtlich ihrer Bedeutsamkeit für die fortschreitende Entwicklung der Handlung des Stückes ist sie parallel mit der Person des Hämon. Wie Ismene als liebende, von derselben Pietät für die Familie durchdrungene Schwester wohl hoffen durfte, durch ihre Vorstellungen auf Antigone einzuwirken, so steht Hämon, der dem Vater ergebene, für seinen Ruhm und sein Glück besorgte Sohn, dem Kreon zur Seite. Jene sagt: die Götter zürnen nicht, Dieser: die Bürger erlangen es nicht. Aber beide steigern durch die Hindernisse ihrer abmahnenden

Vorstellung und ihres hemmenden Widerspruches die Energie und Kraftäußerung der in ihrem Motiv aufgegangenen Helden. Jene wird von Antigone zurückgewiesen, weil sie den Kreon vertrete, Dieser von Kreon, weil er für Antigone und ein Weib streite.

Hämons Liebe zur Antigone ist ein untergeordnetes Beiwerk, welches nur darum eingeflochten ist, weil bloß dadurch die Selbstentleibung des Hämon, mit welcher das Strafgericht über Kreon anhebt, motivirt werden konnte. Nicht wollte der Dichter ein liebendes Weib dichten, denn Antigone, von ihrem Motiv ganz ergriffen, konnte nicht zugleich einer heftigen Leidenschaft, wie die Liebe ist, Raum geben. Darum ist diese ganz in den Hintergrund gestellt und tritt nur in leisen Andeutungen hervor, ohne weiter einen Einfluß als besonderes Motiv zu äußern. Zwar gewinnt dadurch Ismenens an Kreon gerichtete Bitte für die Antigone, als die Braut seines Sohnes, einigen Nachdruck, aber dagegen wird auch die Kraft der Vorstellungen geschwächt, durch welche Hämon den Vater abzumahnen sucht, insofern er hier für die eigene Braut zu reden scheint. Diesem will der Dichter vorbeugen durch die Aeußerung Hämons, V. 633. 634.

Ich halte solchen Werthes keinen Ehebund,
Daß ich ihn vorzieh' einem, welcher dir gefällt.

Zu läugnen ist auch nicht, daß die Klagen der Antigone über ihr frühes Dahinscheiden, aus denen die Größe des Opfers hervorleuchten soll, welches sie bringt, indem sie freiwillig in den Tod geht, sie, die, nicht unempfänglich für die Freuden des Lebens, einen Geliebten besitzend, den bittern Kelch des Todes auch bitter empfindet, in den Herzen der Zuschauer eine

Digitized by Google

noch innigere Theilnahme erregen, wenn dieſe in ihr die Braut ſehen, die in der Blüthe des Lebens in den Hades hinabſteigen muß. Mit dieſer Bemerkung ſteht freilich in grellem Widerſpruche die Aeußerung der Antigone: V. 459. 460.

Denn wer von tauſend Leiden, ſo wie ich, umringt
Lebt, wie gewähret Sterben Dieſem nicht Gewinn?

Aber wohl findet ſolche Aeußerung ihre Rechtfertigung in der eriſtiſchen Wendung des Geſprächs. Dort wollte Antigon dem Kreon gegenüber das Nichtige ſeines Gebotes wie ſeiner angedrohten Strafe ausſprechen.

Antigone.

Personen.

Kreon, König von Theben.
Hämon, sein Sohn.
Antigone, } Töchter des Oedipus und der
Ismene, } Jokaste.
Eurydike, Kreons Gemahlin.
Teiresias, ein blinder Seher.
Chor, bestehend aus edlen Greisen Thebens.
Ein Wächter.
Ein Bote.
Ein Diener.
Ein Knabe, der den alten Teiresias führt. Gefolge des Königs.

Scene: freier Platz vor dem königlichen Palaste in Theben. (Die Handlung nimmt den Zeitraum eines Tages ein, von der frühen Morgendämmerung bis gegen Abend.)

Digitized by Google

Antigone.

Erste Scene.

Frühe Morgendämmerung. Antigone, im Nachdenken versunken, zeigt sich auf der Bühne. Zu ihr tritt, aus dem Pallaste kommend, Ismene.

Antigone. Ismene.

Antigone.

O Haupt Ismenes, leiblich mir Verschwisterte,
Sprich, weißt du, was Zeus von der Schuld des Oedipus
Uns nicht in unserm Leben noch verwirklichet?
Nicht giebt's ja Trübsal und von Schickung abgesehn
Nicht Schande, nicht Schmachvolles giebt es, das ich nicht
Erblickt in deinem und in meinem Mißgeschick!
Und jetzt, was ist's, das allem Volk, wie man vernimmt,
Hat lassen kundthun unser Herrscher neuerlich?

Drang was zu deinen Ohren? Oder sind dir fremd
Die von dem Feind den Freunden droh'nden Schreckniſſe?

Jsmene.

Mir ward von Freunden keine Kund', Antigone,
Nicht frohe, nicht schmerzvolle, seit der Zeit gebracht,
Wo wir der beiden Brüder Beide sind beraubt,
Die sich getödtet Eines Tags durch Doppelmord.
Und seit nun abgezogen das Argeierheer
In dieser Nacht jetzt, weiß ich nichts Besonderes,
Und nicht beglückter ward ich, noch bekümmerter.

Antigone.

Das dacht' ich wohl; deßwegen ließ ich auch heraus
Dich vor das Hofthor rufen, daß du's hörst allein.

Jsmene.

Was ist? Von Etwas scheinet dein Gemüth bewegt.

Antigone.

Hat nicht des Grabes Ehre Kreon zugetheilt
Dem unsrer Brüder, Jenem aber sie geraubt?
Er hat Eteokles, spricht man, seinem Wunsch gemäß,
Mit Fug und Recht und nach Gebrauch im Erdenschooß
Bestattet und es ehret ihn die Unterwelt:
Doch von Polyneikes' jammervoll getödtetem
Leichnam, so heißt es, ist den Bürgern kundgethan,
Daß man ihn nicht begrabe, noch betrauere,
Nein, lasse grablos, unbeklagt, dem Vögelschwarm
Ein süß Vermächtniß, sich nach Lust zu sättigen.

Dergleichen, ſagt man hat der edle Kreon dir
Und mir, ich wiederhole mir, verkündiget,
Und kommet hierher, allen noch Unwiſſenden
Es deutlich anzukünd'gen, und betreibt das Werk
Nicht wie zum Scherze; ſondern Der, ſo nicht gehorcht,
Wird von den Bürgern öffentlich geſteiniget.
So nun verhält ſich Alles und du zeigeſt bald,
Ob edel, ob unwürdig deines Stamms du biſt.

Iſmene.

Was, o du Arme, könnt' ich, da dieß ſo bewandt,
Durch Baden, durch Beſtatten wirken mit Erfolg?

Antigone.

Willſt Müh' und Arbeit theilen du mit mir? Bedenk.

Iſmene.

Bei welchem Unterfangen? Sprich, wo denkſt du hin?

Antigone.

Ob du den Leichnam heben willſt mit meiner Hand?

Iſmene.

Willſt denn du ihn beſtatten, was dem Volk verſagt?

Antigone.

Ja, meinen Bruder und den deinen, falls du ſelbſt
Nicht willſt; als liebtos werde nicht ich überführt!

Iſmene.

O Freverin, wenn Kreon gleich es unterſagt?

Antigone.

Nicht darf verhindern Dieser mich an meiner Pflicht.

Ismene.

Weh mir! O meine Schwester, denke doch, wie einst
Verhaßt und ruhmlos unser Vater unterging
Durch Missethaten, die er selbst an sich enthüllt,
Ausstechend eigenhändig sich das Augenpaar:
Wie Mutter und Gemahlin dann, sie war's zugleich,
An aufgeknüpften Seilen kläglich sich entleibt:
Wie drittens beide Brüder während Eines Tags
Sich selbst, die Unglückselgen, mordeten, herbei
Durch Wechselstreiche führend gleiches Todesloos.
Uns nun, da wir noch einzig übrig sind, bedenk,
Wie um so Schlimm'res drohet, wenn wir freventlich
Beschluß der Thronherrn und Gewalt beleidigen.
Nein, dieß betrachten müssen wir, daß Frau'n wir sind,
Und nicht geschickt mit Männern in den Kampf zu gehn.
Dann ziemet, weil beherrscht wir sind von Stärkeren,
Hierin Gehorsam und in noch Schmerzvollerem.
Ich also nun, ich flehe Die im Erdenschooß,
Zu schenken Nachsicht, weil mich hindert Zwang hieran,
Und folge Jenen, welche hochgestellt. Denn wer
Fruchtloses vornimmt, zeiget nichts als Unverstand.

Antigone.

Nicht bät' ich länger und bezeigtest noch du Lust
Zum Werke, nicht mehr freu'te deine Hülfe mich.
Drum bleibe deinem Sinn getreu! Ihn leg' ich selbst

Digitized by Google

Jn's Grab. Der Tod bei ſolcher That iſt ehrenvoll.
Dann ruh' ich liebend neben ihm, dem Liebenden,
Die ich verbrochen Frommes. Läng're Zeit bedarf
Der Gunſt ich bei den Todten, als den Lebenden!
Denn dorten werd' ich immer ruh'n. Du, wenn du willſt,
Mißachte ſtets der Götter achtungswerth Geſetz.

Jsmene.

Ich achte wohl nicht Dieſes für gering; allein
Um Trotz dem Staat zu bieten, fühl' ich mich zu ſchwach.

Antigone.

Du magſt dich ſo entſchuld'gen; doch ich werde gehn,
Und meinem liebſten Bruder jetzt ein Grab erbau'n.

Jsmene.

Weh mir, o Arme, wie erfüllt mich Angſt um dich!

Antigone.

Für mich nicht fürchte; ſichre dir nur dein Geſchick.

Jsmene.

Doch Keinem offenbaren magſt du wenigſtens
Dein Werk; in Dunkel hüll' es; ich will Gleiches thun.

Antigone.

Weh! Sag' es offen; mehr noch haſſ' ich dich, wenn du
Stillſchweigſt und wenn nicht Allen du's verkündigeſt.

Jsmene.

Bei Schauervollem zeigſt du ein erhitzt Gemüth!

Antigone.

Doch deren Beifall seh' ich, der zumeist mir frommt.

Ismene.

Ja, wenn die Kraft reicht; doch du willst Unmögliches. (90

Antigone.

Dann freilich, wenn ich's nicht vermag, so steh' ich ab.

Ismene.

Von Anbeginn nicht trachte nach Unmöglichem.

Antigone.

Wenn so du fortsprichst, wird dich hassen mein Gemüth,
Wird auch der Haß des Todten auf dir ruh'n mit Recht.
Nein, laß mich sammt des Herzens Unbesonnenheit
Das droh'nde Schreckniß dulden. Was mich auch betrifft,
Was auch ich dulde, mir verbleibt ein schöner Tod.

Ismene.

So folge deinem Willen; doch vernimm, daß du
Zwar thöricht hingehst, aber redlich freund dem Freund.

(Antigone geht nach der linken Seite ab, Ismene kehrt in den Palast zurück. Die Sonne geht auf. Es erscheint der Chor, von der Stadtseite her in die Orchestra schreitend.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Chor. Später Kreon.

Chor.

Erste Strophe.

Strahl des Helios, o du Licht,
schönstes, welches von allen schien
siebenthorigem Theben je,
du schienst endlich, Auge des Tags,
welcher golden erglänzt,
und auftauchend über die Wasser Dirkes
triebst du den Argeier, den weiß-
schild'gen, welcher waffenumhüllt
kam, in zeit'ge schleunige Flucht
heim mit raſcherem Zügel.

Erſtes Syſtema.

Ihn leitete her auf unſer Gebiet
Polyneikes, der zu entſcheiden den Zwiſt
ſich erhob und wie zur Erde der Aar
helltönenden Fluges herabſchoß,
vom Fittig umſchirmt helleuchtenden Schnees,
mit gerüſtetem Volk,
ſammt mähnenumflatterten Helmen.

Erſte Gegenſtrophe.

Als er ſchon zu den Dächern klomm,
ſiebenthorige Stadt mit mord-

gier'gen Lanzen umgähnend rings,
so floh doch er, ehe den Mund
unser fließendes Blut
ihm anfüllt', und ehe den Kranz der Burgen
Hephästos mit Fackeln ergriff.
Solches Kriegsgetümmel erscholl
Hinter ihm und trotziger Kampf
beim Angriffe des Drachen!

Erstes Gegensystema.

Denn hoch haßt Zeus hoffärtigen Laut
des vermessenen Munds, und als er sie sah
anrücken zu Hauf mit gewaltigem Troß
von klingendem Gold, die Verächter:
Da schwingt er den Blitz auf ihn, der schon
zu den Zinnen der Höh'n
Siegsruf anhebend emporstürmt:

Zweite Strophe.

Und zu der dröhnenden Erde geschleudert sank er,
der mit der Fackel im rasenden Lauf heranschnob,
voll bakchantischer Wuth,
beim Stoß grimmvollwehenden Sturms.
Andren fiel andres Loos;
Andren beschied solches Geschick Ares, der Gott, der im Gewühl tobt
stehend zur Rechten:

Zweites Systema.

Denn die Sieben, gestellt um die Thore der Stadt,
gleich unsern an Zahl, überließen dem Zeus,

dem Verleiher des Siegs, die gediegene Wehr:
nur die Zwei voll Haß, von Einem gezeugt
mit demselbigen Weib, richteten auf sich
feindselig den Speer mit gleichem Erfolg
und fanden den Tod in Gemeinschaft.

Zweite Gegenstrophe.

Doch es erschien die gepriesene Göttin Nike,
zeigend dem reisigen Theben ein frohes Antlitz;
drum bannt aus dem Gemüth (150
von nun an die Schrecken des Kriegs,
lasset uns durch der Stadt
Tempel in nachtfeierndem Chor wallen: voranzieh' der in Thebe
donnernde Bakchos!

Zweites Gegensystema.

Doch siehe, da naht jetzt Kreon heran,
des Menoikeus Sohn, zum Herrscher des Land's
erst kürzlich erwählt, ein Ereigniß führt,
ein neues Geschick, ihn her, er erwägt
Rathschlüsse vielleicht, da er diesen Verein
von Aeltesten her zur Versammlung rief (160
und gemeinsam öffentlich einlud.

(Kreon erscheint aus dem Palaste mit Gefolge herannahend. Während der letzten Worte des Chores ist er nach dem Vordergrunde vorgeschritten. Das Gefolge bleibt im Hintergrunde zurück.)

Kreon.

Ihr Männer, da die Götter endlich unsern Staat,
Die stürmisch ihn erschüttert, neu befestigten,

Digitized by Google

So hab' ich euch durch Boten aus dem Volk allein
Hieherbeschieden; erstens, eingedenk, daß ihr
Stets treu verehrtet Macht und Thron des Laïos;
Daß ferner ihr, wie Oedipus die Stadt erhub,
Und als er hinsank, gegen deren Sprößlinge
Beharrtet auf beständigen Gesinnungen.
Da nun die Beiden durch ein gleiches Todesloos
An Einem Tag umkamen, schlagend und zugleich
Getroffen, und durch Brudermord sich schändeten:
So fiel an mich nun alle Macht und Thron anheim,
Als nächsten Blutsverwandten der Getödteten.
Unmöglich wohl erforscht man ganz an Jeglichem
Gemüth zugleich und Willen und Verstand, bevor
Mit Aemtern und Gesetzen er sich vertraut gezeigt.
Ein Solcher nämlich, der ein ganzes Volk beherrscht,
Und für die besten Pläne sich nicht stets bestimmt,
Nein, aus Verzagtheit seine Zunge stumm verschließt,
Scheint ein Verworfner jetzo mir wie immerdar:
Und Einer, welcher seinem eignen Vaterland
Die Freunde vorzieht, dünkt mich ein Nichtswürdiger.
Denn ich, das wisse Zeus, der stets Allsehende,
Ich würde weder schweigen, wenn ich meinem Volk
Anstatt der Rettung sähe nah'n den Untergang,
Noch macht' ich jemals einen Feind des Vaterlands
Zu meinem Freunde, ziehend in Betracht, daß uns
Nur Dieses wirklich schützet, daß wir, wenn mit ihm
Wir segeln aufrecht, unsre Freund' uns ausersehn.
Grundsätzen folg' ich solcher Art zum Heil der Stadt.
Vollkommen ähnlich stehet, was ich anbefahl

Digitized by Google

Den Bürgern jetzo von den Söhnen Oedipus:
Den Eteokles, der für diese Stadt gekämpft
Und hingesunken, würdig jedes Siegeslohns,
In's Grab zu legen und zu weih'n ihm Jegliches,
Was allen edlen Todten folgt zur Unterwelt.
Doch seinen Bruder, Polyneikes ist gemeint,
Der sein Geburtsland und die Götter seines Volks,
Ein Flücht'ger kehrend, wollte durch des Feuers Glut
Vertilgen gänzlich, der sich wollte sättigen
Am Blut der Seinen, euch in Knechtschaftsbande zieh'n:
Von Diesem ist verkündet unsrer Stadt, daß man
Mit keinem Grab ihn ehre, noch betrauere,
Nein, lasse grablos, und den Leib vom Vögelschwarm.
Und von den Hunden jämmerlich zernagt zu schau'n.
Hierin besteht mein Wille. Meine Hand ertheilt
Den Lohn der Guten nimmermehr den Schändlichen.
Wer aber wohlwill dieser Stadt, der wird von mir
Im Tod und Leben immer gleich geachtet seyn.

Chor.

Das ist, o Kreon, Sohn Menoikeus', dein Beschluß,
Der Freunde, wie Mißgünst'ge dieser Stadt betrifft.
Auf alle Weise schalten kannst du, wie du willst,
Sowohl mit Todten, als mit uns Lebendigen.

Kreon.

So seyd nur Hüter Dessen, was ich anbefahl

Chor.

Das überlaß den Kräften eines Jüngeren.

Digitized by Google

Kreon.

Die Hüter für den Todten sind bereits bestellt!

Chor.

Was trägst du demnach Anderen noch Dieses auf?

Kreon.

Damit man Nachdruck zeige Widerspenstigen.

Chor.

Es ist so thörigt Keiner, daß den Tod er sucht. (220

Kreon.

Der wird ihn wahrlich lohnen. Aber oft geschah's,
Daß die Gewinnsucht Menschen in den Tod gelockt.

(Ein Wächter tritt auf).

Dritte Scene.

Wächter. Kreon. Chor.

Wächter.

O Fürst, ich kann nicht sagen, daß ich athemlos
Aus Eile herkomm' und den Fuß behend erhob.
Denn durch Bedenken hatt' ich vielen Aufenthalt,
Und oft zur Rückkehr wandt' im Lauf ich mein Gesicht.
Es rief mir immer warnend zu mein Inneres:
Was willst du, Armer, deiner Straf' entgegengeh'n?
Doch kannst du zaudern? Wenn nun Kreon dieß erfährt

Digitized by Google

Durch einen Andern? Wirſt du dann der Noth entgeh'n? (230
In ſolcher Unruh' bin ich ſäumig hergeeilt:
Und lange währet dergeſtalt ein kurzer Weg.
Indeß der Vorſatz ſiegte doch hieherzugeh'n,
Zu dir: die Botſchaft bring' ich, ſei ſie noch ſo ſchlecht.
Aufrecht erhält die Hoffnung mich, den Kommenden,
Es werde nichts mich treffen, außer mein Geſchick.

Kreon.

Was iſt, warum bezeigſt du ſo Muthloſigkeit?

Wächter.

Laß erſt mich ſagen, was mich ſelbſt betrifft. Ich bin
Der Thäter nicht, noch weiß ich, wer die That gethan:
Und wenn in Straf' ich fiele, wär' es unverdient. (240

Kreon.

Du gehſt behutſam und verſchanzeſt dich davor
Ringsum. Doch Neues, ſcheint es, wirſt du kündigen.

Wächter.

Ja, Schreckliches erfüllet mit Zaghaftigkeit!

Kreon.

Sprichſt nicht du bald und gehſt deines Wegs ſodann?

Wächter.

Vernimm denn jetzt, daß Einer jüngſt, er iſt entflohn,
Begrub den Todten, ſeinen Leib mit trockenem
Staub hat beſtreuet und die Spenden ihm gebracht.

Digitized by Google

Kreon.

Was sagst du? Wer der Menschen war's, der dieß gewagt?

Wächter.

Nicht weiß ich's. Dort war weder eines Karstes Schlag,
Noch einer Schaufel Wurf zu seh'n, nein, hart und fest
Der Boden, bruchlos und darin kein Gleis gedrückt
Von Rädern, kurz, vom Thäter fand sich keine Spur.
Als uns der erste Tageswächter, was geschah'n,
Anzeigte, faßte starres Staunen Jeglichen.
Der Todte war verschwunden, zwar bestattet nicht,
Nur, wie den Gräul zu meiden, leicht mit Staub bedeckt.
Und Spuren keines Thieres, noch daß sich ein Hund
Genahet und ihn schleifte, wurde man gewahr.
Hierauf erschollen wechselseitig Schmähungen,
Denn Wächter schalt auf Wächter, und zuletzt entstand
Beinahe Faustkampf; Keiner war ihm hinderlich.
Denn Einer wie der Andre war betheiliget,
Doch Keiner sichtlich, kurz, das Dunkel ärgerte.
Wir wollten willig halten glühendes Metall,
Durchschreiten Feuer, schwören bei den Himmlischen,
Daß wir die Thäter weder, noch mit Dem vertraut,
Der Dieses unternommen oder ausgeführt,
Zuletzt, als unser Forschen kein Erfolg gelohnt,
Hob Einer an, daß Alle wir dadurch erschreckt
Das Haupt zu Boden neigten. Denn es mangelte
Sowohl der Einwurf, als der Rath, was wir zum Heil
Vornähmen? Seine Rede war, dir müsse man
Den ganzen Vorfall melden, nicht verheimlichen.

Digitized by Google

Durch drang die Meinung, während mich Unſeligen
Das Loos verurtheilt und zu dieſem Glück beſtimmt.
So komm' ich ungern und, ich weiß, ungern geſehn.
Denn einen Unglücksboten haſſet Jeglicher.

Chor.

O Fürſt, daß nur die Götter nicht wohl gar das Werk
Vollbrachten! Das bedenket meine Seele längſt.

Kreon.

Schweig, eh' mit Zorn dein Reden gar auch mich erfüllt, (280
Daß nicht du daſtehſt als ein Greis und Thor zugleich.
Nicht anzuhören iſt es, ſagſt du, Himmliſche
Bezeugten Obacht Jenem, welcher ſo verſtarb!
Sprich, ob ſie gleichſam ſein Verdienſt ſo hochgeſtellt
Und ihn begruben, welcher kam den Säulenbau
Der Tempel abzubrennen, jeglich Heiligthum
Und ihren Boden und Geſetz dem Sturz zu weih'n?
Sahſt wohl du von den Göttern Schlechte je geehrt?
Mit nichten. Doch die Bürger haben ſchon darob
Verhaltnen Unmuths lange wider mich gemurrt, (290
Geheim die Köpfe ſchüttelnd, haben nicht nach Pflicht
Dem Joch gebeugt den Nacken, wie ich heiſchen kann.
Von ihnen warden Dieſe, wohl iſt mir's bewußt,
Durch Goldeslohn verführet zu der Frevelthat.
Nichts ward ja für die Menſchen, als des Gelds Gebrauch,
Zu gleichem Nachtheil Sitte: Städte ſelbſt zerſtört
Das Geld, es treibet Menſchen heimathslos hinweg,
Es macht gewinnig und verkehrt rechtſchaffene

Digitized by Google

Gemüther, daß sie neigen sich zu Schändlichem.
Es hat gezeigt den Menschen aller Art Betrug
Und eingepräget jedes Werks Ruchlosigkeit!
Doch die um Lohneswillen dieß vollendeten,
Sie haben endlich ihre Strafe doch verwirkt.
Denn wird noch wirklich Zeus von mir, wie sonst, verehrt,
So sey versichert, eidlich schwör' ich dir es zu,
Wenn ihr den Thäter, dessen Hand dieß Grab bestellt,
Nicht aufgefunden bringet vor mein Angesicht,
Wird nicht genügen euer Tod allein, ihr müßt
Enthüllen diesen Frevel lebend aufgehängt,
Daß ihr den Vortheil künftig nur, wo er erlaubt,
An euch zu ziehen lernet, und erfahrt, daß man
Nicht suchen müsse jeder Art Bereicherung.
Denn durch den schändlichen Erwerb sieht man gestürzt
Die größ're Zahl in Schaden, als zu Heil geführt.

Wächter.

Darf wohl ich reden? Oder soll hinweg ich geh'n?

Kreon.

Begreifst du noch nicht, wie du mich belästigest?

Wächter.

Schmerzt dich's in deinen Ohren oder im Gemüth?

Kreon.

Was fragst du nach dem Orte, wo Verdruß mich quält?

Wächter.

Es kränkt der Thäter deinen Sinn, die Ohren ich.

Kreon.

Als einen wahren Schwätzer stellest du dich dar!

Wächter.

Nein, nimmer doch als Solchen, der die That gethan.

Kreon.

Ja, der für Geld sein Leben noch dazu verkauft.

Wächter.

Weh'
Schlimm ist's, wenn Jemand wähnet, aber Falsches wähnt.

Kreon.

So schwatze nur vom Wahne! Wenn ihr aber nicht
Enthüllet mir die Thäter, sollet ihr gestehn,
Daß schnöder Vortheil Schaden stets zur Reife bringt.
(Kreon geht in den Palast ab. Der Wächter verfolgt ihn mit seinen Blicken, und dann zu den Zuschauern gewendet, spricht er (die ersten Worte vernimmt Kreon noch):)

Wächter.

O würd' er aufgefunden nur' Doch ob es nun
Geschieht, ob nicht, denn Dieses ist das Werk des Glücks,
Sollst keines Falls du wieder her mich kommen seh'n.
Denn daß ich diesmal wider Hoffnung und Vertraun
Entkam, den Göttern schuld' ich vielen Dank dafür!
(Geht nach der linken Seite ab.)

Chor.

Erste Strophe.

Viele der Wunder sind, doch kein
wundervolleres, als der Mensch,
der auch über das graue Meer
bei dem stürmischen Süd hinaus
zieht, rings vom wechselnden Aufruhr
des Wogenschwalls umbraust!
Der Götter Höchste, welche nie stirbt,
nie sich erschöpfet, die Erde — zermalmet er,
kreisenden Pfluges den Boden von Jahr zu Jahr durch
Kraft der Rosse pflügend.

Erste Gegenstrophe.

Listig umgarnend fängt er weg
leichthinflatternder Vögel Schwarm,
und wildschweifender Thiere Schaar,
und im Meere das Seegeschlecht
durch ausgeworfenes Netzgarn,
der hochverständ'ge Mensch:
es zähmet seine Kunst in Wildniß
wandelnde Thiere des Felds und den mähnigen
Nacken des kräftigen Rosses und fesselt den niemals
müden Stier der Berghöh'n.

Zweite Strophe.

Er eignete Sprache sich an,
des Geistes erhabenen Flug,
Kraft, Staaten Gesetz zu verleih'n:

des unholden Reifs thauig und regenſchwer
Geſchoß weiß zu flieh'n ſtets er Rath:
es findet ohne Rath ihn nie
das Künſt'ge: blos vor dem Tod
wird er keine Flucht erſpäh'n;
doch Bann der ſchwerſten Seuchen fand (360
ſeine Weisheit.

Zweite Gegenſtrophe.

Begabt mit erfindendem Geiſt
bis in das Undenkliche klug,
neigt bald er zum Böſen ſich, bald
zur Rechtſchaffenheit, folgt dem Geſetz des Lands,
und hält Götterſchwur, hoch im Staat:
den Tugendloſen haßt der Staat
zum Lohn der Sündhaftigkeit:
weder ſoll an meinem Heerd,
noch Eines Sinnes ſeyn mit mir (370
ſolcher Frevler!

(Der Wächter bringt die Antigone.)

Täuſcht, Götter, ihr mich? Welch Wundergeſicht!
Kaum trau' ich dem Blick, doch wie leugn' ich es noch,
daß die Jungfrau dort Antigone ſey!
Unglückliche, die
vom Oedipus ſtammt, dem Unglücklichen, ſprich,
was geſchah? Nicht wirſt doch hieher du geführt
als ungefügſam den Geſetzen des Throns,
und betroffen in thörigtem Wagniß?

Vierte Scene.

Wächter. Antigone. Chor. Gleich darauf Kreon.

Wächter.

Hier ist Diejenige, die das Grab bereitete.
Sie trafen wir beim Werke. Sagt, wo Kreon ist!

Chor.

Da kommt er eben wieder aus dem Haus zurück.

Kreon.

Was giebt's? Zu welchem Falle komm' ich wünschenswerth?

Wächter.

O Fürst, verschwören müssen nichts die Sterblichen!
Es straft Erfahrung Lügen ihr Urtheil; denn ich,
Ich hatte schwerlich wieder herzunah'n gelobt,
Nach deinen Drohungsreden, die mich hart bestürmt.
Doch weil die un- und nieverhoffte Freude sich
An Länge keinem andren Lustgefühl vergleicht,
So komm ich' obschon Dieses ich durch Eid verschwor,
Hier mit der Jungfrau, die man traf, als sie das Grab
Bestellte. Dießmal wurde keineswegs geloost.
Denn mir gehört und keinem Andren dieser Fund!
Und nun, o Fürst, nimm selbst sie nach Belieben hin,
Zu richten und zu strafen: ich bin frei und muß
Mit Recht von aller Strafe losgesprochen seyn.

Kreon.

Doch wie und wo ergriffſt du Dieſe, die du bringſt?

Wächter.

Den Mann begrub Dieſelbe. Nun weißt Alles du.

Kreon.

Biſt auch du ſicher, haben deine Worte Grund?

Wächter.

Ich ſahe ſie beſtatten, welchen du verbotſt,
Den Todten. Red' ich alſo deutlich und beſtimmt?

Kreon.

Wie kam's, daß ſie geſehen und ergriffen ward?

Wächter.

Vernimm den Vorgang. Als wir an den Ort gelangt,
In Folge deiner ſchreckensvollen Drohungen,
So fegten allen Staub wir ab, womit der Leib
Bedeckt, entblößten völlig ihn, den modernden,
Und ſetzten auf des Hügels Höh' uns, aus dem Wind,
Daß uns vom Leichnam träfe kein Geruch, bedacht,
Anregend gegenſeitig uns mit drohendem
Zuruf, wenn Einer wollte läſſig ſeyn im Dienſt.
Es währte dieß ſo lange, bis am Mittelpunkt
Des Himmels glanzvoll ſtand der Sonne Feuerball,
Und heftig ſengte; da erhob ein Wirbelwind
Vom Boden plötzlich Sauſen (ungeheures Gran'n),

Und füllt das Blachfeld, schüttelnd alles Laub herab
Vom Wald im Thalgrund, während sich anfüllt der Raum
Der Luft: wir trugen blinzend übermenschlich Leid!
Und als sich in geraumer Zeit der Sturm gelegt,
Erscheint die Jungfrau, welche hellen Klagelaut
Des bangen Vogels jammert, der zurückgekehrt (420
Des leeren Nestes Lager schaut der Brut beraubt:
So brach die Jungfrau, wie sie nackt den Leib erblickt,
In jammervolle Klagen aus und schreckliche
Verwünschung gegen Diese, welche Schuld hieran.
Alsbald mit ihren Händen bringt sie trocknen Staub,
Und aus dem schöngetriebnen eh'rnen Krug herab
Dreifachen Weihguß spendend ehrt sie seinen Leib.
Bei diesem Anblick sprangen wir, und alsobald
Erhaschten wir die keineswegs Erschrockene,
Und als man ihr die erste, wie die letzte That (430
Vorwarf, gestand sie Alles ein mit Festigkeit,
Jedoch für mich erfreulich und schmerzvoll zugleich.
Denn daß man selber aus der Noth entrann, erfreut
Zwar sehr; doch daß man seine Freunde bringt in Noth,
Ist schmerzlich. Aber Alles Dieß ist mir Gesetz
Hintanzustellen meinem eignen Lebenswohl.

Kreon.

Du also, die zu Boden niedersenkt das Haupt,
Bekennst du, oder läugnest diese That du ab?

Antigone.

Nein, ich bekenne, daß ich's that, und läugne nicht.

Digitized by Google

Kreon.

(zum Wächter.)

Du kannst nun fortbegeben dich, wohin du willst,
Und bist vom Vorwurf schwerer Schuld gereiniget.

(zur Antigone.)

Du sage mir, nicht dehnend, sondern kurzgefaßt,
War dir der Heroldsruf bekannt, der dieß verbot?

Antigone.

Bekannt. Wie sollt' er anders? denn er war ja kund.

Kreon.

Und doch mit Frechheit übertratst du dieß Gesetz?

Antigone.

Nicht war's ja Zeus, der diesen Heroldsruf gesandt,
Noch Dike, welche bei den untern Göttern wohnt,
Die für die Menschen hätten solch Gesetz bestimmt!
Noch hielt' ich also hohen Werthes dein Gebot,
Daß ich der Götter ungeschriebnes gültiges
Gesetz mißachten könnte, die ich sterblich bin!
Denn nicht nur heut und gestern, sondern immerdar
Lebt Dieses, Niemand aber weiß, seit wann's erschien.
Um Dieses willen dacht' ich nicht, vor menschlichen
Beschlüssen zaghaft, Strafe bei den Himmlischen
Zu leiden. Daß ich sterbe, wußt' ich längst, fürwahr!
Nicht deines Ausrufs brauchte' es. Doch wenn vor der Zeit
Der Tod mich hinnimmt, heiß' ich das für mich Gewinn.
Denn Wer von tausend Leiden, so wie ich, umringt

Lebt, wie gewähret Sterben Diesem nicht Gewinn?
Drum also, wenn mich dieses Todesloos betrifft,
Schmerzt mich's mit nichten; aber hätt' ich schau'n gemußt
Den Leib des todten Bruders seines Grabs beraubt,
Das wäre schmerzvoll; Jenes kränkt mich nimmermehr.
Doch schein' ich dir als Thörin jetzo dazusteh'n,
Wird wohl der Thorheit zeihen mich ein Thörigter!

Chor.

Im Trotz der Tochter zeichnet sich der starre Sinn
Des Vaters; denn zu weichen weiß sie nicht der Noth.

Kreon.

Doch nicht vergiß, daß allzuschroffe Sinnesart
Am ersten wanket, wie du auch den zähesten
Durch's Feuer hartgebrannten spröden Eisenstab
Gesprungen und zersplittert schauen kannst zumeist.
Mit schwachem Zügel sah ich oft gebändiget
Den Zorn der wilden Rosse. Keinem steht es zu,
Sich aufzubläh'n, der Sclave seines Nächsten ist!
Doch Diese zeigte vollen Uebermuth bereits
Durch ihre Handlung wider das Gesetzliche,
Und, als die That geschehen, neuen Uebermuth,
Zu prahlen deßhalb und zu spotten hinterdrein.
Ich wäre wahrlich nicht ein Mann, und Sie ein Mann,
Wenn ohne Strafe Dieser solcher Sieg verbleibt.
Nein, mag sie Schwester-Tochter, mag sie näheren
Bluts seyn, als Alle, welche Zeus im Haus beschirmt,
Sie soll und ihre Schwester nimmermehr entflieh'n

Dem ärgſten Schickſal. Denn auch ſie beſchuldige
Ich gleichen Antheils an dem Unternommenen.
Man rufe ſie. Denn eben ſah ich im Palaſt
Sie raſen angſtvoll und der Sinne nicht bewußt.
So giebt im Voraus ſich gefangen das Gemüth
Der falſchen Anſchlag in Geheim berathenden.
Doch haſſ' ich ungleich Jenen, der in Miſſethat
Betroffen, alsdann noch ſie will beſchönigen.

Antigone.

Haſt noch du Schlimm'res, als den Tod, mir zugedacht?

Kreon.

Nichts ſonſt. Es iſt mit Dieſem Alles abgethan.

Antigone.

Was ſäumſt du demnach? Keines deiner Wort' erfreut
Sich meines Beifalls, wird ſich deſſen nie erfreu'n!
So müſſen dir mißfallen auch die meinigen.
Und doch, wodurch wohl konnt' ich ehrenvoll'ren Ruhm
Erlangen, als daß meinen Bruder ich im Grab
Verborgen? Dieſe fänden Alle dieß gerecht
Und ſprächen, wenn nicht feſſelte die Furcht den Mund!
Doch manchen Vorzug hat die Zwingherrſchaft voraus,
Und thun und reden darf ſie frei, was ihr gefällt.

Kreon.

Du biſt von Kadmos' Bürgern hier allein ſo klug.

Antigone.

Auch Dieſe ſind's; doch reden dir ſie nach dem Mund.

Digitized by Google

Kreon.

Wirst nicht du schamroth, andren Sinns, als sie, zu seyn?

Antigone.

Nicht ist's ja schimpflich, ehren den Verschwisterten.

Kreon.

War's nicht ein Bruder, welcher fiel im Kampf mit ihm?

Antigone.

Ein Bruder, der von gleichen Aeltern ward erzeugt.

Kreon.

Was zeigst du also gegen ihn dich ungerecht? (510

Antigone.

Nicht wird hierin beistimmen der Gestorbene.

Kreon.

Nicht? Wenn du ihn gleich ehrest mit den Schändlichen?

Antigone.

Er kam ja nicht als Sclave, nein, als Bruder um.

Kreon.

Als Feind des Landes; Jener als Vertheidiger!

Antigone.

Indeß der Hades heischet selbiges Gesetz.

Kreon.

Doch gleichen Anspruch haben Gut' und Böse nicht.

Digitized by Google

Antigone.

Wer weiß es, ob den Todten Dieſes wohlgefällt?

Kreon.

Nicht wird der Haß zur Liebe, ſelbſt im Tode nicht!

Antigone.

Ich kann die Liebe theilen, nicht den Haß jedoch!

Kreon.

Im Schattenreiche liebe, wenn du lieben mußt,
Sie nun! So lang ich lebe, mir kein Weib gebeut!

Chor.

Da tritt vor das Thor Ismene heraus,
um die Schweſter entführt ihr die Thräne herab,
ein Gewölke, gehüllt um die Brauen, entſtellt
das Geſicht blutroth
und netzt holdſelige Wangen.

(Ismene tritt auf.)

Fünfte Scene.

Kreon. Ismene. Antigone. Chor.

Kreon.

O Schlange, die du dich im Haus einniſteteſt
Mir ſtill am Leben ſaugend (der ich unbewußt
Der Furien Zweie nährte zu des Thrones Sturz),

Sprich, sage mir, bekennst du am Begräbnißwerk
Dich schuldig oder leugnest du Mitwissenschaft?

Ismene.

Ich hab's begangen, wenn es Sie bestätiget,
Und gleichen Antheil trag' ich als Mitschuldige.

Antigone.

Das läßt die Wahrheit nimmermehr geschehn, da du
Nicht Lust bezeigtest und ich selbst es dir verwehrt.

Ismene.

Doch bei dem Schiffbruch deiner Noth erröth' ich nicht,
Mich frei dir anzutragen als Mitleidende.

Antigone.

Vom Thäter zeuget Hades und die Unterwelt,
Und keine Freundin wünsch' ich, die mit Worten liebt.

Ismene.

Doch raub', o Schwester, diesen Ruhm mir nicht und laß
Mit dir mich sterben als des Todten Sühnerin.

Antigone.

Nicht sollst mit mir du sterben, noch, was nicht du thatst,
Aneignen wollen. Gnügen wird's, trifft mich der Tod!

Ismene.

Wie bleibt das Leben ohne dich mir wünschenswerth?

Antigone.

Befrage Kreon, Jenen, den du so vertrittst.

Digitized by Google

Ismene.

Was sprichst du kränkend, ohne daß Gewinn du hast?

Antigone.

Weil's doch mich schmerzt, wenn Spottes werth du mir erscheinst.

Ismene.

Worin noch aber könnt' ich jetzt dir nützlich seyn?

Antigone.

Dich selbst errette. Gern entronnen seh' ich dich.

Ismene.

Ach, soll ich Arme theilen nicht dein Todesloos? (550

Antigone.

Du hast gewählt das Leben, aber ich den Tod.

Ismene.

Doch hab' ich ausgesprochen meine Warnungen.

Antigone.

Dir schien es so, mir aber anders wohlgedacht.

Ismene.

Indeß wir tragen Beide doch die Missethat.

Antigone.

Getrost. Du lebest. Meine Seele starb jedoch
Schon längst, bereit zum Dienste den Gestorbenen!

Digitized by Google

Kreon.

Von diesen Jungfrau'n kürzlich scheint die Eine erst
Geworden sinnlos, Jene war es immerdar.

Ismene.

Nie bleibt ja, Herrscher, selbst der angeborene
Verstand in bösen Leiden, nein, er wird zerstört.

Kreon.

Dir freilich, da mit Bösen Böses du gewählt.

Ismene.

Wie soll allein ich leben noch, von Ihr getrennt?

Kreon.

Gedenke doch nicht Ihrer. Denn nicht ist sie mehr!

Ismene.

So willst die Braut du morden deines eignen Sohns?

Kreon.

Noch giebt es andre Fluren für die Ehesaat.

Ismene.

Doch Keine diesen Liebesbund ersetzende.

Kreon.

Für meine Söhne hass' ich schlechte Gattinnen.

Ismene.

O liebster Hämon, wie beschimpft der Vater dich!

Kreon.

Ganz unausſtehlich biſt du ſammt dem Ehebund.

Ismene.

Beraubſt du wirklich Ihrer deinen eignen Sohn?

Kreon.

Es ſetzt der Hades dieſem Ehebund ein Ziel.

Ismene.

Beſchloſſen, wie es ſcheinet, iſt ihr Untergang!

Kreon.

Uns allen Beiden! Kein Verzug nun mehr, hinein
Geleitet Dieſe, Sclaven; denn ich will, daß ſie
Fortan als Frauen leben, ſtreng bewacht von Euch.
Die Kühnſten ſinnen auf die Flucht, ſobald den Tod
Sie ſchon dem Leben drohend nah vor Augen ſchau'n.

(Die herbeigerufenen Diener führen die beiden Mädchen ab durch die linke Nebenthür neben dem Palaſte. Kreon zieht ſich darauf in den Hintergrund zurück und läßt ſich auf dem dort aufgeſtellten Thronſeſſel nieder.)

Chor.

Erſte Strophe.

Glückſelige, welche geſtohn des Lebens Unheil!
Wenn ein Haus je Götter erſchütterten, dann ruht
nie des Unglücks Fluch, zu der Reihe der
Enkel ſchleichend:
ſowie die Wogenflut, ſobald
heftigweh'nden Thrakerhauchs

Seesturm sie peitschet über dunkle Meeresnacht,
heraufwälzt schwarzen tiefen Grundsand,
den der Wind bewegt, indeß
die Ufer hallen bei dem Schlag der Brandung.

Erste Gegenstrophe.

So schau' ich des Labdakoshauses alte Drangsal
sich der Drangsal Untergegangener anreih'n;
kein Geschlecht macht frei das Geschlecht, denn es
reißt zum Abgrund
ein Gott sie, keine Sühne giebt's.
Denn das Licht vom letzten Sproß,
das noch geleuchtet in dem Haus des Oedipus,
auch dieß rafft hin ein blutig Staubgrab,
das die Unterwelt befahl,
der Rede Frevel und des Geists Erinnys.

Zweite Strophe.

O Zeus, deiner Gewalt, wie thut ihr
ein sterbliches Wagniß Einhalt,
die nimmer der allschwächende Schlaf bewältigt,
noch göttlichen Umschwungs
Monden? In unalternder Zeit bewohnst du
mit der Macht Olympos'
strahlengeschmückten Lichtglanz!
Es besteht wie jetzt und künftig
und sonst das Gesetz in Kraft,
lautend: menschlich Daseyn
bleibt nimmer verschont lange vom Schlag des Unheils.

Zweite Gegenstrophe.

Denn reicht schweifenden Flugs die Hoffnung
auch manchem der Menschen Labsal,
weckt manchem sie doch eitler Begierden Irrthum,
den nicht er gewahr wird,
bis er den Fuß setzet in helle Brandglut:
ein gepriesner Spruch ist,
welchen ein Weiser kundthat,
es bedünke Böses stets Gut
Dem, welchem das Herz ein Gott
lenken will in Unheil:
kaum wenige Zeit handelt er frei von Unheil.
Sieh, Hämon erscheint, dein Sohn, der dir
entsprossen zuletzt; naht wohl um der Braut,
mit der er verlobt,
um Antigones Loos er bekümmert heran,
und betrübt ob der Ehe Vereitlung?

(Während der letzten Worte, die der Chor an Kreon richtet, ist dieser wieder in den Vordergrund vorgeschritten, und Hämon, der von der Stadtseite herannahte, zugleich angelangt.)

Sechste Scene.

Kreon. Hämon. Chor.

Kreon.

Wir werden's alsbald klarer als Propheten schau'n.
Beim Ruf vom Endurtheile deiner Braut, o Sohn,

Kommst du zum Vater doch wohl nicht zornvoll herbei?
Sprich, bin ich deiner Liebe jedenfalls gewiß?

Hämon.

Dein bin ich, Vater, und du leitest mich geschickt
Mit deiner Einsicht, der ich leiste Folgsamkeit.
Drum halt' ich solchen Werthes keinen Ehebund,
Daß ihn ich vorzieh' einem, welcher dir gefällt.

Kreon.

Bewahre, mein Sohn, solchen Sinn in deiner Brust,
Es sey des Vaters Willen Alles nachgesetzt.
Deßhalb ja wünschen Väter sich mit Sprößlingen
Folgsamen Sinns gesegnet in dem Aelternhaus,
Daß sie die Bosheit rächen am Beleidiger,
Den Freund jedoch so schätzen, wie der Vater schätzt.
Allein Wer ungerathne Kinder sich erzielt,
Was meinst du, daß er Andres, als sich selber Noth
Erzeugt, und seinen Feinden reichen Stoff zum Spott?
So laß dir, mein Sohn, nimmer rauben die Vernunft
Durch eines Weibes Reize, dessen eingedenk,
Daß solch ein Eheleben wird ein frostiges,
Ein böses Weib als Gattin in dem Haus! Denn was
Kann uns verwunden tiefer, als ein schlechter Freund?
Verschmähe drum dieß Mädchen als dir feindgesinnt
Und laß sie Andre freien in der Unterwelt.
Denn da ich augenscheinlich fand, daß sie allein
Von allen Bürgern widerspenstig sich bewies,
So stell' ich nimmer lügenhaft beim Volk mich dar,

Nein, tödte ſie. Mag ob des Blutrechts Zeus ſie dann
Anrufen! Halt' ich grade meine leiblichen
Verwandten zuchtlos, dann die Fremden ſicherlich.
Denn Wer im eignen Hauſe ſich als würdigen
Herrn zeigt, erſcheinet auch im Staat als Rechtlicher.
Doch Wer nun pflichtlos ſo Geſetz beleidiget,
Als vorzuſchreiben ſeinen Herrſchern ſich erkühnt, (660
Der wird aus meinem Munde nimmer Lob empfah'n.
Ihm, den die Stadt einſetzte, folg' in Jeglichem,
Sey's Kleines, ſey's Gerechtes, ſey's das Gegentheil.
Und ſolch ein Bürger eignet ſich, ich glaub's getroſt,
Gleich gut zum Herrſcher, als zum will'gen Unterthan.
Er wird im Sturm des Krieges aus den Schlachtenreih'n
Nicht flieh'n, ein zuverläſſ'ger tapfrer Kampfgenoß!
Kein Uebel aber gleichet der Geſetzloſigkeit:
Denn ſie zerſtöret Städte, wandelt Wohnungen
In öde Stätten und zerbricht zur Zeit der Schlacht (670
Des Feindes Siegerreihen: doch die Folgſamkeit
Beſchützt der Meiſten Leben, die der Ordnung hold.
Drum muß vertheidigt werden, welcher ſie erhält,
Und keines Weibes Sklave muß jemals man ſeyn.
Denn beſſer fällt man, wenn man muß, durch Manneshand,
Und Keiner nenne Weibern unterwürfig uns.

Chor.

Uns ſcheint, wofern das Alter nicht den Sinn betrügt,
Daß du mit Einſicht ſprachſt, was wir angehört.

Hämon.

Die Götter, Vater, leih'n Verſtand den Sterblichen

Der aller Güter, die es giebt, Vorzüglichſtes.
Wiefern du aber Jenes nicht mit Grund geſagt,
Kann ich behaupten weder, und ich wüßt' es nicht.
Doch dürft' es auch noch anders wohlverhalten ſich.
Nicht biſt du fähig Alles um dich her zu ſchau'n,
Was Jeder thut und redet und zu tadeln hat.
Den ſchlichten Bürger ſchrecket dein Geſicht zurück
Von ſolchen Worten, welche nicht dein Ohr erfreu'n.
Ich aber kann es hören im Verborgenen,
Wie dieſe Jungfrau ſchmerzlich wird vom Volk beklagt,
Daß ſie, von allen Frauen als Unſchuldigſte,
Schmachvoll für nachruhmswertheſte Thaten untergeht,
Sie, die den eig'nen Leibesbruder, der im Kampf
Gefallen, grablos weder wilder Hunde Gier
Zu ſchänden preisgab, noch zum Raub dem Vögelſchwarm,
Muß nicht ſie goldnen Ehrenlohn zum Preis empfah'n?
So ſchleicht ein dunkel ſtill Gerücht im Volk umher.
Für mich nun iſt der Güter ſchätzenswertheſtes,
Wenn deine Wohlfahrt, Vater, ungetrübt beſteht.
Denn ſchafft das Glück des Vaters nicht den herrlichſten
Ruhmglanz den Kindern, wie dem Vater Kindes Glück?
Blos Eine Denkart ſey nun jetzt aus dir verbannt,
Daß außer deiner Meinung nichts ſich recht verhält.
Denn Wer ſich ſelber weiſe ſcheint allein zu ſeyn,
Und ſich beredt, wie Keiner, und geiſtvoll bedünkt,
Der zeigt bei Unterſuchung oft ein leer Gehirn.
Ja, ſelbſt für einen Weiſen iſt es keine Schmach,
Wenn ſtets er fort lernt und ſich nicht zu ſtarr beweist.
Du ſiehſt am Fluß, der winterlich aufrauſcht, den Baum,

Der sanft zurückweicht, daß er seine Zweig erhält;
Doch der sich anstemmt, wird zusammt dem Stamm zerstört. (710
So auch, Wer eines Schiffes Segeltau zu straff
Anzieht und nachläßt nimmer, stürzet um den Kiel
Und schifft mit umgekehrter Ruderbank dahin.
Drum weiche, lasse deinen Zorn vorübergeh'n.
Denn wenn ein Urtheil irgend mir, dem Jüngeren,
Zustehet, so scheinet mir es vorzugswerth gewiß,
Wenn aller Weisheit Fülle gab dem Mann Natur;
Indeß, denn nicht fügt Dieses immerdar sich so,
Auch schön zu lernen ist es von Verständigen.

Chor.

O Herrscher, billig mußt du, sagt er Treffendes, (720
Ihn hören, du den Vater: Beide spracht ihr wohl.

Kreon.

In solchem Alter sollen lernen wir annoch,
Was weise sey, von einem solchen Jünglinge?

Hämon.

Nichts, was gerecht nicht wäre! Bin ich selbst noch jung,
Muß mehr man auf die Sache, denn die Jahre seh'n.

Kreon.

Ist's recht gethan, zu ehren Ungesetzlichkeit?

Hämon.

Ich heiße Keinen ehren, welcher lasterhaft.

Kreon.

Ist Jene nicht von solchem Uebel angesteckt?

Hämon.

Mit nichten, sagt einstimmig Thebens Bürgerschaft.

Kreon.

Dient denn zur Richtschnur meines Herrscherthums das Volk?

Hämon.

Siehst du, wie deine Rede klingt zu jugendlich?

Kreon.

Soll denn ein Andrer herrschen, außer mir, im Land?

Hämon.

Nicht ist's ein Staat, der einem Einz'gen angehört.

Kreon.

Gilt nicht der Staat für seines Herrschers Eigenthum?

Hämon.

So herrsche nur in einem öden Land allein!

Kreon.

Er stehet, wie es scheinet, mit dem Weib im Bund.

Hämon.

Wofern ein Weib du; denn ich sorg' um dich allein.

Kreon.

O Ungerathner, rechtend mit dem Vater wohl?

Hämon.

Zum Ungerechten ſeh' ich eben dich verirrt.

Kreon.

Begeh' ich Unrecht, ſchirmend meine Herrſchermacht? (740

Hämon.

Nicht ſchirmſt du ſie, der Götter Ehr' entheiligend.

Kreon.

O verruchte Denkart, unterwürfig einem Weib!

Hämon.

Du wirſt mich nimmer finden Schlechtem unterthan.

Kreon.

Doch deine ganze Rede gilt dem Weib allein.

Hämon.

Auch dir und mir und auch den Unterirdiſchen.

Kreon.

Sie kannſt du niemals freien als Lebendige.

Hämon.

Sie ſtirbt — und tödtet ſterbend einen Anderen.

Kreon.

In ſolche Drohung brichſt du gar tollkühn heraus?

Hämon.

Heißt das wohl Drohung, ſprechen gegen Unverſtand?

Digitized by Google

Kreon.

Nicht sollst du straflos lehren, selbst an Sinn so leer!

Hämon.

Dich, wärst du nicht mein Vater, nennt' ich sinnverkehrt.

Kreon.

Du, eines Weibes Sklave, hemme dein Geschwätz.

Hämon.

Wohl reden willst du, hören aber nichts darauf?

Kreon.

Wahrhaftig? Beim Olympos schwör' ich, wisse dieß,
Daß ungestraft nicht tadeln mich hohnvoll du sollst!
Die Verhaßte bringet, daß vor Augen alsobald
Und in des Bräut'gams Gegenwart der Tod sie trifft!

Hämon.

Nicht wird gewißlich, glaube Dieses nimmermehr,
In meinem Beiseyn sterben sie, noch hoffe je,
Daß du vor deinen Augen wieder mich erblickst,
Denn deinen Wahnsinn zeige vor Gutwilligen!

(Hämon schnell ab nach der linken Seite.)

Chor.

Der Mann, o Herrscher, eilte rasch im Zorn hinweg:
Gefährlich sind bei solcher Jugend Kränkungen.

Digitized by Google

Kreon.

Er geh' und thue ſinnend Uebermenſchliches;
Doch dieſe Jungfrau'n ſoll er nicht vom Tod befrei'n!

Chor.

Haſt du die Todesſtrafe Beiden zugedacht?

Kreon.

Der nicht, die nichts verbrochen. Recht erinnerſt du.

Chor.

Und welchem Todesloose haſt du ſie beſtimmt?

Kreon.

Ich führ' in menſchenleere Wüſtenei ſie fort,
Und ſchließ' in eine Felſengruft die Lebende,
Sorgel der Nahrung, als die Sühn' erheiſcht, dazu,
Daß nicht der Gräuel allgemein die Stadt ergreift.
Dort wird vom Hades, welchen Gott allein ſie ehrt,
Durch Bitten ſie wohl Rettung aus dem Tod empfah'n,
Wo nicht, doch lernen, aber nur zu ſpät, daß man
Sich mühet nutzlos, wenn man ehrt die Unterwelt.

(Kreon geht in den Palaſt zurück.)

Chor.

Erſte Strophe.

O Eros, ſtets ſiegend im Kampf,
du ſtürzeſt auf Sklaven dich, Eros,
du ruheſt im zarten Antlitz
des blühenden Mädchens friedlich!

Auch über Meer schweifest du, wie
auf des Gehöfts Landsitz.
Nicht ausweicht dir ein Unsterblicher jemals,
kein irdischer Mensch entrinnt dir!
Und der Gefangene raset.

Erste Gegenstrophe.

Sogar der Rechtschaffnen Gemüth
verlockst du zum schimpflichen Unrecht;
und eben entzündet hast du
des Vaters und Sohnes Zwietracht!
Wohl siegt der anmuthigen Braut (790
Auge, das aufstrahlt voll
Liebreiz, welcher an Ausübung der Pflicht Theil
nimmt! Denn unbesieglich mischt sich
scherzend darein die Kypris.

Systema.

Jetzt schau' ich mich selbst von dem Anblick dort
auch über die Bahn des Gesetzes geführt,
nicht halt' ich den Quell mehr der Thränen zurück,
da ich jetzt zum Gemach, das All' einwiegt,
Antigone sehe hinabgeh'n.

(Antigone, von Dienern des Kreon geleitet, kommt aus der linken Nebenthür.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Antigone. Chor. Später Kreon.

Antigone.

Zweite Strophe.

O ſeht mich, ihr Bürger des Vater-
lands, mich, welche den letzten Weg
wandelt, welche zum letzten Mal
jetzt anſchaut des Helios Licht,
und nicht wieder! Da mich der Tod,
der All' einwiegt, lebend hinab
an Acheront'ſchen
Strand führt, keiner Vermählung
theilhaftig, denn mir erſcholl niemals
bräutlichen Feſtgeſangs
Jubel! Acheron ruft mich zur Hochzeit!

Gegenſyſtema.

Chor.

Doch verherrlichet gehſt und mit Ruhm du gekrönt
in das dunkele Reich der Geſtorbenen ein,
nicht Krankheit zehrt dich ergreifend dahin,
nicht trifft dich der Tod von der Schärfe des Schwerts,
nein, frei ſteigſt du, lebendig und wie
kein Sterblicher ſonſt, in den Hades!

Digitized by Google

Antigone.

Zweite Gegenstrophe.

Bejammernswerth starb, so vernahm ich,
einst die Phrygerin, Tantalos'
Kind, auf Sipylos' steilen Höh'n.
Um sie schlang sich wachsender Fels,
wie des Epheu rankendes Grün:
und hinschmilzt im Regen sie nun,
wie das Gerücht sagt,
sie deckt ewige Schneelast,
und ihre Wimper, die stets feucht ist,
netzet den Hals. Auch mich
wiegt in Schlummer, wie sie, des Gotts Allmacht!

Chor.

War Göttin sie doch und von Göttern entstammt:
Wir, Sterbliche blos und von Menschen gezeugt!
Doch ist es im Tod ruhmwürdig gewiß,
Halbgöttern an Ehre zu gleichen.

Antigone.

Dritte Strophe.

Weh mir, des Spotts! Götter des Vaterlands, was höhnst du,
bevor ich unterging, mich,
während ich lebe? Heimische Stadt und ihr
der Stadt mächtige Bürger!
Vernehmt!
O Quellstrom Dirkes, und Hain
roßprangenden Thebens! Euch ruf'

als Zeugen ich, daß ihr schaut sämmtlich,
wie ich von Freunden unbeweint, wie verdammt
ich niedersteig' in festen Grabverschluß
der grauenvollen Gruft!
O ich Unglückskind,
ich bin Menschen und Todten gleich fern,
getrennt von Lebend'gen und Gestorbnen!

Chor.

Zum Kühnsten stiegest du hinan
und stießest an den hehren Thron
der Dike heftig an, o Kind!
Doch auskämpfst du den Kampf des Vaters.

Antigone.

Dritte Gegenstrophe.

Du trafst die schmerzhafteste Stelle meiner Trübsal:
Das Leid, das sich verdreifacht
Labdakos' hohen Sprossen, des Vaters Loos,
das Loos unseres Hauses'
O weh,
ach Ehbett, das unheilvoll
einst Mutter und Vater, der ihr
entsprossen, der Armen, selbst, einlud'
Und Sie erzeugten mich, die Leidvolle, sie,
zu denen ich verfluchet, unvermählt,
hinunterziehe jetzt.
O welch Unglück schuf
der Bund, welchen du, Bruder, eingingst,
im Tode hast noch du mich vernichtet!

Digitized by Google

Chor.

Den Frommen ehret Frömmigkeit,
doch an der Macht der Herrschermacht
zu freveln, stehet nimmerfrei.
Gestürzt hat dich der eig'ne Starrsinn.

Antigone.

Schlußgesang.

Unbetrauert, unvermählet, freundlos,
betrübt werd' ich geführt meinen Weg, der gebahnt!
Mir (o der Armen) vergönnt man zu schauen des Lichtes (870
heiliges Auge nicht mehr!
Keine Thränen weinet meinem Schicksal
der Freunde Mitleid.

(Kreon kommt während des letzten Klagegesanges der Antigone aus dem Palaste, wo er die Befehle zur Beerdigung der Antigone ertheilt hat, zurück.)

Kreon.

Glaubt ihr, daß Jemand vor dem Tod mit Klaggeschrei
Und Jammern enden würde, wenn es fruchtete?
Führt hin sie augenblicklich! Habt ihr sie versperrt
In überwölbtem Grabe, wie ich euch befahl,
So laßt sie sterben, wenn sie will, in Einsamkeit
Wo nicht, in solcher Wohnung Gräber bau'n hinfort.
Denn ich bin schuldlos am Geschick, das sie bedroht: (880
Des Aufenthalts blos an dem Licht sey sie beraubt.

Digitized by Google

Antigone.

(Nach dem Anhöhen auf der linken Decorationswand das Geſicht wendend.)

O Gruft, o Hochzeitkammer, unterirdiſches
Wohnhaus, o ew'ger Kerker, welcher mich empfängt,
Zuführt den Meinen, deren größte Zahl verſtarb,
In's Schattenreich genommen von Perſephone.
Des Stammes Letzte folg' ich und Unglücklichſte
Hinab, bevor noch meine Lebenszeit erfüllt.
Indeß, die Hoffnung nähr' ich feſt, die Kommende
Wird gern der Vater ſehen, gerne ſeh'n auch du,
O Mutter, gern auch du, geliebtes Bruderhaupt!
Denn euch, die Todten hab' ich ſelbſt mit eig'ner Hand
Gebadet, euch geſchmücket, euch die Spendungen
Auf's Grab gegoſſen. Jetzt, Polyneikes, trag' ich nun
Für deines Leibs Beſtattung ſolchen Lohn davon.
Doch meine Handlung lobet, Wer ſie wohl erwägt.
Denn nimmer würd' ich, für ein Kind, das ich gebar,
Noch für den Gatten, welcher todt vermoderte,
Mich ſolchem Wagniß unterzieh'n zum Trotz dem Staat.
Jedoch wie läßt ſich dieſes Wort rechtfertigen?
Beim Tod des Gatten fänd' ich einen Anderen,
Und auch ein Kind von andrem, meines Manns beraubt:
Doch wenn die Aeltern Beide Todesnacht bedeckt,
Dann wird ein Bruder nimmer wieder mir erſteh'n!
Nach ſolchem Grundſatz ehrend dich vor Jeglichen,
Erſchein' ich gleichwohl Kreon als Verbrecherin,
Und ſtiftend Aufruhr, o geliebtes Bruderhaupt!

Und jetzt ergreift mich seine Hand und führt mich fort,
Das gattenlose Mädchen, das des Eheglücks
Nicht wurde theilhaft, keiner Mutter Lust genoß.
Entblößt von Freundeshülfe steig' ich so hinab,
Die Jammervolle, lebend in das Todtenreich!
Doch überschritten hab' ich welches Gotts Gesetz?
Was soll ich Unglückselige noch auf Himmlische
Hinschau'n? Um wessen Hülfe fleh'n? Da mir ja doch
Die Frömmigkeit geworden zur Ruchlosigkeit!
Allein, wofern den Göttern Solches wohlgefällt,
Gesteh' ich, daß ich büßte für Verschuldungen.
Sind aber diese schuldig, treffe Härteres
Sie nicht, als was sie üben ungerecht an mir!

Chor.

Noch tobt wie zuvor gleichheftigen Sturms
gleichheftiger Stoß in der Jungfrau Herz.

Kreon.

Drum sollen dafür die Geleitenden dort
mit Thränen empfah'n der Verzög'rung Lohn!

Antigone.

Weh mir! Es verheißt ganz nah' mir den Tod
das erschollene Wort.

Kreon.

Nicht sprech' ich dir Trost und Beruhigung zu,
Das Beschlossene wird in Erfüllung geh'n.

Digitized by Google

Antigone.

O Thebischen Lands heimatliche Stadt,
Urgötter des Volks,
Hinzieh' ich nun ohne zu säumen!
O des Thebischen Reichs ihr Edelsten, schaut
mich Letzte von fürstlicher Abkunft,
welch Loos mich trifft auf wessen Befehl,
weil heilig Gesetz ich geheiligt!

(Auf einen Wink des Kreon wird Antigone von den Dienern ergriffen und nach der linken Seite hin abgeführt. Man sieht sie noch eine Zeit lang, während des folgenden Gesanges. Der Chor folgt ihr mit seinen Blicken. Kreon zieht sich in den Hintergrund zurück.)

Chor.

Erste Strophe.

Litt doch Danae selbst himmlischen Lichtstrahls
Austausch, als sie vereinst ehernes Schloß
aufnahm, wo sie den Wohnsitz
in grabdunklen Gemachs Verschluß aufschlug.
Und doch hohen Geschlechts war sie, wie du, Kind, Kind,
und barg goldigen Saatregen des Zeus hegend im Schooß.
Furchtbar herrschet indeß deine Gewalt, Schicksal!
Nicht kann ihr Glück, noch Tapferkeit,
nicht Veste, nicht das dunkle Schiff
im Meer hinrauschend widerstehen.

Erste Gegenstrophe.

So warf zornig den Edonierkönig,
Der von Dryas erzeugt, ob des Gemuths

Hohnsucht, einst Dionysos
in Felsklüfte hinab, wo kein Ausweg.
Austobt also der Wahnwitzige, der aufbraust
voll unmäßigen Muths. Jener erfuhr's, als er den Gott
mit hohnsprechendem Mund rasenden Sinns angriff.
Er war es, der die heil'ge Schaar
Der Frau'n und Fackeltanz gestört,
gereizt hat flötenfrohe Musen.

Zweite Strophe.

Längs des Kyanischen Flutengewogs in dem Doppelmeer
liegt Bosporischer Strand und der Thrake Salmydessos,
wo Ares, der einheimische Gott,
ansah, wie an Phineus'
Söhnen den Stoß der Blendung
vollbrachte ruchlos die wüth'ge Gattin,
verdunkelnd Beider Augenstern' entsetzenvoll,
und durch kein Schwert, in Blut die Hand selbst
eintauchend, die spitz'ge Spindel führte.

Zweite Gegenstrophe.

Also verblichen die Armen, beweinend das Mißgeschick,
Daß sie zeugte die Mutter im Unglücksbund. Sie aber,
entsprossen von uraltem Geschlecht,
vom Stamm des Erechtheus,
Wuchs in entlegnem Waldgrund,
des Boreas Kind, im Sturm des Vaters
heran, auf festem Eise wandelnd rosseschnell.
Doch auch auf sie, der Götter Sprößling,
einbrach des Schicksales ew'ge Macht, Kind!

Digitized by Google

Achte Scene.

Teireſias, von einem Knaben geführt. Kreon. Chor.

Teireſias.

O Thebens Fürſten, Zweie kommen wir vereint,
Durch Einen ſehend Beide. Denn der Blinde kann
Den Weg nur alſo finden an des Führers Hand.

Kreon.

(Aus dem Hintergrund hervortretend.)
Was giebt es, Greis Teireſias, für Neuigkeit?

Teireſias.

Das werd' ich darthun. Folge nur dem Seher auch.

Kreon.

Ich war ja nie noch deiner Weiſung ungetreu.

Teireſias.

Drum haſt du glücklich dieſen Staat bisher gelenkt.

Kreon.

Ich kann in Wahrheit rühmen, daß ich Dienſt' empfing.

Teireſias.

Wohl wiſſe, wieder ſchwebſt du auf dem Rand des Glücks.

Kreon.

Was ist? Wie sehr entsetzet deine Lippe mich!

Teiresias.

Entnimm es aus den Zeichen meiner Wissenschaft.
Sowie ich meinen alten Vogelschauersitz
Einnahm, wo sich Geflügel aller Art vereint,
Da schlägt der Vögel fremder Laut an's Ohr, Gekrächz
Voll wilden Ingrimms und verworrenes Gekreisch.
Und daß sie sich mit Klauen faßten mörderisch,
Erkannt' ich; denn vernehmlich scholl der Flügelschlag.
Erschrocken untersucht' ich gleich den Opferbrand
Auf lodernden Altären. Doch vom Opferthier
Stieg nicht empor die Flamme, nein, es tröpfelte
Der Hüften Fettquell schmelzend in die Aschenglut,
Und qualmt' und sprühte Funken; und emporgesprengt
Zertheilte sich die Galle, während sacht herab
Die Schenkel glitten, von des Fetts Umschlag entblößt.
Ich weiß aus dieses Knaben Mund, daß dergestalt
Das Opfer ausfiel zeichenlos und ohn' Erfolg.
Zum Führer dienet Dieser mir, ich Anderen.
Du bist's, um dessentwillen so die Stadt erkrankt.
Altär' und Heerde sämmtlich sind in unsrer Stadt
Befleckt von Vögeln und von Hunden, die zernagt
Den kläglich hingesunknen Sohn des Oedipus.
Nicht mehr genehmigen unser Fleh'n beim Opferfest
Deßhalb die Götter, noch der Hüften Flammenstrahl,
Nicht glücklichen Geschrei's ein Vogel schwirrt daher,
Gesättigt durch des fetten Menschenbluts Genuß.

Das nimm nun, Kind, zu Herzen. Alle Sterblichen,
Sie ſind gemeinſam ausgeſetzt Verirrungen.
Doch bei Verirrung zeiget Keiner ſich annoch
Als jammervollen Thoren, welcher nach dem Sturz
Den Fehler ausgleicht und verbannt Halsſtarrigkeit.
Der Eigendünkel zeihet ſich des Unverſtands.
Ihm weiche drum, dem Todten! Und mißhandle nicht
Die Leiche. Nochmals Todte tödten, zeigt es Kraft?
Ich rede freundſchaftsvoll zu dir. Es iſt ſo ſchön,
Des Weiſen Rath zu hören, der Vortheil verſpricht.

Kreon.

O Greis, ihr zielet, wie die Schützen nach dem Ziel,
Auf mich, den Einen, Alle; ſelbſt die Seherkunſt
Leiht euch die Waffen wider mich, der ich verkauft
Und längſt verrathen worden von den Meinigen.
Treibt Wucher nun, erkaufet euch das Sardiſche
Elektron, nach Belieben, und den Indiſchen
Goldſand: im Grab verbergt ihr Jenen nimmermehr,
Auch nicht, wenn ſelbſt Zeus' Adler gierig ihn zum Mahl
In ihren Klauen tragen an des Höchſten Thron,
Ich werd' auch ſo vor dieſem Gräuel unbeſorgt
Ihn nicht beſtatten laſſen. Denn das weiß ich wohl,
Der Götter Hoheit ſchändet keines Menſchen Kraft.
Es fallen aber, werther Greis Teireſias,
Auch hochbegabte Menſchen ſchnöden Fall, ſobald
Sie Schnödes Tugend preiſen, vom Gewinn gereizt.

Teiresias.

Weh!
Weiß wohl der Menschen Einer, denkt es Einer wohl, —

Kreon.

Was meinst du für so allgemein Bezügliches?

Teiresias.

Daß aller Güter höchstes ist Besonnenheit?

Kreon.

Ja, wie der Uebel größtes mich Thorheit bedünkt.

Teiresias.

Das ist die Krankheit eben, an der siech du liegst.

Kreon.

Dem Seher biet' ich schonend kein Schmähwort zurück.

Teiresias.

Doch schmähest du, wenn meine Sprüche falsch du nennst.

Kreon.

Nach Geld begierig ist die ganze Seherzunft.

Teiresias.

Die Fürsten aber fröhnen schmutzigem Eigennutz.

Kreon.

Weißt wohl du, daß zum Herrscher Solcherlei du sprichst?

Teiresias.

Ja, denn du hast und rettetest durch mich die Stadt.

Digitized by Google

Kreon.

Du liebſt, ein kluger Seher zwar, Unredlichkeit.

Teireſias.

Du zwingſt mich aufzurühren Tiefverborgenes.

Kreon.

Enthüll's, doch um Gewinnes willen ſprich nur nicht.

Teireſias.

Das mein' ich grade jetzt zu thun, doch du gewinnſt.

Kreon.

Nicht hoffe, daß beſtechen meinen Sinn du wirſt.

Teireſias.

Sey denn nun feſt verſichert, daß du Helios'
Geſchirr im Wettlauf ziehen ſiehſt nicht lange mehr,
Bis wo du einen deinem Leib Entſproſſenen
Hingeben wirſt als Leiche Leichen zum Erſatz,
Hinab ihn ſendend, weil du von der Oberwelt
Lebend'ge ſchmachvoll in die Gruft verſcharreteſt:
Hingegen einen Todten oben hältſt, getrennt
Von den untern Göttern, unbeſtattet, ungeweiht.
Nicht haſt du Recht an Todte, noch die oberen
Gottheiten, welche Solches anzuſchau'n du zwingſt.
Weshalb die unheilvollen rachebringenden
Erinnen Hades' und der Götter lauernd ſtehn,
In deinem eignen Frevel dich umſtrickt zu ſah'n!
Nun magſt du prüfen, ob ich ein Beſtochener

Dieß sprach. Nur kurzer Zeit Verzug, so zeigt es dir
Der Männer und der Weiber häuslich Klaggeschrei.
Zusammenrotten feindlich alle Städte sich,
All', deren Leichen Hunde nach der Schlacht entweiht,
Und Wild und schwärmend Raubgeschmeiß, das heimgebracht
Zum vaterländ'schen Heerde schnöden Moderduft.
Das sind die Pfeile, die ich, da du mich gereizt,
Auf dein Gemüth geschossen, wie ein Bogenschütz:
Sie treffen, ihrem Feuer wirst du nicht entgehn.
Du aber, Knabe, führe mich nach Haus, damit
Entlade Dieser seinen Zorn auf Jüngere,
Und lerne seiner Zunge Lauf zu mäßigen,
Und beff'ren Sinn zu hegen, als er jetzt bewahrt.

Chor.

Nach grausem Spruch, o Herrscher, schied der Mann hinweg.
Wir aber wissen, daß, solang das weiße Haar
Anstatt der dunklen Locken schon sein Haupt bedeckt,
Von ihm noch keine Lüge zu dem Volk erscholl.

Kreon.

Auch ich erfuhr's und bin bestürzt im Innersten.
Nachgiebigkeit ist schrecklich; doch bei Widerstand
Kann leicht der Zorn zerschellen an Entsetzlichem.

Chor.

O Sohn Menoikeus', Kreon, guten Rath bedarf's.

Kreon.

Was ist zu thun dann? Rede! Folgen will ich dir.

Digitized by Google

Chor.

Geh', laß das Mädchen aus dem unterirdiſchen
Gemach, und gieb ein Grab dem Hingeworfenen.

Kreon.

Das hältſt du rathſam und verhoffſt Nachgiebigkeit?

Chor.

Und augenblicklich, Herrſcher. Denn es überholt
Der Götter Strafe ſchnellen Schritts den Sündigen.

Kreon.

Weh mir! Ich kämpfe, doch gebrochen iſt der Sinn,
Es ſey. Die Noth verbietet jeden Widerſtand.

Chor.

So gehe, thu' es, warte nicht auf Andere.

Kreon.

Ich eile ſteh'nden Fußes, und ihr Diener, ihr,
Ihr fo'genden und fernen, nehmt die Axt zur Hand,
Und ſtürmt zu jenem Platze, den man weit erblickt,
(Beſelbſt des Leichnams Ueberreſt zur Schau geſtellt.
Doch von des Thalgrunds Bäumen hauet Zweig' und legt
Den Todten eilig auf die aufgeſchichteten.
Denn ſo'gt zum Felſengrabe mir der Lebenden)
Ich will, da einmal mein Beſchluß ſich ſo gewandt,
Wie ich ſie ſelbſt gebunden, ſie auch ſelbſt befrei'n.

Digitized by Google

Wohl fürcht' ich, daß das Beste sey, bestehendes
Gesetz zu halten bis zum Ziel des Lebenslaufs.

(Kreon mit den Dienern nach der linken Seite ab. Der Vortrag des folgenden Flehgesanges an Dionysos ist mit tanzenden Bewegungen des Chores am Altare dieses Gottes verbunden.)

Chor.

Erste Strophe.

O Gefeierter, bräutlicher Kadmostochter Zierde,
Sproß des mächtig donnernden Zeus,
o der du schirmst Italia's herrliche Gau'n und an der
Eleusin'schen Deo Gestad
beim Volksfest hoch prangst, Bakcheus, und in
des Bakchischen Chors Ursitz,
Theben, wohnst, wo der Fluß
rauscht Ismenos' und das Geschlecht
des wilden Drachen obherrscht!

Erste Gegenstrophe.

Es bestrahlet dich über dem Doppelfelsen blitzend
Feuer, während jauchzende Reih'n
Koryk'sche Nymphe schlingt, und Kastalischer Quell erblickt dich!
Aber von des Nysagebirgs
Epheuflur am Meerstrand, der grün glänzt
und traubengeschmückt, kommst du,
wenn des hehren Gesangs
Euaruf anhebt, und beschaust
vergnügt die Straßen Thebe's:

Digitized by Google

Zweite Strophe.

Thebe's, das so hoch du
vor allen Städten verehrst
mit der blitzgetroffnen Frau!
Komm auch jetzt, da Krankheit
das Gesammtvolk meiner Stadt peinigend überfiel,
mit Sühneschritten über des Parnaß Gebirg (1130
herabschwebend oder den lauten Meersund!

Zweite Gegenstrophe.

O der flamm'gen Lichtchor
der Stern' anführet, o Fürst
feierlichen Nachtgesangs,
Zeus' wahrhaftiger Sohn,
o erscheine umringt vom Schwarm Nyxischen Fraungefolgs,
den Priesterinnen, die dich im Nachtreigentanz
entzückt feiern, ihren Gebieter Bakchos!

Neunte Scene.

Ein Bote. Chor. Später Eurydike.

Bote.

O Bürger Kadmos' in Amphions Wohnungen, (1140
Wie auch des Menschen Leben steht, niemals vermag's
Ich mehr zu loben, noch herabzuwürdigen.
Das Glück erhöhet und das Glück erniedriget

Den Unbeglückten immer und den Glücklichen:
Und unsre Zukunft deutet kein Wahrsagender.
Beneidenswerth war Kreon, dünket mich, zuvor,
Der gegen Feinde schützte dieß Kadmeierland,
Und dann der Herrschaft Zügel unumschränkt ergriff
Und hielt, von seiner Kinder blüh'ndem Stamm umringt.
Doch jetzt verlor er Alles. Denn sobald der Mensch (1150
Die Freuden hingegeben, dann vermein' ich nicht,
Er lebe, nein, ihn acht' ich für lebendig todt.
Laß ruh'n des Reichthums Fülle, wünschest du's, im Haus,
Und sey mit Fürstenglanz geschmückt; doch wenn dabei
Abgeht der Frohsinn, kauf' ich Alles Uebrige
Nicht für des Rauches Schatten gegen Fröhlichkeit.

Chor.

Was kommst du Klägliches von den Herrschern kundzuthun?

Bote.

Sie starben, doch die Lebenden sind Schuld am Tod.

Chor.

Wer ist der Mörder? Wer der Todte? Sag' es an.

Bote.

Der Sohn des Kreon. Er vergoß sein eignes Blut. (1160

Chor.

Durch Vaters Hand, sprich, oder durch die eigene?

Bote.

Selbstmörderisch, ob seines Vaters Thun ergrimmt.

Digitized by Google

Chor.

O Seher, wie bewährest du deinen Spruch!

Bote.

Bei diesem Vorfall heischt nun Rath das Weitere.

Chor.

Da seh' ich eben nahen sich Eurydike,
Die Gattin Kreons: tritt die Arme wohl heraus
Zufällig, oder hörte sie vom Loos des Sohns?

(Eurydike tritt aus dem Palast.)

Eurydike.

Gesammte Bürger, welche Kunde drang zu mir,
Als ich dem Hausthor nahte, Willens hinzugeh'n,
Der Göttin Pallas darzubringen mein Gebet?
Die aufgeschlossne Pforte war ich im Begriff
Zu öffnen, als mir häuslichen Unheils Gerücht
Berühret die Ohren: ich erschrack und sank zurück,
Auf meine Frau'n mich stützend, und ich war betäubt.
Doch wiederholt, wie jene Rede lautete!
Ich bin vertraut mit Leiden, also sprecht getrost.

Bote.

Ich habe, theure Herrin, selbst es angesehn
Und will der Wahrheit Alles treu verkündigen.
Was soll ich dir denn schmeicheln und mich hinterdrein
Als Lügner zeigen? Stets bestehet Wahrhaftigkeit.
Ich folgte nun den Tritten deines Ehgemahls
Zur Höh der Ebene, wo erbarmungslos, zerfleischt

Von Hunden, dalag Polyneikes Leib annoch.
Als wir zum Pluton und der Hekate gefleht,
Sie möchten huldreich ihren Zorn besänftigen,
Und ihn in heil'ges Bad gethan, verbrannten wir
Auf frischgebrochnen Zweigen seinen Ueberrest,
Und warfen einen Grabeshügel heimischer
Erd' auf, und schritten zu des Mädchens selbigem
Gewölbten Todtenbrautgemach hinab sodann.
Da hört von weitem Töne lauten Klaggeschreis
Ein Diener, um das weiheloſe Schlafgemach,
Und hinterbringt es Kreon, seinem Herrn, sogleich.
Als Dieser näher schreitet, wird er rings umtönt
Von dunklem Klagruf und er stößt schmerzvoll heraus
Die thränenschweren Worte: Weh, ich Kläglicher,
Befällt mich Ahnung? Geh' ich wohl den traurigsten
Von allen Wegen, die ich je zurückgelegt?
Mich schreckt des Sohnes Stimme. Diener, auf, begebt
Geschwind euch näher, tretet an die Gruft heran
Und späht, des Grabmals aufgerissnen Bau hindurch
Bis an den Eingang kletternd, ob ich recht erkannt
Die Stimme Hämons oder mich ein Gott betrügt!
Wir folgten, wie der bange Herrscher anbefahl,
Und spähten: und im Hintergrund des Grabgewölbs
Erblickten wir das Mädchen hangend an dem Hals,
In Schlingen feingewobnen Schleichertuchs geschnürt:
Und ihn umfassend ihren Leib festangeschmiegt,
Sein Weib bejammernd kläglich, das hinab entschwand,
Des Vaters Unthat und den Unglücksehebund.
Bei diesem Anblick stöhnt der Fürst schmerzvoll und tritt

Hinein zum Sohn und rufet lautaufweinend aus:
O Armer, Wessen unterfingst du dich? Was war
Dein Wille? Welches Mißgeschick hat dich berückt?
O komm, ich bitte flehend, komm heraus, o Kind!
Mit grimm'gen Blicken aber ihn anstarrt der Sohn,
Verzerrt das Antlitz und erwiedert nichts und zieht
Den Doppelgriff des Schwertes: doch, da schnell entwich
Der Vater, stößt der Arme, dem der Feind entfloh,
Auf sich ergrimmt, darüberhingebeugt sofort (1220
Das Schwert in seine Seiten, aber sein bewußt
Umschlingt mit mattem Arm' er noch beim Fall die Braut,
Und hauchet röchelnd einen blut'gen Strom hervor,
Der schnell herausschießt, über ihr erblaßt Gesicht.
So liegt er bei der Todten todt und friert nun
Der Ehe Fest leidselig in der Unterwelt,
Und lehrt den Menschen, daß die Unbesonnenheit
Der Uebel größtes, welches uns belästiget.

(Ehe der Bote endete, war Eurydike in den Palast zurückgekehrt.)

Chor.

Wie willst du Dieses deuten? Wieder fortgeeilt
Ist ohne gutes, ohne böses Wort das Weib. (1230

Bote.

Auch mich verwundert's. Doch mich stärkt die Zuversicht,
Des Sohns Geschick vernehmend, ist sie nicht geneigt
Vor'm Volk zu jammern, sondern sie wird still daheim
Vor ihren Frau'n beweinen, was ihr Haus erlitt. -
Nicht so bedachtlos ist sie, daß sie fehlt hierin.

Digitized by Google

Chor.

Ich zweifle. Dünkt doch Schweigen, welches allzutief,
Mich so bedenklich, als ein thöricht laut Geschrei!

Bote.

So will ich sehen, ob sie was im Hintergrund
Der kummervollen Seele tiefversteckt verbirgt,
Und mich hineinbegeben. Denn du hast wohl Recht.
Das allzutiefe Schweigen droht auch wohl Gefahr.

Chor.

Doch siehe, der Fürst kommt selber daher
und umfaßt mit dem Arm ein deutliches Mal,
daß eignes Vergehn, ich wage das Wort,
nicht fremdes Verschulden er büßet.

(Von der linken Seite her wird eine Bahre getragen mit dem Leichnam des Hämon. Kreon schreitet neben der Bahre einher, den Leichnam mit der Hand fassend.)

Zehnte Scene.

Kreon. Chor. Später ein Diener (aus dem Hause.)

Kreon.

Erste Strophe.

O weh,
der sinnlosen Sinne Halsstarrigkeit,

blutige Frevelthat!
Ihr erblickt Mörder und
zug'reich Todte, welche ſich nahverwandt!
Heilloſe Früchte meiner Rathſchlüſſe, weh!
O mein Kind, zu frühe frühzeit'gen Tods,
weh weh, weh weh,
ſtarbſt du h-aweggerafft,
doch mein Unverſtand verbrach's, nicht du ſelbſt.

Chor.

Ach, wie es ſcheinet, ſiehſt du ſpät das Richtige!

Kreon.

Zweite Strophe.

Weh mir!
Ich hab's erkannt mit Schmerzen! Freilich ſchwer ergrimmt
herinſtürzte wider mein Haupt ein Gott,
und ſchlug mich auf die Bahnen eines Wütherichs,
weh mir, tretend in den Staub hinab die Luſt!
Ach, ach, o der Menſchen unſelig Loos!

(Ein Diener tritt auf, aus der rechten Nebenthüre kommend.)

Diener.

O Herr, wie du von Leiden biſt umringt bereits
Und draußen Unglück ſchauеſt, ſo wirſt du daheim
Nach allem Anſchein treffen bald noch anderes.

Kreon.

Was giebt's noch Schlimm'res als das Schlimme wiederum?

Digitized by Google

Diener.

Dein Weib, des Todten treue Mutter, folgt' im Tod;
Die Arme, frische Wunden eben schlug sie sich!

Kreon.

Erste Gegenstrophe.

O weh,
o weh, sühneloser Schlund Hades', was (1270
tödtest du mich nun, mich?
Bote, der Herzeleid
du mir kund gethan, wovon redest du?
Weh, weh! Dem Todten gabst du nochmals den Tod!
Was ist's? Welche Neuigkeit bringst du mir?
Weh, weh, weh, weh,
untergegangen sey
das Weib ob des Sohnes Tod hingewürgt?

Diener.

Du kannst es sehen. Nicht mehr hält's das Haus versteckt.

(Der Haupteingang des Palastes öffnet sich. Im Inneren des Hauses sieht man vermittelst des Ekkyklema die Eurydike, wie sie den Hausaltar (?) umfassend, todt niedergesunken ist.)

Kreon.

Zweite Gegenstrophe.

Weh mir! (1280
Ein neues zweites Wehe schau' ich dort betrübt.
Was harrt für ein Loos zuletzt meiner noch?
Ich halt' in meinen Händen eben noch den Sohn

Digitized by Google

betrübt, eine Leiche zeigt sich dort dem Blick!
Ach, ach arme Mutter, ach liebes Kind!

Diener.

(Nach dem Ekkyklema hinzeigend.)

Dort sank sie, tiefgetroffen, um den Hausaltar (?)
* * * * * *
Und schloß in Nacht die Augen, und bejammerte
Des erstgestorbnen Megareus ruhmvoll Geschick,
Alsdann den Hämon und verwünschte dich zuletzt,
Daß dich, den Kindesmörder, treff' ein bös Geschick. (1290

Dritte Strophe.

Kreon.

Weh weh! Weh weh!
Vor Angst beb' ich auf. Warum schlug Niemand
mich feindsel'gen Schlags mit zweischneid'gem Schwert?
Unsel'ger ich, ach, ach,
in unsel'ges Leid gestürzt bin ich tief!

Diener.

Die Schuld an Dieser und an Jener Untergang
Hat dort die Todte sterbend dir zur Last gelegt.

Kreon.

Doch sprich, auf welche Todesart sie endete?

Diener.

Sie stieß sich eigenhändig selbst in's Herz, sobald
Sie hier des Sohnes klägliches Schicksal vernahm. (1300

Vierte Strophe.

Kreon.

O weh mir, die Schuld, sie wird nimmermehr
von mir auf ein andres Haupt abgewälzt!
Denn Ich, Ich erschlug, o Unglücklicher, dich,
Ich war's, frei bekenn' ich's. Auf, Diener, auf,
führet mich ungesäumt, führet mich fort von hier,
mich, der schon so gut, als ein Nichtiger!

Chor.

Das ist das Beste, wenn im Leid was Gutes ist;
Der Leiden Anblick kürzen, ist das Nützlichste.

Dritte Gegenstrophe.

Kreon.

O komm, o komm, (1310
heranbrich, o mein erfreulichstes Loos,
herbeiführend mir den Tag meines Tods,
o Ende, komm, o komm,
ich will keinen neuen Tag fürder schau'n!

Chor.

Das bringt die Zukunft. Um das Gegenwärtige
Rathschlage. Laß für Künft'ges sorgen, wem's gebührt.

Kreon.

Blos meine Wünsche hab' ich flehend jetzt genannt!

Chor.

Nicht hänge dich an Wünsche. Denn der Sterbliche
Erringt Befreiung nimmer vom Verhängnisse.

Digitized by Google

Vierte Gegenſtrophe.

Kreon.

So führt fort von hier den Wahnſinn'gen, der,
O Sohn, weder dich mit Vorſatz erſchlug,
noch dich, Weib! Ich Armer, was ſoll ich thun,
wohin ſoll zuerſt ich ſchau'n? Rings um mich
Alles verſunken liegt, während das Haupt bedroht
ein unhold Geſchick, das auf mich geſtürzt!

(Kreon ſinkt, erſchöpft in die Arme der Diener, die ihn in den Palaſt abführen.)

Chor.

Vorzüglich erſcheint die Verſtändigkeit
vor jeglichem Glück. An göttlichem darf
nie frevln der Menſch! Großſprecheriſch Wort
der Vermeſſenen fühlt den gewaltigen Schlag
der beſtrafenden Hand
und lehret im Alter die Weisheit.

Digitized by Google

Anmerkungen.

Antigone.

Die Scene beschreibt Karl Wex näher. Im Hintergrunde war der Haupteingang zu dem königlichen Palaste und andre daranstoßende Nebengebäude, zu denen zwei Thüren führen. Auf den Perspectiven in den Ecken der Scenenwand eröffnet sich links (zur Linken der Zuschauer) die Aussicht ins Freie, in eine zu Anhöhen aufsteigende Gegend; rechts (auf der Westseite) zeigt sich die Stadt. Auf der Orchestra steht ein Altar des Dionysos, wie gewöhnlich.

V. 1. Ein ferner gelehrter Freund wünschte diesen ersten Vers der Tragödie also übersetzt zu sehen:

Ismene, Miterzeugte, leiblich Schwesterhaupt,

was die Griechischen Worte fast so gut wie bei mir ausdrückt, nur daß ich statt Miterzeugte lieber „Nahverwandte" setzen möchte, und ich würde ihm den Vorzug gegeben haben, wenn nicht so die Anrede die in der Urschrift in Einem Zuge ist, in mehrere Theile zerfiele. Meine Vorgänger haben nicht beachtet, daß dadurch die Lebhaftigkeit, mit der die Tragödie beginnt,

Digitized by Google

sehr beeinträchtiget wird. Nebenbei erwähne ich, daß Thudichum den ersten Vers des Königs Oedipus, dessen Anfang schon so bewegt ist, gar in vier Hälften wiedergegeben.

V. 2. 5. Wie sehr Gottfried Hermanns Kritik vorzuziehen sey den Annahmen und Urtheilen Anderer, dafür giebt gleich diese Stelle einen schönen Beweis. Er sagt mit Recht, daß ὅτι an dieser Stelle viel besser sey als das Relativum ὃ τι, was sich mit Seidlern wohl vertheidigen läßt. Vergeblich spricht Wex dagegen und Al. Capellmann in d. Ztschr. f. Alterth. Nr. 95. 1834. irrt, denn nach meinem Gefühl verhält sich die Sache gerade umgekehrt. Ich glaube es durch die Uebersetzung deutlich gemacht zu haben, da auch die deutsche Sprache dieß rechtwohl nachahmen und ausdrücken kann. Wollte man nach dem Relativo übersetzen, so würde es lauten müssen:

Sprich, weißt du, was Zeus von der Schuld des Oedipus
Uns nicht in unserm Leben noch verwirklichet?

Die bewegte Antigone aber will sagen: Weißt du, daß Zeus von der Schuld des Oedipus Alles an uns erfüllt? Und sagt statt „Alles" ὀπλότον οὐχί. Dieß sahe der poetische Geist Hermanns.

V. 4. 5. Die Schwierigkeiten an dieser Stelle sind durch Wex, dem Hermann beistimmt bis auf Einen Punkt, endlich gehoben worden. Ersterer nämlich, der in der Interpunction Boeckh folgte, erklärte die Worte ἄτης ἄτερ so: abgesehen vom Weh, ohne des Wehs zu gedenken, oder, wie er übersetzt: „der Götterschickungen nicht zu gedenken." Er sagt darüber in der Anmerkung zu seiner Uebersetzung Folgendes: „Den von Boeckh und mir eingeschlagenen Weg zur Erklärung des ἄτης

ἄτερ hat Hermann in der Vorrede zur dritten Ausg. (1830.) als den richtigen anerkannt; aber in Hinsicht auf die Auffassung der ganzen Stelle sind noch bedeutende Differenzen in unseren Erklärungen. Statt diese hier näher zu beleuchten, will ich meine Ansicht, wie sie sich jetzt gestaltet hat, zur Prüfung vorlegen. Denken wir uns zunächst das ἄτης ἄτερ hinweg, so wird Antigone durch die Worte οὐδὲν γὰρ οὔτ' ἀλγεινόν, οὔτ' αἰσχρόν, οὔτ' ἄτιμόν ἐσ' ὁποῖον οὐ etc. alles denkbare Unglück, das eben in ihrem Loose sich vereinige, in drei Klassen theilen. Es ist 1) schmerzliches (ἀλγεινόν), insofern dadurch tiefe Wunden geschlagen wurden — Verlust der Eltern, Tod der Brüder — 2) Schande (αἰσχρόν), in Bezug auf die, moralischen Abscheu erregenden, Vergehungen des Vaters und der Brüder — Vatermord, blutschänderische Ehe mit der Mutter, gegenseitiger Mord der Brüder. — Vergl. ἄισχιστα von derselben Sache König Oed. V. 567. und Elektra V. 586. 486. 559. Diese Schande traf die beiden Mädchen mit, weil sie in jener Ehe erzeugt waren, und nach den Begriffen der Alten als Kinder eines mit Schande belasteten Vaters überhaupt. (Man vergl. hierüber die schöne Stelle im König Oedipus V. 1492—1502 Minkw.) 3) Schimpf (ἄτιμον) in Bezug auf bürgerliche Ehre — Verbannung und schmachvolles Ende des Vaters, Selbstentleibung der Mutter, welcher Schimpf natürlich vor allen die Kinder traf (man vergl. V. 49. sqq. der Antigone). Was sollen nun noch die parenthetischen Worte ἄτης ἄτερ, d. i. des von den Göttern verhängten Unheiles nicht zu gedenken? Sowohl Boeckh, der es übersetzt: „des frevelvollen Unheiles nicht zu gedenken," als auch Hermann („ut delicta taceam") beziehen es auf die Vergehungen des Oedipus, welche ich dage-

Digitized by Google

gen, wie oben bemerkt worden ist, durch das αἰσχρὸν bezeichnet glaube, und diese meine Annahme möchte wohl schon darum den Vorzug verdienen, weil bei dieser Bezeichnung jener Vergehungen durch αἰσχρόν dann mehr die Folgen, die jene Vergehungen des Oedipus für dessen Kinder hatten, hervortreten. Nun will ich übergehen, daß „delicta" nur eine abgeleitete, erst aus dem jedesmaligen Zusammenhange zu entnehmende Bedeutung von ἄτη ist. Aber eine Hauptschwierigkeit tritt in den übrigen Worten jener Erklärung Hermanns und Boeckhs entgegen. Das αἰσχρὸν nämlich und ἄτιμον nehmen beide Gelehrte für doppelte, synonyme Bezeichnung Eines Begriffs, und finden in diesen beiden Worten weiter nichts als eine Hindeutung auf die Verunehrung des Polyneikes. Boeckh sagt: der ganze Nachdruck fällt auf den Hauptbegriff des Schimpflichen, der sich auf die Fabel des Stücks (die Verunehrung des Polyneikes) bezieht, und den der Dichter deshalb verdoppelt ausdrückt, οὔτ' αἰσχρὸν οὔτ' ἄτιμον. Hermann: major divisio est, qua ἀλγεινὸν et ἀπρεπὲς sibi opponuntur, minor, qua illud ἀπρεπές, non posito hoc verbo, statim in αἰσχρὸν et ἄτιμον dividitur. αἰσχρὸν dicit violatum jus mortuorum, ἄτιμον contumeliam fratri factam. Ich kann, fährt Er fort, schon in grammatischer Hinsicht nicht zugeben, daß drei auseinanderfolgende, durch ὄντε getrennte Glieder nicht völlig coordinirte seyn sollten (vergl. Trach. V. 1038. sq.), und, was die Hauptsache ist, eine Hinweisung auf die Entehrung des Polyneikes, scheint mir, kann in diesen Worten aus dem Grunde nicht enthalten seyn, weil dieses Unglück nachher durch das καὶ νῦν und αὖ V. 7. als ein ganz neu hinzugekommenes, also in jenen noch nicht mit inbegriffenes, angekündigt

Digitized by Google

wird, von dem Ismene noch nichts wisse. Wie wäre es also zulässig, eine Hindeutung auf dasselbe schon in jenen früheren Worten zu suchen? Darum scheide ich die Bedeutung jener beiden Worte, und gebe ihnen den oben angegebenen Sinn. Aber was heißt nun ἄτης ἄτερ? Gegen meine frühere Erklärung dieses Ausdrucks bemerkte Hermann: „Vertit Wexius: nihil enim est neque calamitosum neque, ut mittam calamitatem, aut turpe aut ignominiosum, quin in nostris malis esse viderim. Bona haec, quis neget? sententia est; sed tamen, si hoc voluisset Sophocles, scripsisset, credo, ἄλγους ἄτερ." Diese Gegenbemerkung des Meisters machte auch mich bedenklich; ich sann wiederholt auf eine neue Erklärung, aber jede sich darbietende mußte ich bei näherer Prüfung wieder verwerfen, und so kam ich zuletzt unwillkührlich auf die etwas modificirte frühere zurück. Warum Sophokles ἄλγους ἄτερ nicht gesagt habe, leuchtete mir ein, denn dieß wäre ja blos eine des Dichters unwürdige, rhetorische Figur. Aber wie, wenn Sophokles, statt dieser nüchternen Wiederholung jenes Wortes, in ächter Dichterweise ein andres, einen neuen Nebenbegriff enthaltendes Wort an dessen Stelle gesetzt hätte? Kurz, ich behaupte, jenes ἄτης ἄτερ steht statt ἄλγους ἄτερ, ἥ ἐστιν ἄτη, oder Griechischer: ἄλγους ἄτερ τῆς ἄτης. Man vergleiche ἄνατος κακῶν Oed. Col. 786. Die vorherrschende Grundbedeutung von ἄτη ist (man vergleiche Buttmanns und meines Landsmannes Johann Zehlicke Bemerkungen über dieses Wort) von den Göttern gesandtes Unheil, welches den Menschen, über den es verhängt wird, empfindlichen und verderblichen Schaden zufügt, bald seine Geistes- bald seine Körperkraft lähmend, bald seine Bestrebungen hemmend. An

unſerer Stelle kann man nun, wenn man die Lage der beiden Jungfrauen als Familienglieder des mit dem gänzlichen Untergange bedrohten Hauſes der Labdakiden im Auge behält, noch die ſpecielle Nüancirung darin ſuchen, daß ἄτη hier dasjenige von den Göttern verhängte Geſchick bezeichne, welches die Familie vernichtet, indem es ein Glied nach dem anderen hinrafft. Elektr. V. 1198. bezeichnet ja ἄτη gradezu einen Todesfall Vorzüglich aber vergleiche man Antigone, V. 584.

οἷς γὰ ἄν, σεισθῇ θεόθεν δόμος, ἄτας
οὐδὲν ἐλλείπει, γενεᾶς ἐπὶ πλῆθος ἕρπον.

Hier iſt ἄτη offenbar das von den Göttern geſandte Weh, das, auf die ganze Reihe der Nachkommen forterbend, ein Familienglied nach dem andern hinrafft und nur mit dem Untergange der ganzen Familie endet. Man erwäge nun, wie dem dortigen θεόθεν hier V. 2. das Ζεὺς entſpricht, der das von Oedipus forterbende Unglück (τὰ ἀπ' Οἰδίπου κακά) (das was Oedipus verſchuldete, Mnck.) auf deſſen Kinder übergehen läßt; ferner, wie wir oben bei der rein logiſchen Scheidung (die aber ſonſt an Dichtern nicht allemal gut angewandt iſt, Mnck.) der drei Klaſſen von Unglück durch ἀλγεινόν nichts als die bisherigen verſchiedenen Todesfälle in der Familie bezeichnet finden konnten, ſo daß alſo die eben angedeutete ſpeciellere Deutung des Wortes ſehr gut zuläſſig iſt. Nach dem Bisherigen ſind wir alſo berechtigt, das ἀλγεινόν und ἄτη für eine Art von Wechſelbegriffen anzuſehen, von denen jedoch der zweite eine beſtimmtere Nüancirung des erſteren vieldeutigeren enthält."

Digitized by Google

Auch Wex suchte dieß durch die Uebersetzung zu erreichen, indem er diese beiden Verse also gestaltete:

Kein Weh mehr giebt es, und der Götterschickungen
Nicht zu gedenken, keine Schande, keine Schmach,

welche jedoch sehr matt klingen. Er meint schließlich, daß es Jedem dabei überlassen bleibe, durch jene Exegesis das Weh nur als ein von den Göttern verhängtes bezeichnet zu glauben, oder die speciellere Hinweisung auf die Todesfälle in der Familie darin zu finden.

V. 8. Wex meint, daß es zweifelhaft wäre, wohin man ἀρτίως beziehen solle. Wenn er sein poetisches Gefühl befragt hätte, würde er leicht gesehen haben, daß eine nähere Beschreibung des Königes sehr unzweckmäßig wäre. Dasselbe habe ich auszusetzen an seiner Erklärung der Worte ἐπὶ συντυχίαις χωρεῖ V. 157. wo die Beschreibung des Kreon, daß er durch die neuen Ereignisse König geworden, sehr am unrechten Orte ist. Mich wundert, daß er als Uebersetzer an so etwas nicht Anstoß genommen hat, da ein solcher weit eher das Unstatthafte und Mangelhafte fühlt, als der kalte Kritiker. Ebenso unzweifelhaft ist auch V. 166. wo εὖ hingehöre. Brunck hätte gar nicht nöthig gehabt zu bemerken, daß es zu σέβοντας gehöre, da der Sinn sowohl, als die Wortstellung, so wie der Rhythmusfall anzeigt, daß εὖ zu σέβοντας θρόνων κράτη gehören müsse.

V. 10. Die Erklärung dieser Worte von Schäfer und Musgravius hält Wex für kräftiger, als die einfache Hermanns. Schon Thudichum sah das richtige. Ich übersetze: Oder sind dir fremd die von dem Feind den Freunden droh'n-

dem Schreckniſſe. Herr Wer: Doch kaum ahnſt du wohl, daß jetzt der Freunde Unglück unſren Freunden droht. Das Einfache iſt, wie immer, das Kräftigere zugleich, und hier zumal miſcht ſich in die ſpecielle Erklärung von der Leichenbeſtattung, die den Feinden verſagt und von dieſen auf die Freunde übergehen ſoll, etwas Proſaiſches, daß ich ſie für die leidenſchaftlich bewegte Antigone für völlig unpaſſend halte.

V. 21. „Zugetheilt.“ Das deutſche Compoſitum drückt das προτίσας ſo ziemlich aus, wie Seidler es erklärt: ἀξιώσας πρὸ τοῦ ἑτέρου.

V. 23. „Seinem Wunſch gemäß,“ oder: aufgefordert, gebeten, vom Eteokles. So Triclinius; daher ſchrieb Hermann χρησθείς. Wer ſucht dieß zu widerlegen, aber beachtete nicht, daß der Sinn iſt: Kreon habe überhaupt gehorcht den Wünſchen des Eteokles, die er als Herrſcher ausgeſprochen (S. Eurip. Phoen. 774.). Antigone tadelt ihn deshalb (ibid. V. 1615 sqq.), daß er ungerechten Befehlen gehorche. Euripides erwähnt allerdings nichts, daß Eteokles ſelbſt begraben zu werden wünſche, auch nicht einmal praeterennndo, wie Wer glaubt, wird etwas davon erwähnt. Daher glaube ich, daß χρησθείς ſich auf den ganzen Beſchluß beziehe, wiewohl Hermann es für einen bloßen Wunſch des Eteokles nimmt (daß Kreon den Gefallenen habe beſtatten ſollen), den Sophokles andeute. Im Ganzen liegt wohl auch ein ſpitzer Tadel.

V. 25. Die Alten glaubten, daß Diejenigen, welche unbegraben blieben, oder denen die gebräuchlichen Feierlichkeiten verſagt wurden, von den Todten in der Unterwelt verachtet würden.

V. 30. Das Particip εἰσορῶσιν habe ich nicht durch ein beſonderes Wort überſetzt, da ich denke, daß es durch den Infinitiv mitausgedrückt iſt.

Digitized by Google

V. 31. „Der edle Kreon," ironisch wie der Schol. sagt.

V. 32. „Ich wiederhole mir." Sie sagt damit, daß Kreon auch ihr sogar zumuthe, den Bruder unbegraben zu lassen.

V. 40. Die Lesart Hermanns paßt vollkommen in den Zusammenhang.

V. 48. Wer, der diesen Vers nicht gut übersetzt, sagt jedoch p. 74. s. Uebers. richtig: „so durfte Kreon der Schwester nicht verbieten, ihren Bruder zu begraben, was eine heilige Familienpflicht ihr gebot. Sie erschien sich als eine Pflichtvergessene, Treulose (V. 46. 466.), wenn sie sich dem entzog, als eine Frevlerin, die den Zorn der Götter auf sich geladen hätte (V. 457.)."

V. 105, „Wasser Dirkes." Ein Quell (oder Fluß) bei Theben. Dirke war nach einigen Sagen die Gemahlin des Lykos, Königs von Thebe, gewesen, aber von Amphion und Zethos getödtet, und darauf in diese Quelle verwandelt worden.

V. 106. „Den Argeier, den weißschild'gen," d. i. das Heer Argeier, welche weiße Schilde trugen.

V. 125. „Hephästos," der Vulkanus der Römer, ist der Gott des Feuers und der Feuerarbeit, ein Sohn des Zeus und der Here. Hephästos für Feuer wird auch V. 989. (nach Brunck. V. 1007.) gesagt.

V. 126. Der Sinn nach Hermann ist: und der Sieg der Feinde war unmöglich, da der Drache, damit sind die Krieger Thebens (die vom Drachen abstammten) gemeint, feindlich ankämpfte. Dem Drachen war nicht zu widerstehen. Der Dativ im Griech. steht statt des Genitiv.

V. 131. „Auf ihn, der schon." Von Kapaneus nämlich,

Digitized by Google

einem der sieben Helden, der die Sturmleitern erfunden haben soll, schnell getödtet durch Steine und Feuerbrände der belagerten, ging die Sage, der Blitz habe ihn getroffen. Man s. Eurip. Phoen V. 1172. sqq. wo die Belagerung genauer beschrieben ist.

V. 139. Mit Unrecht ist Wer von dem Versmaaß Hermanns abgewichen, so wie es auch sehr unstatthaft war, sich in der ersten Strophe und Gegenstrophe bei der Uebersetzung Aenderung zu erlauben. Denn das Metrum der Urschrift, wenn es gut wiedergegeben wird, klingt recht schön. Je geübter das Ohr wird, desto mehr sieht man sich gedrungen, Hermann beizustimmen.

Uebrigens ist der Sinn dieser Stelle nach Hermann folgender: Andren Kämpfern erging es an andren Punkten des Kampfes anders. Aber solches, was im folgenden System besungen wird, rührte vom Gott Ares her, der als ein gewaltiger Helfer in der Schlacht tobt. Nämlich das Geschick der beiden Brüder war ein anderes. Sie fielen beide, während die sieben feindlichen Feldherrn von den sieben der Thebäer besiegt ihre Waffen dem Zeus, in dessen Macht der Sieg beruht, überließen, dem sie von den Siegern geweiht wurden. Von den Brüdern war keiner Sieger. — Auf dasselbe ist so ziemlich auch Herr Wer in s. Uebers. p. 88. zurückgekommen. Er sagt: „Jenes Loos des Kapaneus verhängte Zeus, um den frevelnden Uebermuth zu bestrafen, das Andere aber, was Andere traf, verhängte Ares, unser mächtiger Helfer im Kampfe, der sie bedrängte, d. h. sie fielen im Gewühl des Kampfes durch die mit Ares Hülfe siegreichen Thebaner.“ Diejenigen aber, die fielen, erwähnt der Dichter im Folgenden.

Digitized by Google

V. 148. „Göttin Nike," die Göttin des Siegs, Tochter des Styx, die dem Zeus stets zur Seite ist (Theog. 384.).

V. 153. „In nachtfeierndem Chor;" in Chortänzen, die die ganze Nacht hindurch dauerten; die Nachtfeier war vornehmlich den Mysterien eigen. Bakchos oder Dionysos schwärmt in der Nacht bei Fackeln, der profane sowohl als der mystische. Der in Thebe donnernde Bakchos, eigentlich der Erschütterer Thebens; wenn ein Gott sich nahete, so pflegten alle Umgebungen zu erzittern. Es ist hier wohl soviel als: der in Theben herrschende, waltende, gleichsam hausende Gott Bakchos.

V. 156. sqq. Ich bin der Herstellung dieses Systema's von Hermann gefolgt, der es mit Recht dem System der Strophe für ganz entsprechend hält. Die verschiedenen Aenderungen Anderer, denn eine Lücke ist offenbar, erwähne ich nicht; der Seltsamkeit wegen aber einen Vers des Herrn Wex, da mir nichts unharmonischer vorgekommen ist: χραίνων, ὁ Μενοικέως, νέως νεοχμός, denn er ist kaum nachzusprechen. Uebrigens s. z. V. 8.

V. 160. „Von Aeltesten." Die Alten der Stadt, die Häupter der angesehensten Geschlechter, bilden nach ältester Sitte den Rath des Fürsten, als des Ersten unter ihnen, und sind die Vorsitzer in der Volksversammlung. Dieß ist aus dem Homer bekannt.

V. 168. „Gegen deren Sprößlinge," die beiden Söhne des Oedipus, Eteokles und Polyneikes, nennt Kreon hier zugleich als Kinder des Laios, da sie mit der Gattin desselben vom Oedipus erzeugt waren.

V. 174. Daß man den deutschen Artikel der, die, das,

Digitized by Google

in manchen Fällen lang gebrauchen könne (so wie das Relativ recht wohl lang und kurz seyn kann) werde ich später beweisen und die Fälle angeben. Ich hätte das schon zu V. 15 anmerken sollen. S. V. 222.

V. 196. „Zu weihn ihm Jegliches, was ꝛc." Die Feierlichkeiten und Spenden, die dem Todten gebracht wurden, sollten, wie man glaubte, bis zum Wohnsitz der Todten unter der Erde dringen. Man s. Aeschyl. Pers. 626.

V. 199. „Die Götter seines Volks," oder die vaterländischen Götter.

V. 208. Mit Recht folgte Bothe der Lesart Hermanns, welche Wunder, Dindorf und Wex verwerfen. Denn der Sinn ist treffender: nimmermehr werd' ich bösen Menschen die Ehre erweisen, die den Rechtschaffnen gehört.

V. 212. Vielen sind diese Accusative aufgefallen, die von ἀρέσκει abhängen. W. Dindorf hat das Zeichen einer Lakune gesetzt, die Hermann deßwegen in Zweifel zieht, weil die Regel verletzt würde, wenn der Chor in mehr als vier Versen antwortete. Ich stimme nun der Erklärung Hermanns bei und wenn ja etwas geändert werden sollte, so würde ich vorziehen statt des Namens Κρέον, dessen Erwähnung so völlig unnütz ist, zuschreiben κυρεῖν (σοὶ ταῦτ' ἀρέσκει κυρεῖν τὸν τῇδε etc.).

V. 218. Mit Unrecht tadelt Herr Wex die Erklärung Hermanns von diesem und dem folgenden Verse, der den Grund enthält, weßhalb Kreon auch dem Chore aufträgt, für die Fügung in seinen Befehl Sorge zu tragen. Denn der Chor soll auch Acht darauf haben und nicht zulassen, daß Jemand den Befehl des Königs übertrete. Der Chor meint, daß es damit keine Noth habe. An der Erklärung von Wex mißfällt, daß

Digitized by Google

ſtatt ἐμοὶ oder ἡμῖν geſagt iſt ἄλλῳ, denn Eines der erſteren erwartet man. Durch ἄλλῳ ἔτι wird Etwas angedeutet, was ſchon bekannt iſt und ſchon Jemanden übertragen wurde. Uebrigens verſteht ſich von ſelbſt, daß der Chor damit nicht meint, daß ihm die Bewachung des Todten ſelbſt noch übertragen werden ſolle, ſondern er bezieht ſich auf V. 215. daß ihm Kreon noch die Sorge für genaue Vollziehung ſeiner Befehle gebiete, welche ihm, dem Chore, überflüſſig ſcheint.

V. 242. Das Fut. σημανῶν iſt viel ſchöner, als das Präſens, was Wex vertheidigt; denn Kreon ſchließt erſt aus des Wächters Reden, daß er etwas Schlimmes kündigen werde und wolle, wie Jener beim Terentius ſagt: Nescio quid peccati portat haec purgatio (d. i. er ſchließt, er werde ein Verbrechen zu berichten haben).

V. 256. „Wie den Gräul zu meiden;“ Wer einen unbegrabenen Leichnam liegen ſahe, war durch heilige Pflicht verbunden, ihn zu beſtatten oder doch mit Erde zu bedecken; Wer es nicht that, lud einen Fluch auf ſich, den keine Sühnopfer zu löſen vermochten. S. Horat. Od. I. 28., wo Archytas einen vorüberſegelnden Schiffer um dieſen Liebesdienſt bittet. *) Von dem Rechte, das die Todten bei den Griechen zur Beſtattung hatten, waren nur Tempelräuber und Verbrecher ausgeſchloſſen. Kreon will deßhalb den Polyneikes als einen ähnlichen Verbrecher des Grabes berauben (V. 198.).

*) Nach der gewöhnlichen Anſicht; neuerdings hat B. G. Weiske (in Jahn's und Seebode's Jahrbüchern 12ter Bd. 5ter Jahrg. 1830. S. 349.) die Ode anders gedeutet, und mehrfachen Beifall gefunden.

Digitized by Google

V. 265. Inwiefern die frühere Conjectur: τῷ μὴ εἰδέναι (ἔρυγε) ſchon durch das Metrum widerlegt werde, wie Wunder und Wex behaupten, ſehe ich nicht, denn die Perſon'ſche Regel iſt keineswegs verletzt. Indeß hat die neuere Verbeſſerung ἔφλεγε τὸ μὴ εἰδέναι meinen ganzen Beifall.

V. 364. „Die älteſte Angabe von Ordalien iſt bei Heſiodus, wo bei den Göttern ſelbſt eine Waſſerprobe gemacht wird. Eine andre berichtet Macrobius (V. Aesch. Fr. 6. Sch.) in Sicilien gebräuchlich, und wie es ſcheint von Aeſchylus angeführt, wo Der, welcher einen falſchen Reinigungseid geſchworen hatte, von einem grundloſen See verſchlungen wurde. Die Feuerprobe hat in unſerer Stelle ihr älteſtes Zeugniß. Das Eiſentragen wird in der erſten Erklärung des Scholions übel auf den Gebrauch gedeutet, den einſt die Phokäer anwandten, um einen Eid unauflöslich zu machen (Callim. ap. Sch. Hor. 1, 165. Hor. Epod. 16.): ſie warfen nämlich eine Eiſenmaſſe in's Meer, und ſollte ihr Eid ſo lange gültig ſeyn, bis das Eiſen hervorkäme. Dann aber erklärt es der Scholiaſt richtig vom Tragen in der Hand, als der einen von den beiden Arten. Die zweite, das Gehen durch's Feuer, iſt bekannt genug, wie auch, daß man allezeit Verwahrungsmittel gekannt hat. Dieß Geheimniß beſaßen zur Zeit des Virgilius (Aen. 11, 787) wenige Familien in der Nähe von Rom, welche jährlich, bei einem nach altem Brauch (Sil. Ital. 5, 176.) dem Apollo gebrachten Opfer, unverſehrt über einen brennenden Holzhaufen gingen (Plin. 7, 2.)." Thudichum.

V. 275. „Zu dieſem Glück" iſt ironiſch geſagt.

V. 277. „Daß Niemand den Boten einer böſen Zei-

tung liebt, diese Wahrnehmung ist bei Shakspeare mehrmals angewendet. So K. Heinr. d. V. Th. 2. A. 1. Sc. 1. Schl.:

> Allein der Bringer unwillkommner Zeitung
> Hat ein nachtheilig Amt, und seine Zunge
> Klingt stets nachher wie eine dumpfe Glocke,
> Die einst dem abgeschiednen Freund geläutet.

Man vergl. K. Joh. A. 3. Sc. 1." Thudichum.

V. 280. Der Sinn nach Hermann: eine solche Rede kann jedes Andern Zorn erregen, hüte dich aber, gar auch mich zu erzürnen, dessen Zorn der gefährlichste ist.

V. 286. So wie Hermann interpungirt hat, ist es, wiewohl Stephanus, Canterus, Boeckh, Schneider und endlich Wex abweichen, am zweckmäßigsten, weil der Numerus erstens am schönsten fällt und die Rede lebhafter wird (während ein Komma nach διασχεδῶν gesetzt sie schleppend machte), zweitens aus dem von Hermann angegebenen Grunde. Der Einwurf von Wex, daß Wer die Tempel verbrannt, auch die ἀναθήματα mitverbrannt habe, ist nichtig, und auch ἐκείνων bezieht sich auf alle drei Gegenstände zugleich und ist an die Stelle im Verse gestellt, wo es am meisten auffällt.

V. 291. Allerdings bedeutet χάρα σείειν, wie Wex mit Recht bemerkt, etwas Anderes als unser: den Kopf schütteln, doch sehe ich nicht ein, daß man es nicht also übersetzen dürfe, da man es doch auch eigenthümlich nehmen kann (caput quassare, nec patienter jugum ferre); es kommt auch auf Eines hinaus.

V. 292. Alle Ausleger, soviel mir bekannt ist, nehmen

Digitized by Google

die Worte ὡς στέργειν ἐμέ für: so daß sie mich liebten. Hermann erwähnt blos, daß ὡς de effectu gesagt sey, doch zweifle ich nicht, daß er meine Erklärung billigt, welche ist: so daß ich kann zufrieden seyn; als Herrscher mich damit begnügen kann. Ich kann es fordern, meint Kreon, daß die Bürger den Nacken unter das Joch beugen und zwar δικαίως. Sie haben es aber nicht gethan zu meiner Zufriedenheit. Wiewohl στέργειν etwas Anderes als lieben ist, so scheint mir doch, wo vom Joche die Rede ist, an keine Art der Zuneigung gedacht werden zu dürfen, sondern der herrische, erzürnte Kreon meint wohl hier am passendsten, die Bürger seyen ihm nicht so gehorsam gewesen, wie er es heischen könne. Ueber diese Bedeutung von στέργειν sehe m. Herm. zum Oed. Tyr. V. 11.

V. 294. Ueber das Geld scherzt Anakreon S. 46.

V. 305 χρόνῳ ποτ', aliquando, postremo, endlich doch. Man s. Wex, der sehr ausführlich hierüber spricht.

V. 310. 311. Ist bittere Ironie.

V. 321. οὔκουν τό γ' ἔργον-ποτέ. Hermann erklärt: non sum loquax, certe non qui hoc perpetraverim facinus. Wex aber, der meint, Hermann habe die Bedeutung der Partikeln οὔκουν γε nicht recht genau wiedergegeben, übersetzt: Sim sane loquax, at certe non qui hoc patraverim facinus. Ich meine aber erstens, daß Hermann den Sinn richtiger ausgedrückt hat (custos metuit enim, ne suspicionem a se avertere velle multa loquendo videatur), zweitens hat Wex übersehen, daß Hermann die Bedeutung der Partikeln (his largimur hoc, quod alter monuit, at, cum exceptione) in seiner Uebersetzung ebenso scharf bestimmte.

V. 327. Der Sinn: das Beste wäre es freilich, wenn er aufgefunden würde. Diesen Wunsch vernimmt der sich entfernende Kreon noch. Wex scheint mir den Sinn nicht genau (noch viel weniger poetisch) wiedergegeben zu haben. Uebrigens bezweifle ich, daß εὑρεθεὶη μὲν μάλιστα statt — μάλιστα μὲν gestellt ist.

V. 335. „Bei dem stürmischen Süd." „Nach den Etesien (also nach Verlauf der Hundstage) tritt häufiger Süd wind ein, bis Mitte September. Der Süd ist stürmisch, und schädlich, besonders der trockene." „Nach Aristoteles weht der Süd zu Anfang Winters und Frühlings, und Ende Herbstes. Der Wintersüd macht die Regenzeit, er ist überhaupt regenreich, neblig, macht das Meer unruhig und die Schiffahrt gefährlich. Ueber die Schiffahrt im Winter sagt Plinius: „Doch schließt die Wuth der Stürme das Meer nicht. Erst zwangen die Seeräuber durch die Furcht des Todes dazu, in den Tod zu rennen und das Wintermeer zu versuchen; nun zwingt eben hiezu die Habsucht." Thudich.

V. 336. „Wechselnden Aufruhr," d. i. wo Woge auf Woge stürzt und eine die andre zu verschlingen scheint (was der Dichter eigentlich sagt).

V. 338. „Der Götter Höchste;" die Erde, die älteste Göttin, welche Götter und Menschen gezeugt hat, wird hier deßwegen die höchste der Götter genannt, weil dieselbe der Mensch mit dem Pfluge durchschneidet, da der Mensch sie doch als die Erzeugerin und gütige Ernährerin aller Dinge vor allen am höchsten achten sollte.

V. 341. „Durch Kraft der Rosse." Der Scholiast bemerkt das Pflügen mit Pferden als Ausnahme. — Zu ihrer

Zucht sind Ebnen oder Hochflächen nöthig, wo sie halbwild waren, wie auch bei uns Gebrauch ist, und wurden zwischen dem dritten und fünften und sechsten Jahr gezähmt, wo sie in der vollen Kraft *) stehn (s. Hermann z. d. St. Voß zum Ldd. S. 572.). Thudich.

V. 349. 350. Ueber diese Stelle wiederhole ich eine gute Bemerkung des Herrn Al. Capellmann (s. Zeitschrift für Alterthk. 1834. Nr. 95. p. 765.), der bei Gelegenheit der Recension von den Quaest. Sophocl. des Herrn C. Matthiä sich so ausspricht: „Im §. 2., (des angeführten Buches) wo der von den Interpreten vielfach veränderte und gedeutete Vers (350) der Antigone ἵππον ἄξειαι ἀμφίλοφον ζυγόν behandelt wird, sind die Argumente des Herrn Matthiä gegen die sehr geistreiche Conjectur von Hermann: ἵππιον ἴξεται' ἀμφὶ λόφον ζυγοῖ, äußerst schwach: das neue Verbum ἀμφιζυγοῦν, welches Herr M. besonders wegen der Tmesis anstößig findet, wird oben durch die Tmesis als neues Verbum probabel, oder ist vielmehr kein neues Verbum, sondern nur das bekannte ζυγοῦν mit dem hier adverbialiter gebrauchten ἀμφί. Das λασιαύχην λόφος übersetzt Herr M. unrichtig durch cervices villosarum cervicum, um es tadeln zu können; aber, wenn auch λόφος für den Nacken der Thiere gebraucht wird, so ist es doch eigentlich der Hals, und αὐχήν daher nur ein Theil von λόφος. Auch mißfällt dem Herrn M. die Häufung der Adjectiva, λασιαύχενα, ἵππιον, ἴξεται: man suche nur flüchtig in den Chören der Tragiker, um drei Adjec-

*) Daher übersetzte ich statt „das sechsjährige Roß," was in die Dactylen nicht paßt, im Allgemeinen das kräftige.

tiva zusammenzufinden, z. B. Soph. Trach. 211. *βοᾶτε τὰν ὁμόσπορον Ἄρτεμιν Ὀρτυγίαν ἐλαφοβόλον, ἀμφίπορον*, und bedenke, daß an unsrer Stelle eigentlich nur zwei adjectiva sind, indem *λύφον* erst mit *ἵππιον* den reinen Substantivbegriff ausmacht. Noch mißlicher ist Das, was Herr M. zur Vertheidigung des futuri, *ὑπάξεται* (für *ἄξεται*) sagt: er nimmt von den drei Bedeutungen des futuri, nämlich id quod potest fieri, quod solet fieri und quod debet fieri (die Bedeutung des bloßen Wollens hat Herr M. vergessen), für unsere Stelle die erste an, und giebt zwar zu, was auch gewiß nicht geleugnet werden kann, daß dem futurum in dieser Bedeutung irgend eine conditio zum Grunde liegen müsse, behauptet aber, daß man durch die Gewohnheit allmählig dazugekommen sey, ein solches futurum zu brauchen, wenn auch die zum Grunde liegende conditio sehr unbedeutend und sehr matt oder sogar schwer zu finden wäre; daher sey nicht das futurum selbst matt, sondern der Ursprung derselben. Indessen würde das nicht ein solches futurum auch da rechtfertigen, wo irgend eine conditio gar nicht in den Zusammenhang paßte, und eben deßhalb tadelt auch Hermann, was Herr M. nicht scheint verstanden zu haben, das futurum an unserer Stelle, weil die Bedingung si voluerit oder si volet wohl bei den wilden gleichsam unbändigen Thieren passend gewesen wäre, aber nicht, nachdem diese schon mit einem bestimmten Präsens genannt sind, bei den gewöhnlichen zahmen Thieren. (Ganz anders und natürlich ist das fut. *ἐπάξεται* V. 359.) Herr M. erwähnt zwar auch diese Bedenklichkeit, aber wie er dieselbe lösen will, ist mir unverständlich geblieben: er will nämlich einmal, Sophokles habe des Metrums wegen *ὑπάξεται* für *ὑπάγεται* gesetzt — eine Vermuthung, die ge-

weiß Niemand mit Herrn M. theilen wird und ſchließt dann mit den dunklen Worten: Quod quum non ita, poëta levem sibi istam immutationem permisit, sed quae, tantum abest, ut, quod solet, complementi caussa temere sit intrusa, ut ipsa quoque honestum ac dignum illo locum obtineat. Hermann's geniale Conjectur, die zwar wegen der Unſicherheit einer ſo bedeutenden Aenderung immer nur Conjectur bleibt, hat ſonſt alle Gründe der Wahrſcheinlichkeit für ſich; auffallend bleibt es, daß bei der adjectiviſchen Bezeichnung des Pferdes das adj. ἵππιον durch ein anderes adject. von λόφοι, mit dem es doch den eigentlichen Subſtantivbegriff oder das reine Object ausmacht, getrennt iſt." Soweit die beſonnene Kritik des Herrn Capellmann.

V. 356. „Regenſchwer Geſchoß." Geſchoß bedeutet den plötzlich und ſchnell und dicht herabfallenden Guß des Regens.

V. 362. Hierüber ſagt Capellmann an der z. V. 350 angeführten Stelle Folgendes. „Herr Matthiä (im §. 5. der Quaest. Soph.) hat mit ziemlicher Evidenz nachgewieſen, daß die beiden VV. 362. 5 σοφόν τι τὸ μηχανὸν τέχνας ὑπερ ἐλπὶδ' ἔχων nicht mit dem Folgenden, ſondern mit dem Vorhergehenden und zwar ἀσυνδέτως zuſammenhangen, und daher nach ξυνέφρασαι ein Komma, nach ἔχων ein Semikolon zu ſetzen iſt, weil dieſe beiden Verſe das Kunſtgenie der Menſchen bezeichnen und ſehr wohl zu der Erwähnung der Heilkunde paſſen, aber nicht zur Veränderlichkeit der Sitten, zur Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit der Menſchen. Aber zu viel Gewicht legt Herr M. auf die Proportion der Ausdehnung der Gedanken, indem er es tadelt, daß, wenn jene beiden Verſe zum Folgenden gehörten, von der Heilkunde nur mit vier Wor-

Digitized by Google

ten, von den Sitten in sieben Versen geredet würde: die Unvermeidlichkeit des Todes ist ja auch mit vier Worten abgethan, und wenn der Inhalt von sieben (kurzen) Versen über die Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen an sich passend wäre, so könnte man dem Dichter gewiß keine Weitläufigkeit vorwerfen, und von einem Proportionsfehler könnte hier um so weniger die Rede seyn, weil die beiden VV. 360. sq. die Strophe schließen, alles Uebrige zur Antistrophe gehört." Auch Triclinius habe schon so abtheilen wollen, schließt Herr Capellmann, der sich aber durch Herrn E. Matthiä hat irreleiten lassen. Denn ich bin keineswegs damit einverstanden, daß diese beiden Verse mit dem Vorhergehenden, das mit ξυμπέφρασται schließt, genau verbunden werden müßten, erstens weil das Folgende (ποτὲ μὲν u. s. w.) zu abrupt stände, der äußeren Verbindung wie dem Gedanken nach, zweitens weil die Verbannung der Krankheiten nicht grade ein eigenthümliches Zeichen des Kunstgenies, das Entdeckungen macht, sondern wohl mehr durch eine Folge langer Erfahrungen (ξυμπέφρασται) und angestellter Versuche, die das Nachdenken unterstützt, herbeigeführt worden ist. Das Erstere hat schon Triclinius, der allerdings, wie es scheint, hat so abtheilen wollen, wohl gefühlt und daher καὶ ποτὲ μὲν gesetzt und das Metrum verdorben. Das Zweite findet seine Bestätigung in den Worten ὑπὲρ ἐλπίδα, die sehr hervorzuheben sind. Denn indem der Mensch über sein eigenes Erwarten hinaus mehr als er hoffen und wünschen kann, erreicht, so geräth er dadurch leicht auf Abwege (ἐπὶ κακὸν ἔρπει), da er sich durch unerwartete Ereignisse hinreißen läßt. Und diesen Tadel beabsichtigt der Chor besonders und hebt ihn hervor, um seine Verachtung dessen aussprechen zu können, der

wider die Geſetze des Landes (m. ſ. weiter unten) und der Götter zu handeln wagt. Wer es nicht thue, ſtehe hoch im Staat; Wer Verbrechen ausübe, ihn haſſe der Staat. Und hier iſt namentlich auf den Urheber des Begräbniſſes, der wider das Geſetz des Staates, deſſen Repräſentant der Herrſcher iſt, ſich vergangen habe, angeſpielt. Er ſpricht deßhalb in mehreren Verſen davon, und meint, daß ihn die Klugheit, mit der er der Entdeckung zu entgehen hoffen konnte, dazu verleitet habe. Man ſähe ja ſonſt nicht, wie dieſer Chorgeſang überhaupt in den Zuſammenhang der Tragödie gehöre! Denn Sophokles pflegt ſeine Chöre nicht nach Art des Euripides in das Stück hineinzuſchieben, ſondern ſie mit demſelben innig zu verflechten. Daher iſt die Interpunktion Hermanns die richtige. Uebrigens, was das Verhältniß der Ausdehnung der Gedanken anbelangt, ſo iſt der Dichter nicht verbunden einer mathematiſchen Gleichheit nachzuſtreben, und mit ſolchen Anſichten kommt man leicht auf abſurde Vorſtellungen, wie z. B. Herr Diſſen vom Pindar zu glauben wagt, er habe ſeine kühnen Geſänge, deren hohen Geiſt Diſſen nicht durchſchaut, nach Art einer Schulaufgabe eingerichtet.

V. 565. Zwar iſt die vorgeſchlagne Verbeſſerung Hermanns kühn, aber ich bin ihr gefolgt, da man ſie nicht leicht widerlegen wird. Ich billige daher nicht, was Herr Capellmann a. a. O. über dieſe Stelle ſagt. „Herr C. Matthiä hat das ſchon von Frühern mit Recht getadelte παρείρων als ganz unhaltbar nachgewieſen (man ſehe nur auch Hermann hierüber) mit Gründen der Sprache und des Zuſammenhanges, und mit derſelben Ueberzeugung die an ſich ſchon zu kühne Conjectur von Hermann, ὑ'γχθονίους für παρείρων χθονός widerlegt;

χθονὸς hat Herr M. mit Bothe ausgestoßen als Glossem eines librarius, der dadurch den Gegensatz zwischen νόμους und θεῶν ἔνορκον δίκαν hat näher bezeichnen wollen, da dieser Gegensatz doch an sich deutlich genug ist; für παρείρων hat Herr M. πειραίνων h. e. perficiens, exsequens, gesetzt, was zu νόμους-τ' ἔνορκον δίκαν und in den ganzen Zusammenhang paßt und auch die Erklärungen der Scholiasten πληρῶν, φυλάττων bezeichnet; endlich ist auch dadurch das bisherige Mißverhältniß der Strophe und Antistrophe gehoben." Ich meine dagegen, daß χθονὸς oder ein ähnliches Wort nicht weggelassen werden könne, wie auch Herr Wex mit Recht annimmt, da die Freveltat an den Landesgesetzen, die der Urheber des Begräbnisses verletzte, berührt werden muß. Dann ist das Metrum durch die neue Conjectur (πειραίνω scheint mir über dieß auch nicht so gebraucht zu seyn) keineswegs hergestellt, denn die Dochmischen Glieder entsprechen sich nicht, was Herr Capellmann nicht recht beachtete.

V. 380. Der Wächter zeigt sich hier mit größerem Muthe, als das erste Mal; daher fragt er keck: ἀλλὰ ποῦ Κρέων;

V. 388. Schon Erfurdt sahe, daß man ἢ ἐκτὸς καὶ παρ' ἐλπίδας χαρὰ in der Muttersprache nachahmen könne. Der Wächter sagt im folgenden „Länge" statt Größe.

V. 400. Auch diese Nachahmung in der Stellung der Worte wird man nicht auffallend finden. Wer es tadelt, mag nach „verbotst" ein Komma setzen.

V. 402. Herr Wex beurtheilt κἀπίληπτος ἠρέθη ganz falsch gegen Hermann, der κἀπίληπτος durch καταφανὴς mit voller Wahrheit erklärt. Man kann wohl sagen εὑρίσκειν τινὰ ἐπίληπτον und αἱρεῖν τινα ἐπίληπτον, aber nur mit

Unterſchied; Letzteres paßt hier beſſer, ſie wurde auf friſcher That (κατάφανής, als geſehene, wirkliche Thäterin) ergriffen, nicht blos gefunden.

V. 407. „Aus dem Wind." Sie entfernten ſich aus dem Zuge des Windes, d. h. ſie ſetzten ſich ſo, daß ſie den Leichnam vor ſich, den Wind im Rücken hatten.

V. 417. „Uebermenſchlich," im gemeinen Leben ſagen wir „hölliſch," um etwas Furchtbares anzudeuten, was gleichſam von einem höheren Weſen (θεός) herrührt.

V. 427. „Dreifachen Weihguß." Er beſtand gewöhnlich aus Milch, Wein, und Honig. Thudichum meint: „Ein Gemiſch der drei Beſtandtheile trägt Antigone in ihrem Krug, die ſie bei Sicherheit und Muße aus drei beſonderen Gefäßen würde ausgegoſſen haben." Hermann verweiſt auf Homer Od. λ. 26. und bemerkt daß ein dreifacher Weihguß deßhalb ſo geheißen habe, weil auch der Zahl nach dreimal geſpendet wurde.

V. 446–451. Den Sinn und Zuſammenhang dieſer ſchönen Verſe hat Herr Wex vollkommen verfehlt. (V. 448. muß man ſchon auf den erſten Blick ſo erklären wie Hermann. Der Deutlichkeit wegen ſetzte ich im Deutſchen, wie Hermann im Latein., den Conjunctiv, denn beide Sprachen haben nicht die Freiheit der Griechiſchen.)

V. 447. „Dike, welche bei den untern Göttern wohnt." „So heißt hier die Dike, theils weil überhaupt auch in der Unterwelt Recht und Gerechtigkeit herrſcht, theils und vornehmlich, inwiefern ſie die Rechte der Todten wahrnimmt nach dem Fragmente aus Aeſch. Phrygiern bei Stobaeus Serm. edit. CXXVI. wo es von ihr heißt, daß ſie des unbeer-

Digitized by Google

digten Todten Zorn vollstrecke: *καὶ τοῦ θανόντος ἡ Δίκη πράσσει κότον.* Diese Dike soll auch bei Aeschyl. Choeph. V. 493. Agamemnon seinen Kindern aus der Unterwelt zur Hülfe senden. Beiden, meint Antigone, dem Zeus und dieser Dike, also dem Rechte der Götter der Ober- und Unterwelt, sind die menschlichen Rechte und Ordnungen überhaupt, sowohl die über die Lebenden als auch über die Todten, entstammt." Süvern. (In den Abhandl. der histor. philolog. Klasse der königl. Akademie der Wiss. z. Berlin 1826. p 17. not.)

V. 450. „Die ungeschriebenen Rechte sind die heiligen und allgemeinen Gesetze der Natur, Religion und Sitte, die der Dichter auch sonst vom Himmel ableitet (S. Oed. T. V. 846.), das Todtenrecht und die Pflicht der Geschwisterliebe. So auch der Scholiast." Thudich. Vergl. Xenoph. Mem. 4, 4, 19.

V. 485. Zeus erhält den Beinamen Herkios als Vorsteher der Familien, des Hauses und Hofes und hatte als Beschützer derselben im Vorhof, ἕρκος, einen Altar. Die Römer nannten ihn Jupiter Penetralis.

V. 511. Sehr gut bemerkt Thudichum (und Hermann sagt dasselbe): „Eteokles („der Gestorbene,") selber wird nicht sagen, daß ich durch die Liebe zum andern Bruder gegen ihn pflichtvergessen (δυσσεβής) sey, und erniedrigen kann ihn die gleiche Ehre auch nicht, denn jener war ihm an Würde gleich, ja sein Bruder (und kein Sklave). Der Scholiast erklärt: weil Beide gleich sind, so darf man nicht darnach fragen, wenn dem Einen Das mißfällig ist, was dem Andern zu Ehren geschieht. Aber dieß trifft nicht; vielmehr (meint Antigone) die Freundschaft ist im Tod erloschen. Göthe's Iphig. A. 3. Sc. 2.

Digitized by Google

Ist keine Feindschaft hier mehr unter euch?
Verlosch die Rache wie das Licht der Sonne?
So bin auch ich willkommen, und ich darf
In euern feierlichen Zug mich mischen.

Im Tode stirbt die Leidenschaft (Oed. Col. 935.), die Gestorbnen, wenn man sie herauf rufen könnte, würden billig urtheilen (Ebend. V. 979.), und nur wer selbst im bösen Affect befangen ist, rechnet ihn auch den Todten zu; so hier V. 518. Kreon, und in Soph. Electr. 538. ed. Herm. Die Klytämnestra."

V. 519. Diesen berühmten Vers hat A. W. von Schlegel und Böckh, denen Thudichum gefolgt ist, schlecht und beinahe falsch übersetzt:

Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da.

Es ist allerdings schwierig einen aus allem Zusammenhange gerissenen Vers gut und entsprechend wiederzugeben. Schon Wex sahe den Fehler, übersetzte aber nicht gut.

V. 524. 525. „Das Gesicht blutroth." Hermann: „Dieß Epitheton (blutroth) dient nicht zur Bezeichnung der Schönheit der Jungfrau, sondern es wird gesagt, daß der Schmerz und Unwille (dieß bedeutet nämlich νεφέλη ὀφρύων ὑπερ) das Gesicht so entstelle (αἰσχύνειν τὸ ῥέθος), daß es blutig geworden zu sein scheine (ὥστε αἱματόεν γενέσθαι). Der Schmerz, sagt der Chor, erfüllt das Gesicht des Mädchens mit Röthe und benetzt die schönen Wangen mit Thränen. Ismene schämte sich nämlich, nicht gleicher Pietät mit der Schwester angeklagt zu seyn. Sie verrieth dieß durch die Röthe des Angesichtes, worüber der Chor sich ausspricht." Wex spricht

Digitized by Google

ſich launig dagegen aus. Boeckh, wie auch Thudichum, ſchreiben es bloß der Angſt und der Beſorgniß um die Schweſter zu. Es fragt ſich, wer den Character der Ismene am richtigſten beurtheilt.

V. 547. „Spottes werth.“ Nämlich dadurch, wie Hermann bemerkt, daß ſich die Ismene jetzt der Theilnahme an der That rühmt und mit ihr die Todesſtrafe, leiden will, da ſie doch nichts gewagt hatte, zur Ausführung wirklich die Hand zu bieten.

V. 550. κἀμπλάκω. Hermann: Notandum hyperbaton, pro, καὶ μόρου τοῦ σοῦ ἀμπλάκω; etiam mortis tuae societate priver?“ Im Deutſchen wird καὶ blos durch den Ton ausgedrückt. Sehr matt erklärt es Wex: „Und ſo ſoll ich alſo nicht deinen Tod theilen.“ Vielmehr: ſo ſoll ich alſo auch nicht deinen Tod theilen? Woher das ſo ſeyn müſſe, iſt leicht zu erſehen.

V. 556. Wex hat verſucht hier eine Conjectur zu machen und ſtatt ὠφελεῖν eine Form des Verbi ὀφείλω herzuſetzen. Ich wünſche, daß das Metrum recht oft ſo ſchön, wie hier, hinderlich ſeyn möge, Conjecturen vorzubringen als an einer Stelle, wo es höchſt überflüſſig iſt, um mich nicht ſtärker auszudrücken. Der Sinn iſt ja ſo klar. — Uebrigens ſcheint mir ein feiner Unterſchied zwiſchen τοῖς θανοῦσιν und τοὺς θανόντας ὠφελεῖν anzunehmen zu ſeyn.

V. 570. Wex hat dieſen V. und V. 572. dem Chore zugetheilt in der Ueberſetzung, indem er hierin Boeckh folgte. Er ſagt: „Kreon hatte V. 569. (ſeiner Ausg. V. 572.) der Ismene Schweigen geboten, die ſich nun zurückzieht.“ Dieß iſt keineswegs der Fall, wenigſtens liegt es in Kreons Worten nicht, der blos ſeinen Verdruß über die Reden der Ismene zu erkennen

Digitized by Google

giebt. Er fährt fort: „dieselbe Frage der Verwunderung, die früher Ismene (V. 464.) an Kreon gethan hatte, richtet nun der Chor an ihn. So wird nicht nur eine störende Wiederholung vermieden, sondern die ganze Stelle gewinnt auch an Kraft und Nachdruck, insofern Kreon von allen Seiten an das Befremdende seiner Maßregeln gemahnt wird, und gegen jede Erinnerung, von wem sie auch komme, verhärtet erscheint.“ Mir scheint V. 570. (572.) keine störende Wiederholung, sondern er hat von V. 564. (567.) den verschiedenen Sinn, daß die Trennung des Hämon von der geliebten Braut damit bezeichnet wird, während oben Ismene sich verwundert, daß er „sogar die Braut seines Sohnes tödten“ wolle. Was übrigens den Nachdruck betrifft, an dem die Stelle gewinnen solle, wenn diese Verse dem Chore zugetheilt werden, so glaube ich vielmehr, daß es sowohl nachdrücklicher als für den Charakter der Ismene passender ist, wenn sie sich durch den rauhen Kreon nicht abschrecken läßt, in ihrer Rede fortzufahren und durch eine neue (beinahe wiederholte und V. 564. ähnliche) Frage ihm die Unmenschlichkeit seines Beschlusses zu Gemüthe zu führen und dadurch in sein starres Herz zu dringen. Sie erhält die nochmalige harte Abweisung „der Hades, so sey es fest, werde dieser Ehe ein Ziel setzen (παύσων ὄφυ)“, und schlecht dann bewegt: „unwiderruflich (so scheine es offenbar) ist der Schwester Untergang.“ Kreon ertheilt den Machtspruch, sie wegzuführen. So scheint Boeckh und Wex sich zu irren.

V. 575. „Als Frauen leben;“ d. i. eingezogen leben, wie es Frauen gezieme. Sie sollen nicht frei umhergehen, damit sie (wenigstens Antigone) ihrem Schicksale nicht durch die Flucht entgehen möchten, wie der mißtrauische Kreon befürchtet.

Digitized by Google

V. 578. Hermann sagt: „Damit Niemand glaube, dieser Gedanke sey absurd, als welcher nichts Anders sage, als „wer glücklich ist, sey nicht unglücklich," solle man bedenken, daß der Dichter nachlässig spreche und sich gleich in den folgenden Worten selber erkläre. Er meint nämlich: Glücklich sind Diejenigen, welchen nicht ein besonderes Unheil widerfuhr, denn ein solches pflege eine unermeßliche Folge von Unfällen nach sich zu ziehen." In der Wexischen Erklärung bleibt das Störende. Hermanns Erklärung unterstützt auch, daß κακῶν vorgestellt ist und nicht ἄγευστος κακῶν.

V. 581. 582. Diese beiden Verse wünsche ich mit Dindorf und Wunder in Einem zu lesen.

V. 585. Das richtige Verständniß der Worte οἶδμα ἐπιδρᾴμῃ κρεβος (das jedoch nicht schwer ist) wurde, wie Wex sagt, ihm durch Otfried Müller eröffnet, der in einer brieflichen Mittheilung bemerkt: „die beschriebene Erscheinung kennt, wer einen Sturm auf dem Meere gesehen; die aufgerichtete, spitzige Sturmwelle (φρίξ, mare coepit horrescere) läuft erst über die ganze Fläche weg, ehe der Sturm tiefer wühlt." Die völlig empörte See, welche den Ufersand (vielmehr Bodensand!) aufwühlt (bemerkt Thudichum), ist das Bild des zerstörenden Unglücks im Thebischen Königshaus (Vergl. Oed. Col. V. 1221.). Der „Thrakerhauch" ist von Norden her wehender Wind, Thrakien galt für die Heimath der Winde (Et. M. 147, 31.).

V. 589. Labdakos, s. d. Einl. z. König Oed.

V. 590. „Der Drangsal Untergegangener," z. B. der Tod der beiden Brüder, wie Brunck bemerkte. Die alten Unfälle würden durch neue wieder aufgeregt und die Strafe der ersten Missethat immer wieder erneut.

Digitized by Google

V. 595. „Das Licht vom letzten Sproß," damit ist die Antigone gemeint, die sich V. 932. obgleich Ismene noch am Leben ist, τὴν βασιλίδα μούνην λοιπήν, nennt. Die Erklärung des Herrn Wer von φάος τείνεται ist etwas sonderbar mit βέλη τείνειν verknüpft.

V. 597. sqq. Die bekannte Conjectur κόπις, die von Askenius herrühren soll und so vielen Beifall bei vielen Kritikern gefunden hat, so daß sie selbst Hermann elegantissima nennt, mißfällt mir sehr. Nicht will ich das hereingebrachte Bild der Sichel tadeln, dessen Schönheit an und für sich die Urtheile der Herausgeber (sowie sämmtlicher Ueberseßer seit Stolberg) gefangen nahm und sie von der Betrachtung der gewöhnlichen Lesart, welche die aller Handschriften und der Schol. ist, abzog oder sie doch gegen dieselbe im Voraus einnahm. Ich gehe gleich zu der Letzteren über. Hermann hat die lange verdrängte wider aufgenommen und auf die Scholien gestüßt sie auf eine sehr einfache Weise erklärt.

Drei Dinge sind es, meint der Chor, welche den letzten Sprößling im Hause des Oedipus vertilgen; 1) die That des Begräbnisses gegen die Gesetze. 2) Die Unbedachtsamkeit der Rede gegen den Herrscher. 3) Des Geistes Erinys, d. i. eine Erinys hat gleichsam ihren Geist umstrickt und sie getrieben, also gegen den Herrscher des Landes zu sündigen.

Der Dichter nennt das Grab κόνις, weil es, wie er schon an mehreren Stellen gesagt, aus Staub bestand, und φονία, weil es mit Todesstrafe verboten war (wie Tricliuius sagt: φονία ἦγουν φόνου αὐτῇ προξενοῦσα), und θεῶν τῶν νερτέρων, weil es der unterirdischen Götter half

zubereitet werden mußte. Das Letztere hat Hermann sehr schön bewiesen, und erklärt was das Verbum ἀμᾶν (das, nebenbeigesagt, allein zur Sichel mag verleitet haben) seiner Bedeutung nach sey. Es ist ἀμᾶν gesagt wegen ῥίζης (mit welcher Antigone verglichen wird); denn ob man zu νιν hinzudenkt φάος τῆς ῥίζης oder τὴν ῥίζην ist am Ende gleichgültig, da Beides Einen Begriff ausmacht.

Was paßt also besser zusammen, als diese drei genannten Dinge, welche den Tod der Antigone zur Folge haben, welche die letzte Wurzel, deren Licht im Hause des Oedipus noch leuchtete, vom Stamme des Letzteren abschneiden?

Das Werk, die Rede und der Geist, der sie zu Beidem verleitet. Was soll das Bild der Todessichel, das hieher nicht gehört und nicht paßt? Denn die λόγου ἄνοια und φρενῶν' Ερινὺς waren nicht allein Schuld am Tode der Antigone und wenn der Dichter die Ursache desselben erwähnen wollte, durfte er auch die geschehene Handlung nicht übergehen. Wer hat das gefühlt, wie mir scheint, es sich aber nicht zugeben wollen und daher in seiner Uebersetzung auf eine gesuchte Weise λόγου ἄνοια ausgedrückt durch: „des Geistes Irrwahn," was ich für ganz falsch halte (wiewohl man λόγου statt νοῦ nehmen könnte).

V. 601. „Wagniß," ὑπερβασία. Warum befolgt Wer das offenbar Bessere nicht?

V. 602. „Der allschwächende Schlaf." Thudichum bemerkt: der Schlaf, als wohlthätige Naturwirkung der Hafen der Mühen (Athen. p. 453. a.) wegen seiner Herrschaft über alles Lebendige der allbezwingende genannt (H. Il. 24. 5.) als Genius ein Bruder des Todes (H. Il. 14, 231. 16. 682.), wie

Digitized by Google

ein tiefer Schlaf dem Tode verglichen wird (H. Od. 13, 80.), nahet bei Homer dem Zeus nur gerufen; der Zeus des Sophokles schläft nicht.

V. 603. 604. „Göttlichen Umschwungs Monden," also: die Zeit. Die Monden werden Monden der Götter genannt, weil sie unter ihrer Herrschaft kommen und schwinden.

V. 608. 610. Hermann: „nachdem die Schuld der Antigone (zu Ende der ersten Gegenstrophe) erwähnt worden war, wird des Zeus unbezwingliche Herrschaft gepriesen und das ewige Gesetz (das anjetzt, sonst und in Zukunft bestehende), das er den Sterblichen gegeben, Niemand bleibe im Leben lange frei von Schuld und Unglück, da (s. die zweite Gegenstrophe) die Hoffnung die Gemüther der Menschen zu Irrthümern verführe." Die Erklärungen von Wer in beiden Strophen haben wenig Ueberzeugendes.

V. 611. „Die Hoffnung." Thudichum bemerkt: Die Hoffnung, Pflegerin des Alters, lenkt den beweglichen Sinn des Menschen; vielfach auf- und niederwogen die Hoffnungen der Menschen, leere Täuschungen durchschneidend (Pind. Ol. 12, 6.), und sind Träume der Wachenden, nach Pindars, oder Platons, oder Aristoteles Ausspruch (Pind. Fr. inc. 113. Diog. L. 5, 1, 11.).

V. 615. „bis er den Fuß ꝛc.," d. i. bis er in der größten Gefahr schwebt.

V. 616. „Spruch ist." Thudichum sagt hierüber: „Im Andrange der Begebenheiten glaubt der Mensch auch sein Innres von einer fremden Gewalt fortgetrieben, die Verblendung der Leidenschaft wird einem Dämon zugerechnet. Der Chor

selbst ist in seiner innersten Zuversicht erschüttert, oder sucht gegen den Schmerz des Mitgefühls einen Trost in der Idee eines materiell auf die Seele wie auf das Geschick einwirkenden Götterwillens." Der Scholiast führt eine ähnliche Sentenz an, die auch Athenagoras in Legat, p. 106. ed Oxon. aufbewahrt hat, welche lautet:

„Sobald die Gottheit Böses schickt dem Sterblichen,"
„Bethört sie vorher Dessen Sinn, dem's zugedacht."

Man sehe Heyne zu Hom. Il. IX, 116.

Ich bemerke, daß ich der vorgeschlagenen Lesart Hermanns (schon des Metrum wegen) gefolgt bin:

πολλοῖς δ' ἀπάτα κουφονόων ἐρώτων
οὐκ εἰδόσιν ἕρπει (sc. ἡ ἐλπίς).

Uebrigens erwähne ich noch, daß mir die Uebersetzung dieses Chorgesanges von August Seidler, welche im Deutschen Merkur von 1804. Partic. 3. p. 169. steht und die Erfurdt eine perpolita nennt, leider unbekannt geblieben ist.

V. 631. Herr Wex tadelt unbedachtsam die Erklärung Hermanns, der nicht den Artikel hinzufügt, sondern aus dem Ganzen τὰς γνώμας herausnimmt, und mit Recht Musgravius tadelt, daß er ἀπορθοῖς für den Optativ nimmt, denn dieser ist schon wegen des V. 636. nicht passend und wegen ας ἔγωγ' ἐφέψομαι. Ueberdieß ist die Rede des Hämon, wenn man den Indicat. nimmt, wie man muß, keineswegs servil, wie sie Wex nennt, sondern also beschaffen, wie ein Sohn zum Vater spricht, den er liebt und fürchtet.

V. 633. Auch dieser Vers (ἔσται) bestätigt die Annahme

Digitized by Google

des Indicativ im Vorhergehenden. Recht gut verbindet Hermann ἄξιος mit μείζων, denn man müßte wörtlich überſetzen:

Drum giebt es keinen Ebenbund, der mir erſcheint
Je werth des Vorzugs einem Dir beifälligen.

Die Genitive σοῦ καλῶς ἠγ. erklärt Hermann, was Wex tadelt, nicht nur artificiosius, wie dieſer ſagt, ſondern auch verius, denn der Sohn muß den Vater fragen, ob er gegen die Ehe nichts einzuwenden habe und ob er für ihn eine beſſere wiße. — Ich behaupte gegen Wex, daß wenn Hämon ſo zweideutig zum Vater redete, wie Wex es bei jedem Verſe annimmt und wie es in der Komödie vorkommt, grade dieß einen Menſchen servilis ingenii verrathen würde.

V. 647. 648. Thudichum bemerkt: ein großer Segen iſt's, ein gutes Weib zu haben (Hom. Od. 61 182.), und größtes Unheil, ein böſes (Opp. 697.). — Ein verſtändiger (guter) Freund iſt wie ein Bruder (Hom. Od. 8, 585.), wen ſein Freund ſchätzet, den ſchätzt auch er (Hom. Il. 9, 615.).

V. 654. „Od des Blutrechts Zeus ꝛc.“ Den Zeus, den Gott des Blutrechts. Er hieß alſo als Rächer der beleidigten Verwandtſchaft.

V. 657. sqq. Thudichum bemerkt: Ganz ähnlich ſagt Paulus (Tim. 1. 3, 5.): So aber Jemand ſeinem eignen Hauſe nicht weiß vorzuſtehn, wie wird er die Gemeine Gottes verſorgen. — Den Gehorſam anzuempfehlen, frommt allezeit und aller Orten, am meiſten aber in Freiſtaaten, wie der Athenienſche war. Er rettet im Krieg, wie Homer (Il. 5, 531. 15, 565.) und Aeſchylus ſagt (Sept. 209.). Die Stoiker lehr-

Digitized by Google

ten: Der Weise nur sey gehorsam und folge den Obern, von den Bösen aber sey Keiner so; denn weder zu gebieten, noch sich gebieten zu lassen, verstehe der Unweise, er sey eigenwillig und unlenksam (Stob. Ecl. 2, 7. p. 206.). Solon ermahnte: Gebeut wenn du erst gelernt hast dir gebieten lassen (Diog. L. 1, 2, 12.).

V. 664. 667. Die Ordnung der Verse, wie sie in den gewöhnlichen Ausgaben ist und wie sie Hermann, auf die Vertheidigung derselben von Matthiä, wiederherstellte, läßt sich zwar vertheidigen, doch wird gewiß für den einfachsten Sinn etwas Störendes in der Reihenfolge der Gedanken bleiben, weßhalb ich mich an die Anordnung Seidlers, der Erfurdt und Schäfer folgten, anschließen möchte. Auch Wex hat sie auf dieselbe Weise, wie Matthiä, entschuldigt.

V. 670. 671. Wie Hermann die Worte δορὸς τροπὰς καταῤῥᾷ ἥγνυσι erklärt: hostilia arma proelio fugata solvi dicit (amitti indicat victoriam, hoste ex fuga se colligente, et in victores duci non parentes impetum dante), scheint es etwas künstlich; einfacher ist die Erklärung von Boeckh und Wex. Was τῶν ὀρθουμένων und τοῖς κσσμουμένοις anbelangt, so irrt Wex in der Erklärung dieser Worte (wie auch Zehlicke). Auch über die Verse 674. und 676. bin ich nicht seiner Meinung.

V. 679. Hämon beginnt seine Rede auf diese Weise wegen der Worte, die der Chor eben gesagt hatte. Die Einwürfe von Wex über den Anfang (bis V. 689.) dieser Rede gegen Hermann sind zu unzulänglich, als daß man den klaren Verbesserungen des Letzteren nicht beistimmen sollte. Die Aussetzung über προσκοπεῖν ist nichtig.

Gut bemerkt Aristoteles, daß Sophokles den Hämon pas-

Digitized by Google

ſend die Reden und Meinungen Anderer über das Verhalten des Vaters erzählen laſſe, damit der Zorn des Vaters nicht gegen Hämon erweckt werde.

V. 701. Wenn man νῦν ſchreibt, iſt es doch nicht ſo ganz unpaſſend, als Wex glaubt.

V. 711. sqq. Man vermißt keineswegs zu ὅστις die Bezeichnung der Perſon des Steuermanns, denn ein ſolcher braucht es grade nicht zu ſeyn, ſondern ein jeder kann das Experiment verſuchen, wie auch jeder Grieche in dem Schiffsweſen erfahren war; daher dieſes aus dem Leben geholte Bild. So ſchrieb Hermann mit Recht ἐγκραῆ τείνας. Die Ironie τὸ λοιπόν, die in dieſen Worten wäre und die Wex für ſo köſtlich hält, daß er Hermann tadelt, der ſie durch die leichteſte Aenderung entfernte, iſt ſehr matt und langweilig und des Sophokles unwürdig. Uebrigens iſt ſchon genug der Ironie geſagt: „wenn Einer mit umgekehrten Ruderbänken hinſchifft," d. i. ſein Schiffen hat aufgehört und das Waſſer verſchlingt ihn mit ſammt dem Fahrzeug.

V. 714. Hermann: ἀλλ' εἶκε, θυμῷ καὶ μετάστασιν δίδου. Der Sinn dieſer Lesart, den ich auch in der Ueberſetzung ausgedrückt habe, iſt recht gut. Wex und Döderlein, die εἶκε θυμοῦ καὶ μ. δ. leſen, führen ungenügende Gründe gegen Hermann an, während ſie ihre Lesart zugleich nicht beſſer begründen. Mir ſcheint Hermann zu dieſer etwas auffallenden Abtheilung durch den Homeriſchen Sprachgebrauch veranlaßt worden zu ſeyn. Wenn mir aber ein Urtheil hierüber erlaubt iſt, ſo theile ich dieſen Vers ſo ab: ἀλλ' εἶκε θυμῷ, καὶ μετάστασιν δίδου, und erkläre ihn ſo. Nachdem Hämon durch dieſe zwei Bilder bewieſen hat, man müſſe nicht zu

Digitized by Google

hartnäckigen Sinnes seyn, wenn man sich nicht oft der größten Gefahr aussetzen wolle, schließt er, daß Kreon dieß beachten und vor dem Zorne weichen (εἴκειν θυμῷ nehme ich für: dem Zorne ausweichen, wie oben der Baum, um nicht mit fortgerissen zu werden, den Fluten nachgiebt), und seinen Sinn ändern solle (so daß μετάστασιν δίδου gesagt ist für μεθίστασο, das oft von der Aenderung eines Entschlusses gebraucht ist). Kreon solle also sich nicht durch den Zorn, der ihn anstürmt, in Unglück stürzen lassen, sondern ihm nicht Raum geben und andren Sinnes werden. Der Artikel zu θυμῷ ist bei diesem in solcher Bedeutung häufig vorkommendem Worte nicht nöthig. Diese Erklärung scheint mir überhaupt des Dichters nicht unwürdig.

V. 715. 719. Den Sinn dieser fünf Verse hat Wex, wie schon seine Uebersetzung ausweiset, ganz falsch genommen.

V. 735. Gewöhnlich ist der Sinn dieses Verses in den Uebersetzungen, wie oft, versehen. Im Commentare hat ihn Wex nach Erfurdt gut erklärt.

V. 749. Wex scheint vielmehr die einfache Erklärung Hermanns nicht verstanden zu haben. Die von Boeckh und Wex ist höchst unstatthaft, denn welchen Sinn lassen Boeckhs Worte: „Wie kann man Dem drohen, der aus Unverstand keine Vernunft annimmt," zu, und wie passen sie in das Griechische sowohl als in den Zusammenhang? Warum kann man einem Solchen nicht drohen? Verhält es sich nicht umgekehrt?

V. 767. Hermann bemerkt: daß Kreon die Ismene verschont, da er sich doch fest vorgenommen hatte, beide Jungfrauen (die er gefangen hatte wegführen lassen) zu tödten, rührt nicht

Digitized by Google

daher, daß er sein Unrecht, das er gegen Ismene begehen würde, einsieht, sondern er thut es jetzt, um den Sohn desto bitterer zu kränken, durch die Verurtheilung der Antigone, während er die Schwester freigiebt. Als der Chor nämlich einsah, daß die Antigone vom Tode nicht errettet werden könnte, so that es ihm doch leid, daß auch die unschuldige Ismene gleiches Schicksal erleiden solle, und daher fragte er in dem Moment, wo er den ganzen Zorn des Kreon gegen Antigone und Hämon ergossen sahe, den Fürsten, ob er in der That Beiden das Leben rauben wolle. Denn der Chor wußte voraus, daß Kreon grade jetzt um so mehr bewogen werden könne (wenn das Letztere überhaupt noch möglich wäre), daß er Ismene verschone, je heftiger er ihn gegen Antigone wüthen sahe. Daher rührt auch die Kürze des Ausdrucks in diesem Verse.

V. 770. Thudichum bemerkt: Das Lebendigbegraben, als Sühn- und Todtenopfer bei Persern und Römern angewandt (Her. 7, 114. Liv. 22, 57.), ist auch eine in die christliche Kirche übergegangene Todesstrafe des Alterthums, besonders der Vestalinnen (Liv. 8, 15.). Aber furchtbar ist der Hunger (Hom. Od. 17, 286. 7. 216. 12, 341.). Um daher der Versündigung zu entgehen, und den Verurtheilten nicht unmittelbar dem Hunger zu überliefern, wurde ihm etwas Speise und Trank mitgegeben (s. den Scholiast z. St.), den Vestalinnen ein Bett, eine Lampe, ein wenig Brod, Wasser, Milch, Oehl, zu kurzer Fristung des geweihten Leibes (s. Plut. Num. 10. u. Quaest Rom. 96.). Derselbe Gebrauch, wie er in die Klöster übergieng, ist auch dem Orient nicht unbekannt (s. Tausend u. Eine N. von Habicht u. A. B. 1. S. 194. B. 2. S. 284.). — Kreon wählt diese Todesart, um sich nicht verwandten Blutes

schuldig zu machen; so glaubten auch Jakobs Söhne sich weniger zu versündigen, wenn sie Joseph verhungern ließen. (1. B. Moses 37, 22.).

V. 772. Wex hat diese leichte Stelle, wo man gar, wie er sagt, hat conjiciren wollen, nicht ganz richtig (in der Note zu s. Uebers.) erklärt und falsch übersetzt. Der Sinn ist: „daß nicht ein allgemeiner Gräuel daraus hervorgehe.“

V. 778. Die kurzen Worte: ὃς ἐν κτήμασι πίπτεις, die dunkel und von vielen mißverstanden oder durch Conjecturen verändert worden sind, erklärt Hermann: qui potentiam (i. e. potentes homines) invadis, und fügt in der Anmerk. z. d. St. hinzu: non puto tamen laudandum esse Sophoclem, quod κτήματα teneris virginum genis opposuit. Neque injuria haeserunt critici in nomine minus apto; quamquam cavere debebant, ne librariis imputarent, quae poetae culpa fuit.

Hierüber sagt Herr Capellmann am oben angef. O. Folgendes: „Im §. 4. erklärt Herr Const. Matthiä mit Hermann den vielbesprochenen, von Einigen ganz absurd und geschmacklos gedeuteten V. 778. wie er nach grammatischen, logischen und ästhetischen Grundsätzen erklärt werden muß: κτήματα bedeutet nicht besonders das Vieh, sondern Reichthum überhaupt; ferner liegt in V. 782. ἀγρονόμοις αὐλαῖς die Bezeichnung des Viehes, und das Vieh wird doch wohl hier nicht zweimal erwähnt seyn (glücklicher Weise ist vom Vieh in diesem niedlichen Chorgesange nirgends die Rede und schon Herr Wex hat es ganz mit Recht hieraus entfernt, indem er scherzend schließt: valeant pisces et boves, Minck.); endlich würde, wo von der Gewalt der Liebe die Rede ist, das Vieh sehr unpas-

Digitized by Google

ſend zuerſt und in Verbindung mit den zarten Wangen der Jungfrau erwähnt ſeyn; κτήματα bedeutet alſo Macht und Reichthum oder konkret genommen, die Mächtigen und Reichen, und Amor überwältigt Macht und Reichthum ſowohl als Schönheit, oder die Mächtigen und Reichen ſowie die zartwangige Jungfrau. Hermann tadelt den Dichter, daß er die κτήματα den zarten Wangen der Jungfrau entgegengeſetzt hat; Herr Matthiä will den Dichter dadurch rechtfertigen, daß er ſagt: non opposuit divites et genas virginum, sed juxta posuit: ich möchte dagegen antworten, juxta ponendo eo opposuit, aber die gegenſätzliche Verbindung von Reichthum und Schönheit ſcheint mir nichts weniger als unpaſſend." Soweit Capellmann. Ich gebe zu, daß man dieſe Stelle allerdings ſo verſtehen könne, wie ſie Hermann erklärt hat, aber dennoch ſcheint mir eine zweite Erklärung, wenn man ſie reiflich erwägt, nicht nur nicht verwerfbar, ſondern der erſteren vorzuziehen, ſchon des Tadels wegen, den Hermann dem Dichter doch mit Recht macht, und dieſe iſt, welche Reiſig zum Oed. Col. V. 515. Emarr. annimmt und die ſchon, wie Solger erwähnt, in der Jen. Lit.-Zeit. 1804. St. 257. von einem Recenſ. der Aſtiſchen Ueberſetzung zum Vorſchein gekommen iſt. Reiſig ſagt: „κτήματα sunt illi, qui amore sunt capti. Amor, qui in eos vis, quos habes, qui tibi sunt mancipati, κτήμασι σοῖς." Dieſes hat Herr Wer mit Grund angenommen, vertheidigt und in ſeiner Ueberſ. nur etwas gemein ausgedrückt: „der du verſeſſen auf deine Eroberung." Solger ſagt (p. 223.): „Dieſe Meinung läßt ſich im Allgemeinen gut durch einen öfteren Gebrauch der Dichter begründen, wonach ſie wohl die Wirkung der Handlung, welche das Verbum ausdrückt, anticipiren; ſo daß alſo hier κτήματα

Digitized by Google

die genannt würden, die erst durch das ἐμπίπτειν des Eros selbst zu seinen Besitzthümern gemacht werden. Aber in unsrer Stelle wäre diese Art allerdings hart und etwas verschoben.“ Das Letztere finde ich nicht, sondern ich halte es für die ungewöhnliche und zuweilen etwas dunkle Rede des Sophokles passend. Ich zog daher die von Reisig und Wex befolgte Erklärung auch in der Uebersetzung vor. Der Gegensatz scheint in derselben um so passender, da hier in den μαλ. παρ. νεάν. ἐννυχ. das weniger Stürmische dem ἐμπίπτειν zu entsprechen scheint. Uebrigens habe ich erst später gesehen, daß ich ἐννυχέρεις nicht scharf genug nach dem Sinn ausgedrückt habe, den Hermann durch nocturnis curis sollicitas bezeichnete.

V. 771. 772. Den Eros, bemerkt Thudichum, die personificirte Liebe, den Amor der Römer, kennt Homer nicht, wohl aber Hesiod, der ihn (Theog. 120) als das bindende und lebende Princip aus dem Chaos hervorgehen läßt, und ihn den schönsten der Götter nennt. Bei Anakreon und seinen Nachahmern ist er ein Kind oder Knabe, in der bildenden Kunst ein schöner Jüngling, allezeit bei den Späteren ein Sohn der Aphrodite. Anerkennung und Verehrung als Gott empfing er in Athen nicht vor der Zeit des Perikles, wo ihm eine Statüe von Charmus in der Akademie aufgerichtet wurde; noch Euripides hatte es blos rathsam gefunden, ihn zu verehren (Hippol. 540.). In hohen Ehren stand er bei den Dorern, wo die Männerliebe gesetzlich war. In unsrem Gesang ist die unwiderstehliche Gewalt der Liebe geschildert, wie sie als Wirkung der Liebesgöttin Aphrodite ähnlich von dem Hymnendichter dargestellt wird.

Man vergl. V. 794.

Digitized by Google

V. 792. „Der an Ausübung der Pflicht Theil nimmt," d. i. der Antheil an der Ausführung eines wichtigen Entschlusses hat; hier den Hämon bestimmt, wie er die Pflichten gegen seinen Vater erfüllen solle. Die Aphrodite mischt sich darein und giebt den Ausschlag, denn sie ist unbezwinglich.

V. 798. Ueber „das Gemach, das Alle einwiegt" vergl. m. V. 770. 841. 876. 911. 1087. 1189.

V. 806. Thudichum bemerkt: „Vier Todtenflüsse nennt schon Homer (Od. 10. 515.): Acheron (Schmerzenfluß. Sud. Ecl. 1, 52, 46.), Pyriphlegethon (Feuerflamm), Kokytos (Geheul), Styx (Grau'n), welche alle man später an verschiedenen Orten auf der Oberwelt zu finden glaubte.

Eine jungfräulich Gestorbne eine Braut des Hades zu nennen, ist ein öfters wiederholter Tropus, so in dem Epigramm auf Erinna, Anth. Gr. 7, 15. (710. 712. 713. vergl. m.)."

Statt ἐπινυμφίδιος könnte man die andere Form ἐπινυμφεῖος setzen, doch scheint die Aussprache des Diphthong in παγκλαύτοις, das ihm entspricht, mit dem kurzen φίδιος übereinzukommen.

V. 815. Die von Wer befolgte Erklärung ist die schlechtere. Weit stärker und natürlicher ist es, wenn man Alles dieß eigenthümlich nimmt. Uebrigens hat Süvernius sehr gefehlt, wenn er μόνη θνατῶν erklärt, was Wer zu billigen scheint, durch segregata ab hominibus. Daran denkt kein Mensch. Uebrigens sind die angeführten Beispiele, worauf diese beiden Gelehrten das stützen wollen, ganz anderer Art.

V. 817. Thudichum bemerkt: Amphions Gemahlin Niobe war eine Tochter des Tantalos, des Sohnes Zeus, und der Pleiade Dione (S. Ovid. Met. 6, 174.) und wird als Enkelin

des Zeus und des Atlas von Sophokles Göttin (V. 828.) genannt. Ihres Vaters Umgang mit den Göttern, seinen Vorwitz und seine Bestrafung (Pind. Ol. 1, 40. Isthm. 8, 20. H. Od. 11, 582.) erzählen die Dichter als warnendes Beispiel menschlicher Ueberhebung. Auch die Tochter trug den hohen Sinn des Vaters. Erst war sie befreundet mit Leto, der Mutter Apollons und der Artemis, als sie aber ihres Kindersegens, um den sie Zethos Gemahlin einst beneidete, gegen Leto sich überhob, als Mutter von zwölf (H. Il. 24, 603.), vierzehn, zehn oder zwanzig Kindern Hesiodus ap. Apoll. 3, 5, 6. Schol. ad. Il. l. c. Ael. V. H. 12, 36. Vergl. Welker. Aesch. Tr. 543.), erschossen Apollon und Artemis sie alle auf einmal. Die Kinder wurden in Theben begraben (Eurip. Phoen. 161.), sie selbst aber, die in das Reich ihres Vaters zurückkehrte, verwandelte Zeus aus Mitleid auf dem Berge Sipylos, in Lydien, oder, nach älterer Ausdehnung dieses Namens, in Phrygien (Strab. 12, 8.), in einen stets weinenden Felsen. Pausanias 1, 21. beschreibt denselben folgendermaßen. „Diese Niobe sah ich selber, als ich das Gebürg Sipylos bestieg. In der Nähe ist es ein Fels und Abhang, und zeigt daselbst keine Gestalt eines Weibes, weder überhaupt, noch einer trauernden; wenn man aber entfernter ist, glaubt man ein weinendes Weib mit gesenktem Haupte zu erblicken."

V. 861. Die Antigone meint die Ehe des Polyneikes mit der Tochter des Adrastos. Es ist der menschlichen Natur gemäß, beim Unglück die Ursache desselben aus entfernten Umständen herzuleiten und zu meinen, wenn Dieß oder Jenes nicht geschehn wäre, so würden sie glücklicher seyn. Antigone sucht diesen entfernteren Grund auf, um nicht, wenn sie die nächste

Digitized by Google

Ursache ihres Todes, nämlich die Grabloſigkeit des Bruders, erwähnte, ſich ſo darzuſtellen, als wenn ſie ihre That bereuete.

V. 870. 875. Die vier Verſe kann man auch in zwei abtheilen, ſo daß der erſte geht bis: — nicht mehr.

V. 879. So erklärt Hermann. Es iſt bittere Ironie, wie man leicht ſieht.

V. 880. Kreon wankt, da er die Mißbilligung Aller erfährt, aber ſein Stolz läßt nicht zu, daß er weicht, und daher ſucht er ſich von der Schuld zu reinigen.

V. 885. Unbedachtſam tadelt Herr Wex die Interpunktion Hermanns oder vielmehr deſſelben Erklärung des Ausdruckes οὐ πορεύομαι πρὸς τοὺς. Denn am Ende ſagt er daſſelbe, was Hermann treffend ausgedrückt hat. Das Komma braucht allerdings nicht zu ſtehen, denn ſchon der Vers gebietet, daß man etwas innehält nach πορεύομαι. Für Wen iſt es aber geſagt?

V. 885. Perſephone oder Perſephaſſa, Proſerpina, die Gemahlin des Pluto, des Gottes der Unterwelt.

V. 896. sqq. Hierüber ſehe man, was Hermann in der Vorrede zur Antigone ſagt. Man glaubt, daß Sophokles dieß aus Herodot, 5. 119, entnommen habe, wo erzählt wird, daß die Gemahlin des Intaphernes dem Darius eine gleiche Antwort gab, als er ſich wunderte, daß ſie nicht ihren Mann, nicht eines ihrer Kinder, ſondern ihren Bruder wählte, da Darius ihr die grauſame Wahl nur Eines Lebens überließ.

V. 901. Herr Wex übergeht in ſeinen neueſten Bemerkungen die Worte εἰ τοῦδ' ἥμπλακον mit Stillſchweigen und aus der Ueberſetzung geht nichts hervor. Hermann hat das Rich-

Digitized by Google

tige gesehen. Wex ist aber auf den Einfall gekommen, eine neue Bedeutung von ἄλλος zu schaffen, welche jedoch höchst unnöthig, indem ἄλλος allemal so zu nehmen ist, seinem Grundbegriff nach, wo es dem αὐτός entgegensteht.

V. 952. „In diesem Augenblicke des Ernstes und hohen Gefühls ist der Antigone das Bild der Schwester erloschen, die sich geweigert hatte, die Genossin der edlen That zu seyn.“ Stolberg.

V. 935. Thudichum: „Akrisios, König von Argos, der in Delphi um einen Sohn bat, empfing die Weissagung, seine Tochter Danae werde einen Sohn gebären, von welchem zu sterben über ihn verhängt sey. Deßwegen verschloß er die Jungfrau in ein unterirdisches ehernes Gemach oder Haus, dessen Unterbau noch Pausanias (2, 23.) zu sehen glaubte. Zeus aber drang als flüssiges Gold durch das Dach herein, und sich ihr zu erkennen gebend, erzeugte er mit ihr den Perseus, einen mächtigen Helden. Als das Kind drei oder vier Jahre alt war, hörte Akrisios seine Stimme, führte die Gefangnen heraus, tödtete die Amme, und foderte einen Eid von Danae, wer der Vater sey. Sie nannte den Gott, aber er glaubte ihr nicht, sondern übergab sie in einem Kasten, dem grabgleichen Gemach (?) des Sophokles, sammt dem Kinde den Meereswellen, und diese trugen sie zur Insel Seriphos, woselbst sie Diktys, Bruder des Königs Polydektes, aufnahm und den Perseus großzog (S. Pind. P. 12, 30.). Ein schönes Fragment des Simonides, Danae im Kasten, hat uns Dionysius (De. Comp. verb. in fin.) erhalten.“

V. 936. 937. Was die Abtheilung der Verse anbelangt, so ziehe ich mit Wilhelm Dindorf vor:

Digitized by Google

ἐν χαλκοδέτοις αὐλαῖς,
κρυπτομένα δ' ἐν τυμ. θαλ κατεζεύχθη.

So auch in der Antistr. κερτομίοις ὀργαῖς | ἐκ Διονύσου u. s. w.

In dem früheren Chorgesange, V. 591. 592. und 581. 582., sind diese Verse auch in je einen zusammenzuziehen nach Wilhelm Dindorf. Dort habe ich es gethan. Hier wäre also das Deutsche so zu ordnen:

Hatt doch Danae selbst himmlischen Lichtstrahls
Austausch, als sie vereinst ehernes Schloß aufnahm,
wo sie dem Wohnsitz in grabdunklen Gemachs Verschluß auf-
schlug.

Und in der Gegenstrophe:

So warf zornig den Edonierkönig,
der von Dryas erzeugt, ob des Gemüths Hohnsucht
einst Dionysos ꝛc.

V. 942. Hier sagt Herr Wex: „Ich bin zu der Lesart der Handschriften ὄμβρος zurückgekehrt. Ich nehme zunächst ὄμβρος für Wasser, mich berufend auf Oed. Col. V. 690. Oed. R. V. 1428., wo auch eine Glosse ὄμβρος durch ὕδωρ erklärt, und auf Empedokles V. 72. 204. 260. 266. (ed. Stars. p. 210.), fasse es aber an unserer Stelle als das schiffbare Gewässer, und finde in der ganzen Stelle eine dem orientalischen parallelismus membrorum ähnliche Gegenüberstellung der Satzglieder, so daß wie Ἄρης dem πύργος, so ὄμβρος dem ναῦς entspreche. Dieselbe Zusammenstellung jener Begriffe findet sich

Oed. R. οὔτε πύργος, οὔτε ναῦς. Fein ist Schöne's Conjectur ὄρμος (Schulzeit. 1833. No. 118.), aber wegen der Bemerkung des Scholiasten, der offenbar ὄμβρος gelesen hat, nicht zulässig." Auch mich befriediget ὄλβος nicht ganz, die Conjectur Erfurdts, welche Hermann billigend aufnahm; jedoch ὄμβρος mit Wex für schiffbares Gewässer zu erklären ist unzulässig, beim Regenguß wenigstens denkt Niemand an das Meer. Besser ist ὄρμος. Man könnte auch ὄγκος schreiben.

V. 945. Er hieß Lykurgos. „Der Schol. z. unsrer St. spricht von einem Kriege des Lykurgos gegen andre Feinde, worin er sich auf der Flucht durch Wirkung des Dionysos in eine Rebe verwickelte und von einem Felsen stürzte, oder von den Feinden gefangen und eingesperrt verhungern muß." Thud.

V. 954. „Die Musen sind vornehmlich in Apollons Gesellschaft, waren aber auch im Gefolge des Bakchos bei seinen Zügen. Die Flöte der Alten ist eher eine Pfeife zu nennen, nach älterem Gebrauch dieses Namens, und war von vielerlei Art, Manche hatten ein der Clarinette, Andre dem Horn, Andre den Pfeifen ähnliches Labium. Sie zu blasen forderte eine so heftige Anstrengung, daß Athene sie wegwarf, weil sie das Gesicht entstellte, daher man zur Hülfe des Mundes einen Zaum um die Backen trug, den der mythische Flötner Marsyas soll erfunden haben. Ein artiges Wort des Sophokles:

Er bläst auf kleiner Flöte zwar, doch ohne Zaum,

wendet Longinus auf einen schlechten Autor an, der den Mund voll nimmt (Long. 3, 2.). — Ueber die Wirkung der Flöte, die

Digitized by Google

man besonders zu traurigen und klagenden Liedern passend fand, stimmen Mehrere dahin überein, daß das Instrument aufregender Natur sey, nicht ethisch, sondern orgiastisch (Arist. Polit 8, 6.), begeisternd und den Schritt unwillkührlich in Takt setzend (Longin. 39, 2.), die Arbeit erleichternd, den Genuß erhöhend (Arist. Probl. 19, 1.)" Thud.

V. 955. „Noch ein andres Beispiel des Hungertodes sucht der Chor auf, sich selbst (?) zu trösten. Ueber der Mündung des Bosporos, der Enge von Constantinopel, wo also zwei Meere sich vereinigen, liegen die Kyaneen, zwei Inseln, sonst Felsen und Symplegaden genannt, weil man glaubte, daß sie sich einst periodisch zusammengethan und Durchfliegendes und Durchschiffendes zerdrückt hätten. Von ihnen an rechnet Strabo die wüste Küste von Salmydessos, woselbst ein Tempel des Ares, wie der Schol. hier sagt, mit räuberischen Anwohnern, benannt von einem Flusse gleiches Namens, in einer Ausdehnung von achtzehn Meilen. Die Geschichte, worauf Sophokles anspielt, ist diese. Boreas raubte am Ilissos bei Athen, oder auf dem Areopag, an windigen Abhängen, Oreithyia, die Tochter des Athenischen Königs Erechtheus, der als ein Ureinwohner der Erdgeborne (αὐτόχθων) genannt wurde, worauf auch sein Name zu deuten scheint; führte sie mit sich nach Thrakien in seine Heimath und erzeugte mit ihr zwei Söhne, Zetes und Kalais, und eine Tochter, Kleopatra. Diese wurde an Phineus, König von Thrakien vermählt, und gebar ihm zwei Söhne, Pandion und Plexippos. Nach Kleopatras Tod oder Verstoßung nahm Phineus ein zweites Weib, gab ihr auf eine falsche Anschuldigung Gewalt über die beiden Stiefsöhne,

und dieſe blendete ſie, ſperrte ſie ein und ließ ſie verhungern. Es half der Boreade Kleopatra nicht, daß ſie dem hohen Geſchlecht der Erechtheiden, dem edelſten in Athen, das ſich angeblich bis in ſpätere Zeiten erhielt, angehörte, noch daß ſie das Kind eines Gottes war, auf Bergen (?) erzogen, hurtig wie ihre Brüder, die als Symbol der Schnelligkeit gelten und deßhalb ſpäter mit Flügeln gedichtet wurden, ſonſt ſchnellfüßige Söhne des Boreas, wie dieſer ſelbſt ein guter Läufer iſt.“ Thnd.

V. 956. sqq. Herr Wex ſagt: „Ich leſe nach Boeckh's Conjectur:

ἀκταὶ Βοσπόριαι ἰδ' ὁ Θρηκῶν ἄξενος
Σαλμυδησσός, ἵν' ἀγχίπολις Ἄρης.

„Das Metrum des zweiten Verſes iſt nun glücklich ausgefüllt; die Arſis des zweiten Choriamben iſt aufgelöst, welche metriſche Licenz (cf. Seidler ad Aj. ed. Lob. p. 457. Erf. ad Ant. V. 792.) dem Sophokles durchaus nicht abgeſprochen werden darf.“ Auch Herr Wilhelm Dindorf ſtimmt dieſer Conjectur vollkommen bei, wie er die Güte hatte mir mitzutheilen, glaubt jedoch, daß ſtatt *ἀγχίπολις* ein ähnliches Wort geſtanden habe. Meine Ueberſetzung läßt ſich leicht darnach verändern. In der Gegenſtrophe ſchließt ſich alſo, wie auch natürlicher iſt, der zweite Vers mit *γονάν*, und der dritte entſpricht: *ἃ δὲ σπέρμα μὲν ἀρχαιογόνων.* — Vollkommen wahr hält Herr Dindorf die Conjectur *ἀραχθέντων*, welche von Lachmann herrührt und von Hermann für proſaiſch gehalten wird, im V. 965. Die Erklärung der Worte *ὀρθοδ. ὑπὲρ πάγου* hat Her-

mann richtig, während Wer glaubt, daß ihr kein zweiter Leser betreten würde (zu V. 972.).

V. 986. Thudichum: „Den Sitz der Vogelschau und ein Heiligthum des Teiresias, des Erfinders dieser Art von Weissagung (Plin. 7, 57.), sah Pausanias in Theben (9, 16.). Wir sehen ihn hier in Brandopfer die Erklärung oder Bestätigung des Augurium's suchen, bei Aeschylus Sept. T. 25. befragt er die Vordeutungen ohne Feuer, seiner Blindheit wegen, wie Schütz erklärt, oder war es, weil Pythagoras, dessen Anhänger Aeschylus soll gewesen seyn, die Weissagung aus Brandopfer, Weihrauch ausgenommen, verschmähte (Diog. L. 8, 1, 18.). — Das Opfer des Teiresias besteht, nach dem alten Brauch der Griechen, in den Schenkelknochen, doppelt in den Talg eingewickelt, wozu später Galle, wie hier, Blase, und Abschnitzel kamen. Da das Feuer nicht anbrennt, so fallen die Knochen aus der zergehenden Fetthülle, die Galle bläht sich und zerspringt, und das Opfer ist mißlungen."

V. 1022. Ich habe nach Hermann übersetzt, der τοῦδ' ὑπ' ἐγγενοῦς vermuthet.

V. 1024. sqq. Thudichum: „Der Bernstein, Griechisch Elektron, Sonnenstein (Etym. M.), nach Aeschylus u. A. bei Plinius, der diese Erklärung verwirft (37, 11, 1.), von seiner Farbe und Durchsichtigkeit, bei den alten Deutschen Glâs (Glaß, Glanz, Glas) genannt (Tacit. Germ. 45. Plin. l. l. 2.); er dient schon bei Homer zu Hals- und Busengeschmeide (Od. 15, 459. 18, 295.) und ist bei Hesiod (Scut. 142.) am Schild des Herakles. Die Phönizier brachten ihn übers Meer her, aus dem Norden; doch hat Sicilien schöneren als die Ostsee, in

Digitized by Google

Farbenabstufung vom Blaßgelben bis ins Hyacinthrothe (Goethe. Leben. 2, 2, 302.). Als verdicktes Baumharz erkennt ihn schon Aristoteles (Meteor. 4, 10. p. 823. —): „Elektron, Myrrhe, Weihrauch, und Alles was man Thräne nennt:“ eben dahin erklären sich Tacitus und Plinius. Letzterer ereifert sich über Sophokles, daß er ihn aus Thränen der Meleagriden, Vögel, die den Meleagros beweinen, entstehen lasse; bekannter sind Phaethons Schwestern, die als Bäume Elektron weinen (Ovid. Met. 2, 325. Plin. l. c. Et. M.).

Später bezeichnete man mit diesem Namen auch ein Metall, aus Gold und Silber gemischt, künstlich und natürlich (Plin. 33, 23., welcher dieß Metall auch bei Homer versteht. Sil. It. 1, 229.). Dafür scheinen es die Ausleger in unsrer Stelle zu nehmen, nach des Schol. und Eustathius Vorgang (Ad. Odys. 4, 73.), der es gradezu für Gold selber erklärt, auch Scaliger Ad Manil. p. 416.) und Dilthey in seiner Monographie (De Electr. et Erid. p. 9); aber es ist kein Grund vorhanden, einen solchen Orientalischen Parallelismus bei Sophokles vorauszusetzen. Voß (Antisymb. S. 80.) versteht Ambra aus Indien; Sophokles hatte die Meleagriden über Indien hinausgesetzt; Nicias bei Plinius wußte von Indischem Bernstein, den die Einwohner höher schätzten als Weihrauch. Dann stünde um so passender die Stadt Sardes, als bedeutender Handelsplatz des Orients. Riemer denkt an Sardinien. Daß die Alten die Ambra zu Geschmuck brauchten, zeigen noch die neuesten Ausgrabungen in Salona und Großgriechenland (Hesper. 1825. N. 343. Kunstbl. 1826. N. 49.). „Als reich an Gold war Indien schon frühe bekannt, und steuerte Goldsand an Persien (Herod. 3, 94. cf. Plin. 33, 21.).“

Digitized by Google

V. 1062. Erinnen habe ich nach Stolberg ſtatt Erinnyen geſagt; man konnte auch Erinyen dreiſylbig leſen.

V. 1094. Die Worte μηδ' ἐπ' ἄλλοισιν τρέπε hat Hermann treffend erklärt, ich glaube die Deutſche Redensart getroffen zu haben.

V. 1097. sqq. Mit Recht vermuthet Hermann, daß hier etwas ausgefallen ſey. Ich ſuchte es zu ergänzen, unterdrücke aber die Griechiſchen Verſe. Etwas der Art hat ohne Zweifel Sophokles den Kreon ſagen laſſen; der Einſpruch von Wex, daß Kreon der Eile wegen nichts ſage, iſt ein unpaſſender und des Dichters nicht würdiger. Der Sinn des V. 1099. iſt ſehr klar; ſonſt kann m. ſ. Schöne's Bemerkung in d. Schulz. 1833 N. 118.

V. 1102. sqq. Ueber dieſen Chorgeſang ſehe man am Schluſſe einen Beitrag Wilhelm Dindorfs.

„Der bräutlichen Kadmostochter Zierde," d. i. Sohn der Semele, der Tochter des Kadmos, ſ. die Einl. zu König Oed.

Italias herrliche Gaun. „Der Name Italien, ſeitdem er unter den Griechen aufkam, begriff urſprünglich nur den ſüdlichen Theil der Halbinſel; ſo rechnet Herodot (1, 15.) Metapontus dazu; Pythagoras in Kroton gab den Italioten Geſetze (Diog. 8, 1, 5); nach Antiochus (Strab. 6, 1.) war das Land der Bruttier, oder ein Theil deſſelben, das alte Italien. Es hieß früher Oenotria, von Oenotros, den andern Namen leitete man ab von einem Oenotriſchen König Italos, der den

Ackerbau einführte, oder vom Rinderreichthum des Landes, oder einem Rind des Herakles. Oenotriens gedachte Sophokles in seinem Triptolemos (Dion. H. 1, 42.). Demeter weiset den genannten Säemann an, wohin er all den ihm geschenkten Saamen zu tragen habe:

> Und immer weiter zu der rechten Hand hinaus
> Wird ganz Oenotria, und dann Tyrrheniens
> Meerbusen, und der Ligyer Land aufnehmen dich.

In demselben Stück rühmte der Dichter, nach Plinius 18, 12. „das weiße Italische Getraide." Italien stand, sagt Solger, unter des Bakchos besonderem Schutze als ein weinreiches Land. Die Mysterien zu Eleusis waren zwar eigentlich der Demeter und Persephone gewidmet, aber auch Bakchos nahm Theil daran. Deo ist ein andrer Name der Demeter. V. 1113. „Dionysos ist eben auf dem Parnassos (dem Doppelfelsen), der ihm nebst dem Apollon heilig war und wird von da nach Theben kommen; oder in Euböa's Nysa, wo der Weinstock am Morgen junge Frucht, am Mittag Herlinge, am Abend reife Trauben trug. (Schol. Steph. Byz.). Doch versetzte man dieses gelobte Land auch an den Parnaß (Schol. Eurip. Phoen. 256.), Sophokles selbst berichtet es von der Stadt in Euböa (Fr. Thyest.). Ist der Gott dort, so kommt er über die brausende Meerenge mit wenigen Götterschritten nach Theben, wo festlicher Gesang erschallt und die Straßen mit fröhlichen Zügen bedeckt sind. Die flammigen Sterne (was sonst von den Fackeln des nächtlichen Aufzugs verstanden wird) erklärt Näcke (v. Herm. ad h. l.) von dem Firmament, das gleichsam im Gefolge des Got-

tes den Feiertanz mitbegehe. So sagt Euripides (Jon. 1092.): „wenn auch Zeus sternbeglänzter Aether tanzt im Reigen, und reihntanzet Selene,"" von der Nachtfeier bei Fackelschein." Thud. „Die Korykischen Nymphen, nämlich die Musen, so genannt von Korykion, einer Höhle des Parnassos." Liscov. „Kastalia ist eine Quelle am Fuße des Parnassos. Den Namen Nysa führten mehrere Berge und Städte, alle dem Dionysos heilig: ein Berg und eine Stadt in Indien, ein Berg und eine Stadt jenseits Aethiopien, ein Berg in Phokis, und auch einer der beiden Gipfel des Parnassos; ferner eine Stadt in Arabien, wo Dionysos von Nymphen in einer Höhle erzogen seyn soll und woher der Name Dionysos." Liscov. Die blitzgetroffene Frau, ist die Mutter des Bakchos, welche der Blitz des Zeus, den sie zwang sich ihr erkennen zu geben, erschlug, die Semele.

„Naxischen Frau'ngefolgs." Naxos, eine Insel im Aegäischen Meere, wo Dionysos besonders verehrt wurde und einst die von Theseus verlassene Ariadne fand und sich vermählte. Virgil sagt: bacchatamque jugis Naxon. — Die Bemerkung, welche Herr Wex V. 1113. vom hypothetischen Satze zuerst gemacht zu haben sich freut, ist eine unglückliche.

V. 1140. Amphion war der Sohn des Zeus und der Antiope und der Erbauer von Thebens Mauern. S. die Einl. z. König Oed.

V. 1160. Was Herr Wex gegen Hermanns Erklärung von αὐτόχειρ (αἱμάσσεται) vorbringt, ist confus und grundlos.

V. 1168. Ebenso tadelnswerth finde ich, daß Wex die Interpunktion Hermanns (τῶν—προςήνορος;), welcher Wunder

und Dindorf zufällig keine Beachtung schenkten, eine abgeschmackte nennt. Es ist hier nichts passender, als das Fragezeichen. Ueberdieß ist in den folgenden Worten nichts Anstößiges, noch ein Grund, auf den sich Wex stützen will.

V. 1184. Hekate. „Sie ist eine unterirdische Göttin, eine Tochter des Titanen Köos (Theog. 411.), bei Euripides (Jon. 1062.) Tochter der Demeter genannt, Gefährtin und Dienerin der Persephone, als Segensgöttin bei Hesiodus, nach Orphischen Begriffen (?), wie es scheint, von großer und allgemeiner Ehre. Sie ist Patronin der Zauberer, sendet Erscheinungen und Gespenster (Soph. Fr. Mag. Aesch. Fr. 419. Sch. Eurip. Hel. 577.), und wird schlangenhaarig, oft ungeheuer, oder mißgestaltet, mit einer Fackel in der Hand dargestellt (Lucian Philops. 22. Eur. l. c.). Auf den Dreiwegen brachte man ihr Opfer, daher sie Wegegöttin (ἐνοδία θεός) hieß Orph. Fr. 34. Eur. Jon. Hel l. c.), bestehend in Eiern, geringen Fischen und anderen Speisen (Luc. D. Mort. 1. Athen 7. p. 313. b.), und Hunde, ein unreines Thier, als Reinigungsopfer, zur Abwendung des Uebels (Plut. Quaest. Rom. 112.). Diese Opfer pflegten sich dann arme Leute zu Gemüth zu führen (Aristoph. Plut. 597.). Man brachte sie monatlich, wenn der Mond bei Sonnenaufgang unterging (Athen. 7. p. 325. a. 14. p. 615. a.). Vor den Häusern hat die Göttin Verehrung (Aesch. Fr. 400. Sch.), und wird mit der Artemis als Mondgöttin verwechselt. Als Wegegöttin beschützt sie auch die Reisenden (Anth. Gr. b, 199.). —" Thud.

V. 1207. Thudichum: „Wenn nicht der Schleier, wie der Schol. sagt, so ist die Busenbinde gemeint, die, von

ſeinem Stoff, ſich zum Erhängen eignete (Tacit. Ann. 15, 57.). Die Frauen trugen ſie um die Brüſte, um, da auch das Untergewand nicht dicht anlag, jenen edlen Theilen einen Anhalt zu geben."

V. 1194. Ich halte περιβαίνει nicht für auffallend in Betreff des Numerus, wenn man die Verſe des Euripides vergleicht, der eine Unzahl ſolche hat.

V. 1217. Die Worte πτύσας προςώπῳ ſo zu erklären, wie Wer, der Weichern gefolgt zu ſeyn ſcheint, iſt das Zeichen eines geſchmackloſen Urtheils und unpoetiſchen Gefühls. Blos in den Schöpfungen neuerer Zeit können ſolche Gemeinheiten, die man gar für naturgemäß erklärt, vorkommen, während die erhabene alte Dichtung vor ihnen zurückſchaudert und reichen Stoff bietet, Geſchmack und Urtheil zu bilden, woran ſo Viele Mangel leiden.

V. 1218. Ueber dieſe Vorfälle und das Benehmen Hämons ſ. man die ſchöne Anmerkung Hermanns zu d. St.

V. 1288. Megareus, ein Sohn des Kreon, derſelbe, der bei Euripides Menoikeus heißt. Wie Hermann bemerkt, ſo haben beide Namen gleiche Bedeutung. Menoikeus ſtürzte ſich, zur Rettung der Vaterſtadt Theben, von den Mauern. M. ſ. die Phoinik. des Euripides.

Digitized by Google

Beitrag.

von

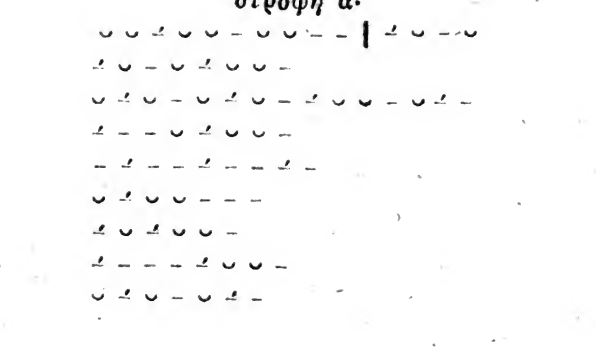
Wilhelm Dindorf.

über

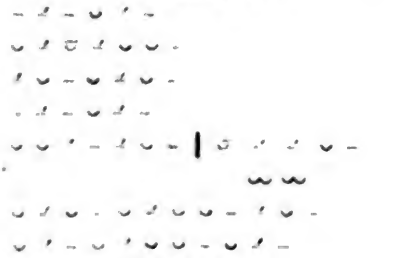
Sophokles Antigone V. 1115—1154. (V. 1102—1140 nach Herm.)

Diese in den älteren und neueren Ausgaben durch falsche Versabtheilung und fehlerhafte Lesarten entstellten Verse sind nach folgendem metrischen Schema zu ordnen und zu verbessern:

στροφὴ ἀ.



στροφὴ β.



στροφὴ ά.

πολυώνυμε Καδμείας νύμφας ἄγαλμα
καὶ Διὸς βαρυβρεμέτα
γένος, κλυτὰν ὃς ἀμφέπεις Ἰταλίαν, μέδεις δὲ
παγκοίνοις Ἐλευσινίας
Δηοῦς ἐν κόλποις, Βακχεῦ Βακχᾶν 5)
ὁ ματρόπολιν Θήβαν
ναιετῶν παρ' ὑγρῶν
Ἰσμηνοῦ ῥειθρων ἀγρίου τ'
ἐπὶ σπορᾷ δράκοντος·

ἀντίστροφος ά.

σὲ δ' ὑπὲρ διλόφοιο πέτρας στέρωψ ὀπωπε 10)
λαγγὼς, ἔνθα Κωρύκιαι
νύμφαι στίχουσι Βακχίδες, Κασταλίας τε νᾶμα·
καὶ σε Νυσαίων ὀρέων

χισσήρεις ὄχθαι χλωρά τ' ἀκτὰ
πολυστάφυλος πέμπει
ἀμβρότων ἐπέων
εὐαζόντων Θηβαΐας
ἐπισκοποῦντ' ἀγυιάς.

στροφὴ β'.

τὰν ἔκπαγλα τιμᾷς
ὑπὲρ πασᾶν πόλεων
ματρὶ σὺν κεραυνίῳ·
καὶ νῦν, ὡς βιαίας
ἔχεται πάνδημος ἀμὰ πόλις ἐπὶ νόσου,
μολεῖν καθαρσίῳ ποδὶ Παρνησίαν
ὑπὲρ κλιτὺν ἢ στονόεντα πορθμόν.

ἀντίστροφος β'.

ἰὼ πῦρ πνεόντων
χοράγ' ἄστρων, νυχίων
φθεγμάτων ἐπίσκοπε,
παὶ Ζηνὸς γένεθλον,
προφάνηθ' ὦ Ναξίαις σαῖς ἅμα περιπόλοις
Θυίαισιν, αἳ σε μαινόμεναι πάννυχοι
χορεύουσι τὸν ταμίαν Ἴακχον.

Die Rechtfertigung dieser Anordnung und der aufgenommenen Lesarten habe ich an einem andern Orte gegeben, weßhalb ich mich hier darauf beschränke, die nach Conjectur geänderten Lesarten zu bezeichnen.

Digitized by Google